

Siechla. Dienstbüro. Gestor., am 1. September und es 26 Jahre, das Herr Otto Kraus im Diensten Elektroindustrie als Betriebsleiter tätig ist. Am 1. September 1908 übernahm Herr Kraus, von Dresden kommend, die Leitung des Werkes, nachdem vor ihm ein gewisser Gläubermann und ein Herr Butzler vorübergehend tätig waren.

Siechla. Ein schweres Verkehrsunglück mit tödlichem Ausgang trug sich am Mittwoch abend gegen 10 Uhr auf der Hauptstraße Siechla-Miesa unweit unserer Stadt zu. In der Richtung nach Miesa fuhr ein Radfahrer und blieb hinter ihm ein Radfahrer, dessen Rad nicht beleuchtet war. Wie es heißt, soll sich der Radfahrer im Fahrten an das Geschäft angehangt haben. Gleichzeitig befand sich der Personenkraftwagen des Herrn W. aus Siechla auf der Straße nach Miesa, der das langsam fahrende Gefährt vorstürmisch links überholen wollte. Als das Auto nicht an den Wagen herangekommen war, bog der Radfahrer unbegreiflicherweise noch links ab, so daß das Unfall unvermeidlich war. Er wurde vom Auto erfaßt und überfahren. Im schwerverletztem Zustande wurde der Verunglückte sofort in das Kloster Krankenhaus übergeführt, wo er bald darauf verstorben ist. Es handelt sich um den 28-jährigen Sohn des Viehhändlers Schober aus Dresden, der sich tagüber auf dem Voremarkt aufgehalten hatte und stark angetrunken gewesen ist.

* **Seisnig.** Todestrauma mit dem Motorrad. Bei dem Versuch, einem Postkraftswagen auszuweichen, stürzte der Bürstenhändler Kirsch aus Höhnen mit seinem Motorrad, so daß der schwerere Postkraftwagen über ihn hinwegging. Auf dem Transport in das Krankenhaus starb der Unglücksdiebe, ohne daß Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Seisnig. Am 1. Oktober treten im heiligen Kirchenbezirk die Pfarrer Wirthmann in Stöckwitz und Welzer in Dürrewitzsch in den Ruhestand. Da beide Gemeinden nahe beieinanderliegen und die ihnen nahegelegene Kirchengemeinde Stagowitz im Kirchendreieck Grünma schon längere Zeit eines eigenen Pfarrers endet, so plant das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium die gemeinsame Verwaltung der Pfarrstellen der drei Gemeinden. Auf Veranlassung der Bezirkskirchenämter Seisnig und Grünma wurde eine gemeinsame Sitzung der drei Kirchenvorstände gehalten, in der Bischof von und Dürrewitzsch ihre Zustimmung gaben, während Stagowitz sie die Zustimmung vorbereitete.

* **Schwedt.** Gefragtes Alter. Donnerstag nach hier noch kurzen Gebeten schweigt ältester Einwohner, Privatmann Otto Heinrich. Am 2. November hätte er das 94. Lebensjahr erreicht. Der Heimgegangene war 1884 in Schellenberg geboren und kam 1888 als Webermeister nach Schwedt.

* **Bildberg.** In der Elbe ertrunken. Am Mittwochabend wurde hier in der Mitte der vierzigjährigen Fahrtzeit, wahrscheinlich dem Arbeitervande angehöriger Mann aus der Elbe gezogen. Die Personalien des Toten, der nur kurze Zeit im Wasser gelegen haben dürfte, sind nicht bekannt.

* **Dresden.** Festgenommener Wüstling. In der Nacht zum Donnerstag hörte ein Polizeibeamter, der sich auf der Streife in der Hindenburgstraße befand, vor der Elbe die laute Hilferufe einer Frauensperon. Er eilte über mehrere Blumen und Trabzäune und bemerkte in der Nähe von Antonius Bustbad einen Mann, der ein 18-jähriges Mädchen festhielt. Nach Angaben des Mädchens hatte er versucht, es zu vergewaltigen und dabei die schwangere Wehrende mit Tritzen und Schlägen bedroht. Der Wüstling wurde als ein hier beschäftigter Schweißer festgestellt und festgenommen.

* **Dresden.** Der D-Zug auf der Straße. Die Straßenbahnenverwaltungen sind bereit, die Steife gesamtbeweglichkeit ihrer Verkehrsmittel zu steigern, denn ihre Fahrgäste wandern ab; daß schnellere Auto und der beweglichere Autobus werden erfolgreich um die Gunst des Publikums. Von den größeren deutschen Straßenbahnen befinden Potsdam und Dresden die größte durchschnittliche Reisegeschwindigkeit von sechzehn Kilometer in der Stunde. Aber schon bringen andere Bahnen nach. Dresden plant bekanntlich Schnellbahnen nach Pirna und Meißen. Für diesen Verkehr benötigt die Straßenbahnenverwaltung eine Neubahn einzuführen, und zwar Durchgangswagen oder Gelenkwagen, wie man sie in Skandinavien bereits sieht. Die neuen Gelenkwagen sind etwa 28 Meter lang, sie besitzen nur vier Achsen, zwei Triebachsen und zwei Bremsachsen. Der erste dieser Wagen ist fertiggestellt; die Achsen liegen bei ihm unter den beiden Triebachsen, während das Mittelstück in Drehscheiben zwischen diesen beiden Teilen schwebt. Der Wagen ist ein Erzeugnis der Görlitzer Waggonfabrik. Bei der Görlitzer Waggonfabrik ist ein zweiter ähnlicher Wagen im Bau befindlich, dessen Mittelwagen größer ist und je eine Achse unter den Triebachsen und zwei Achsen unter dem Mittelwagen hat. Normalerweise fährt ein solcher Zug 117 Personen; der Einstieg befindet sich in der Mitte, das Aussteigen erfolgt vorne und hinten. Um Wagen ist eine Dauersicherungsfestigung geschaffen. Diese neuen Wagen müssen zunächst auf den langen Niederlandstreifen nach Niederschlesien, Sachsen und Westfalen fahren; später werden sie für die neue Schnellbahn benötigt, deren Geschwindigkeit auf etwa 48 Kilometer pro Stunde geziert werden kann. Man hält allgemein mit großem Interesse den beginnenden Versuchsfahrten entgegen.

* **Dresden.** Klein-Raubstahlverbrechen im Mühlberg. Gegen Ende Juni mußte im Johanniterkrankenhaus zu Seidenau ein Arbeiter operiert werden, der in einem Walde bei Rottweil im Mühlberg überfallen und schwer misshandelt worden sein wollte. Dem Mann, der erst um Feuer gebeten und dabei bestohlt worden ist, mußte der Stiel einer Stahlenschaufel entfernt werden, wie solche in der Küche jeder Wohnung in Benutzung sind. Dieser Schaufelstiel befand sich im Dickbaum, er sollte den Überfallenen von einem unbefestigten Unholde durch den Ast in den Leib getrieben werden sein. Ein beratiges Vorgericht war bisher weiter in der örtlichen Praxis bekannt geworden noch in der Kriminalgeschichte zu beobachten gewesen. Die inzwischen festgestellten worden ist, stammte jener auf operativen Wege entfernte Stahlenschaufelstiel aus dem eigenen Haushalt des betreffenden Arbeiters. Damit gilt als festgestellt, daß ein so unglaubliches Verbrechen an dem Manne nicht begangen worden sein kann. Wie nun der Stiel in dem Dickbaum gelangt, darüber war eine Auseinandersetzung noch nicht zu erlangen gewesen.

* **Dresden.** Auf einer Ferienreise nach Bayern ist der Wiedergänger im bislang Konfektionshaus von Robert Böhme Jr., Hans Köbler, vor einigen Tagen beim Baden im Thiemsee ertrunken.

* **Dresden.** Kommunistischer Markt. Das Pressamt des Polizeipräsidiums Dresden teilt folgendes mit: Am 30. August 1928, abends kurz nach 8 Uhr, wurde in der Durchbildung Literaturvertrieb G. m. b. H. Berlin, Falkalee Dresden, Falkaleestraße 21, die Schauspielreihe mittels Szenen eingeschlagen. Der Täter drang darauf in das Innere des Ladens ein, wobei dort den Schreibtisch um und die Bücher durcheinander. Er will die Tat aus Rache verübt haben, weil er von der Polizei Hilfe bat, der Kommunistischen Partei nicht in der erhofften Weise anlässlich seiner Eungenfrankheit unterstützt worden sei. Der Täter wurde zwecks Feststellung seiner Personalien durch einen uniformierten Beamten der 8. Polizeiwache aufgegriffen.

* **Tharandt.** Die Sachsische Forstliche Hochschule Tharandt bemühte die Tagung des Deutschen Forstvereins in Dresden, um von dem ihr fürstlich verliehenen Promotionsrecht zum erneut ehrenden Gedank zu machen. Sie erkannte den ersten Vorlesenden des Deutschen Forst-

Bon der Tagung des Volkerbundsrates.

Ges. (Funkdruck.) In der heutigen öffentlichen Sitzung des Volkerbundsrates wurde der Tätigkeitsbericht des Ausschusses für internationale geistige Zusammenarbeit ohne Ausprache angenommen und der Generalsekretär benannt, den Vorentwurf einer Konvention zum Schutz des wissenschaftlichen Eigentums aller Mitgliedern und Nichtmitgliedern des Volkerbundes zur Kenntnis zu bringen. In einer erläuternden Begleitnote soll auf die Bedeutung dieser Konvention und darauf hingewiesen werden, daß jede Verbinderung der Tätigkeit der wissenschaftlichen Kreise, die das wissenschaftliche Element technisch und kommerziell verwerten, vermieden werden soll.

Bei dem Bericht der Mandatskommission, der im weiteren Verlauf der Sitzung zur Beratung kam, befprach der holländische Außenminister Beauftragter des Reichslandes, daß die Belehrerstatte insbesondere die Stellungnahme des Ausschusses zu dem zwischen England und dem Emir von Transjordanien abgeschlossenen Vertrag, ferner die Berichtigungen über die Lage in Syrien und schließlich die Ergebnisse der Unterredung über den Balkan in West-Syria.

Nach der Aussuffung der Mandatskommission wurde der englische Vertrag mit dem Emir von Transjordanien eine Änderung der Bestimmungen des vom Volkerbundrat 1922 genehmigten Mandatvertrages über Palästina darstellen, da die geografischen und administrativen Voraussetzungen künftig nicht mehr von England als Mandatsmacht, sondern vom Emir von Transjordanien ausgeübt werden sollen. Wegen der Unvereinbarkeit dieser Bestimmungen ist also die Zustimmung des Rates zu diesem Vertrag notwendig.

Vord. Gusenbauer wandte sich in einer längeren Begründung gegen diese Aussuffung. Auf Vorschlag des Beauftragten wurde eine Entschließung angenommen, mit der der Rat ausdrücklich anerkennt, daß der Vertrag zwischen England und dem Emir von Transjordanien mit den Grundlagen des Mandats übereinstimmt, die vollkommen in Kraft bleiben.

Nach kurzen Erläuterungen Paul Boncour über die im Gange befindliche Schaffung der Verfassung für Syrien,

wozu er für Frankreich als Mandatsmacht weitgehende Handlungsfreiheit verlangt, und der Zustimmung Vord. Gusenbauer zu den Graudenzen der Unterredung über die Zustände in Syrien, wurde der Gesamtbericht vom Rat angenommen.

Der leite Punkt der Tagesordnung war der Bericht der Sonderausschüsse zur Ausarbeitung einer Konvention über die Kontrolle der Rüstungsbildnerien. Auf Vorschlag des rumänischen Staatsmitgliedes soll diese Frage, über die bekanntlich im Sonderausschuß weitgehende Meinungsverschiedenheiten bestehen, der Volkerbundsratssitzung überwiesen werden.

In der sich anschließenden nichtöffentlichen Sitzung behandelte der Rat das Gesetz der ungarischen Regierung um Weiterbedienung des rumänisch-ungarischen Optantenstreites in der heutigen Ratstagung.

Der Volkerbundsrat und der Optantenstreit.

Ges. (Funkdruck.) In seiner nichtöffentlichen Sitzung behandelte der Volkerbundsrat die Frage, ob der neue ungarische Antrag in Bezug auf die Behandlung des ungarisch-rumänischen Optantenstreites sofort auf die Tagesordnung gestellt werden soll. Vord. Gusenbauer schlug vor, den ungarischen Antrag auf die Tagesordnung zu setzen, den Streitfall selbst aber vorerst nicht im Rat zu verhandeln, der sich erst im Falle eines Scheiterns weiterer direkter Verhandlungen in einigen Wochen damit zu beschäftigen hätte. Staatssekretär v. Schubert und das italienische Staatsmitglied Scialoja stimmten dem Antrag zu, während Paul Boncour sich gegen die sofortige Aufnahme des ungarischen Antrages auf die Tagesordnung aussprach und damit sich die Aussuffung des rumänischen Staatsmitglieds Untonida anschloß.

Die Beratungen über die Vorlage, an denen sich auch Graf Apponyi beteiligte, konnten noch nicht abgeschlossen werden und werden heute nachmittag in einer weiteren vertraulichen Sitzung fortgesetzt.

vereins, Ministerialdirektor a. D. Geheimrat Dr. Wappel, zum Doktor-Ingenieur der Forstwissenschaften ehrenhalber.

* **Niederrursitz.** Schwerer Unglücksfall. Am Donnerstag in der 11. Stunde starb im Steinbruch von Marienberg ein ca. 20-jähriger schwerer Steinblöd, der an der Schwiebebahn hochgezogen wurde, durch Kettenbruch in die Tiefe. Dabei wurde der Steinarbeiter Ernst Kuban von einem 10 Meter hohen Absturz in die Tiefe gerissen. Mit schweren inneren Verletzungen wurde er in das Stadtkrankenhaus gebracht, wo er in bedenklichem Zustand starb.

* **Obercunnersdorf.** Vor dem Eisenbahnzug warf sich in der Nacht zum Donnerstag ein 10-jähriges Mädchen namens Friederike Harig. Der Unglücksfall wurde der Kopf vom Rücken getrennt und der Körper sichtbar verstümmelt. Erst am nächsten Morgen wurde der Verlust nam gefunden. Die Gründe zur Tat sind unbekannt.

* **Obau.** Schweres Autounfall. Ein folgenschweres Autounfall ereignete sich am Freitag vormittag auf der Staatsstraße Obau-Bautzen. Am Dorfe Eisendorf versuchte eine Limousine, die aus Richtung Obau kam, einen anderen Personenkraftwagen zu überholen, als im selben Augenblick ein dritter Wagen aus Richtung Obau näherte. Der Chauffeur der Limousine versuchte zu bremsen, wodurch der Wagen ins Schleudern kam und einen Baum streifte. Der Wagen wurde etwa fünfzehn Meter weiter geschleudert und blieb im Grabenraben schwer beschädigt liegen. Alle vier Insassen wurden auf die Straße geschleudert. Zwei Herren, und zwar ein Herr Biedler aus Bautzen und ein Herr Gurtsch aus Dresden, wurden mit schweren Verletzungen in das nächste Krankenhaus überführt. Der Zustand des einen ist schwerstem Bedenken Anlass. Der Chauffeur und eine mitfahrende Dame kamen mit leichteren Verletzungen davon. Die Schulden trifft anscheinend den Chauffeur der Limousine, der im geschlossenen Ortsteil in äußerst starkem Tempo zu überholen versucht.

* **Obau.** Starung eines Bauschmusters. Der ehemalige Stadtbaurat Scharenbeck, der den Umbau des alten Rathauses durchgeführt hat, ist nunmehr für seine Verdienste geehrt worden. Der Stadtbaurat Beisig ist eine von Prof. Schillers Hand geschaffene Büste Scharenbergs durch Herrn Hugo Blüttow, Altenstein, gefertigt worden. Die Büste wird im alten Rathause, und zwar im Stadtmuseum "Museum für Ausstellung" finden.

* **Leipzig.** Selbstmord einer 15-jährigen Schülerin. Am Donnerstagnachmittag fand die Stellenvermittlerin Martha H. in ihrer Wohnung einen Bettel vor, auf dem ihr ihre 18-jährige Tochter mitteilte, sie wolle sich das Leben nehmen. Es wurde dann festgestellt, daß sich das Mädchen in der Wohnung einer am Königsplatz wohnenden Freundin eingeschlossen hatte. Die geängstigte Mutter erstickte Anno. In dem Zimmer ihrer Freundin fand man Ruth G. bewußtlos auf dem Sofa liegend vor. Der Hahn der Stromleitung war geöffnet. Die Rettungskommission der Feuerwehr hat die Wiederbelebungserübung mit dem Sauerstoffapparat an, die nach längerer Zeit von Erfolg waren.

* **Leipzig.** Ein Ritterzahn im Grassimuseum gestohlen. Vor einigen Tagen wurde im Grassimuseum bei dem Gerippe eines Ritterzahns der Riebstock eines großen Zahns entdeckt, nachdem der Riebstock der Kriminalpolizei Leipzig angezeigt worden war, wurde das Gerippe des Ritterzahns unter Glas gestellt, um weitere Riebstocks zu verhindern. Der Kriminalpolizist gelang es schon in kurzer Zeit, den Rieb in der Person eines Arbeitslosen zu ermitteln. Der junge Mensch hatte das Grassimuseum befürchtet und war bei dem Anblick des unbedeckten Geripps auf den Gedanken gekommen, einen großen Zahn davon zu entwenden um ihn zu kaufen. Er fragte einige Freunde, wo er einen Ritterzahn verkaufen könne und dies wurde ihm zum Verdängnis. Bei dem Verlust, den Zahn zu verkaufen, wurde er erfaßt, der Zahn wurde ihm abgenommen und dem Grassimuseum wieder übergeben.

* **Leipzig.** Der Tod in der Straßenbahn. Vom

Herschlag betroffen wurde am Freitag kurz nach 8 Uhr in einem den Brüll durchfahrenden Straßenbahnenwagen der Handlungsgesellschafter Gustav Hilde.

* **Chemnitz.** Drockender Wassermangel in Chemnitz. Die Beden der St. Stadt mit Wasser versorgenden Talsperren haben infolge der langen Trockenheit bis über die Hälfte ihres Wassers verloren. So entfällt z. B. die größte der Chemnitzer Talsperren im oberen Rautenkatal mit einem Speichervolumen von 8 Millionen Kubikmetern nur noch 1,5 Mill. Kubikmeter Wasser. Wenn deshalb nicht noch vor Oktober größere Regenmengen eintreffen, muß man mit dem Brüll rechnen, daß auch in Chemnitz Wassermangel entsteht.

* **Chemnitz.** In der Schlosserstraße starb am Donnerstag ein 61 Jahre alter Schnittwarenhändler aus dem Brüll in den Hof hinaus, wo er mit geschrägtem Kopf tot aufgefunden wurde. Unheilbare Krankheit soll der Grund zur Tat sein.

* **Glauchau.** Schulgebäude. Die Lehrbeschaffung kann auf der Schlosserstraße weiterhin durchgeführt werden.

Anlaß fand eine Reihe feierlicher Veranstaltungen statt. Am Mittelpunkt stand ein Festkonzert im "Dindenhof" in Gegenwart aller Volksfreunde, ehemaliger Schüler u. Vertreter städtischer und staatlicher Behörden und der Kirche. Während Schulleiter Oberlehrer Engel die Festrede hielt, sprach Erster Bürgermeister Dr. Schummel für die städtische Verwaltung und überreichte eine annehmliche Geldspende für die Schulbildung. Schulkind und ein Gemälde eines Glauchauer Malers in Dresden. — Zu gleicher Zeit feierte das Realgymnasium Glauchau das 50jährige Jubiläum; die Feieransprache hielt Oberstudienrat Dr. Ullrich.

* **Görlitz.** Tot aufgefunden. In stark verwestem Zustande wurde im Hundshübeler Wald die Leiche des lett. Januar vermissten Vereinskofierers Tittle von hier aufgefunden.

* **Görlitz.** Mit dem Beil gegen die Polizei. Donnerstag nacht wurde die Polizei nach der inneren Stadt gerufen, wo sich auf der Straße eine Menschenmenge angegossen hatte. Ein Hausbewohner zerstörte seine Möbel und verursachte einen ruhenden Brand. Den Polizeibeamten trat er mit dem Beil entgegen. Er konnte jedoch überwältigt und festgenommen werden.

* **Schwarzenberg.** In Lauter wurde ein 29 Jahre alter Dienstleistungsbau gabveräußert in der Küche tot aufgefunden. Ob es noch nicht geklärt, ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt.

* **Velzen.** Donnerstag abend zwischen 8 und 9 Uhr starb eine gewaltige Feuerläuse empor und erhobte den nächtlichen Himmel. In der Feuerläuse des Gutsbezirks Hoppe in Lohwig war ein Brand entstanden, der in ganz kurzer Zeit die Scheune mit der gesamten Feste und mehreren Maschinen in Flammen legte. Dem Feuer entkam ein ganz beträchtlicher Schaden, da die Feuerläuse nicht verhindert ist.

* **Mühlberg.** Seit einiger Zeit sind Verstrebungen im Gange, den Bau einer Elbbrücke bei Mühlberg herzustellen. Die Anregung hierzu hat der Verein für Heimatforschung gegeben, dem sich der Gewerbe-Verein sowie der Haus- und Grundbesitzer-Verein angeliefert haben. Jetzt durch die Gründung eines Brückenbau-Vereins auch weitere Kreise dafür interessiert werden.

* **Hoppenwerda.** Fleischvergiftung. Am vorigen Sonnabend waren in Beersdorf etwa 30-40 Personen unter gleichartigen Erkrankungen erkrankt. Die Ursache der Erkrankungen konnte noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden, doch nimmt man an, daß sie auf den Genuss nicht einwandfreies Hackfleisches zurückzuführen sind. In einer Familie sind 9 Personen erkrankt, ein Todesfall ist nicht zu beklagen.

* **Pauschammer.** Ein Autounfall durch einen Riedel. Der Kaufmann Zimmermann von hier fuhr am Donnerstag abend auf der Heimfahrt von Leipzig bei Molzahn mit seinem Auto einen Riedel an. Er verlor die Gewalt über den Wagen, der sich im Grabenraben verlor. Seine mitfahrende Ehefrau erlitt erhebliche Verletzungen, während er siebzig brüllt davonran.

* **Cöllitz.** Dr. Jecht 70 Jahre alt. Am 4. September vollendet der geistige Führer der Oberlausitzer Geschichte, Professor Dr. Jecht, sein siebzigstes Lebensjahr. Seine Hauptarbeit galt der Durchforstung der reichen Archivalien der Lausitzer Provinzialgeschichte und der urkundlichen Herausarbeitung der geistlichen Vergangenheit der engeren Oberlausitzer Heimat. Seine Verdienste als Sekretär der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften, welchen Vollen er schon vierzig Jahre bekleidet, wurden nicht nur von dieser anerkannt. Jecht ist u. a. Ehrenmitglied des Vereins für Sachsische Geschichte, des Vereins für die Geschichte der böhmischen Sprache, des Vereins für Heimatforschung des Teutschen Vereines und des Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Altertumskunde.

* **Bad Freiberg.** Eine Siegel eingelöst. Gestern abend brannte die Dampfzgießerei A. G. vollständig nieder. Das Feuer breitete sich infolge des zahlreichen Brennmaterials sehr schnell aus und legte innerhalb von zwei Stunden die Siegel in Asche. Die Ursache des Brandes ist noch unangeklärt. In der Gießerei wurden etwa 80 Arbeiter beschäftigt.

* **Schluckenau.** Vom Wasserrade zerquetscht. Der achtjährige Walter Wiktor aus Wolmersdorf war mit anderen Kindern in die außer Betrieb stehende Welle des Riesenrades von Hotel Peters eingestiegen und batte an dem durch eine Kette verankerten Wasserrade gespielt, das sich plötzlich in Bewegung setzte. Der Knabe geriet dabei mit dem Kopf unter das Rad. Die gräßlich verkrümmte Leiche konnte erst am nächsten Tage geborgen werden.

* **Reichenberg i. B.** Giftmord an einem Säugling. Hier starb das vierzehn Tage alte Kind einer Arbeiterin. Vor die Totenstube vornehmende Justiz ließ die Leiche abholen und die Untersuchung ergab, daß das Kind vergiftet worden war. Die Hinbemutter wurde verhaftet.

Ab heute Sonnabend und Sonntag

zeigen wir in unseren 5 Schauenstern und Innenräumen

Die neuen Herbst- und Winter-Moden

Was die Modeindustrie in Mänteln für Damen und Kinder, Kleiderstoffen in Wolle und Seide, sowie in modernen Beständen als Neuheiten erzeugt hat, haben wir herangeschafft.

Zum 1. Male im neuen, großen Lokal

zeigen wir wieder die Riesenauswahl in ausserordentlicher Geschmacksrichtung, die, wie früher, für Riesa führend ist.

Das gute Einkaufshaus für Stadt und Land

Gebra
Riedel

Vier billige Tage!

Handschürzen von 75 Pfa. an, Brautschürzen von 1.50 Mr. an, Männer-Mufftuch, 100 Lang, 8.- Mr., Herrenflocken, grau u. bunt, von 50 Pfa. an, Zepfir Meter 68 Pfa., Hemdentuch Meter 90, 75, 65 Pfa. — Blutentzündl. Waschlaken, Stoffkämme und Kleiderkämmen neu eingetroffen.

Max Lippold, Röderau.

Beachten Sie bitte die ausgestellten Teppiche, Läuferstoffe, Tapeten, Reisekoffer, Offenbacher Lederwaren, Linoleum und Wachstüche des Geschäftshauses Ernst Mittag, Wettinerstr. 72, am Capitol.

Gegen Sommerproffen ist das Swilling-Sommerproffen-Mittel **Hellolin u. Hellolan** das zuverlässigste. Erfolg garantiert. Nur echt in der Reichs-Apotheke Riesa, Schulstraße 1.

Wer Geschäfte machen will, muss inserieren

Buchführung

wie sämtl. Kontorarbeiten übernimmt tag- und stundenweise, auch in der Umgegend, älterer, erfahrener und gewissenhafter Kaufmann. Ges. Unfragen erbet. unter A 1806 an das Tageblatt Riesa.



Montag, 3. Septemb. 1928, abends 8.15 Uhr
im Hotel Höpfner, Riesa, Bismarckstr.

VORTRAG

mit Lichtbildern

über die Behandlungsweise durch das Wohlmut-Heilverfahren.

Eintritt frei!

Eintritt frei!

Wir prüfen bei jedem in unseren im Vortragssaale stattfindenden **kostenlosen ärztlichen Beratungsstunden** am Dienstag, den 4. September 1928, von 9—12 und 3—7 Uhr, ob das Wohlmut-Heilverfahren zur Anwendung gelangen kann.

Krankenschwester für Frauen anwesend.

Personen unter 21 Jahren haben keinen Zutritt.

Verlangen Sie unverbindlich Broschüre Nr. 100.

Wohlmut-Institut, Dresden - A.
Bürgerwiese 22 Telefon 15218.

Nervenleidende!

(Neurastheniker mit Begleiterscheinungen von nervöser Mannesschwäche. Folgeerscheinungen von Kopfschmerz, Migräne, Schlaflosigkeit, seelischen Frauenleiden.) Die große Gruppe von allgemeinen Nervenleidern (Neurasthenie) bietet für die galvanische Behandlung ein außerordentlich dankbares Wirkungsfeld.

Nervöses Herzklopfen

Schwache galvanische Behandlungen wirken beruhigend, kräftigend und anregend auf die Herzaktivität ein.

Nervöses Ohrensausen u. nervöse Schwerhörigkeit

Gegen die sehr verbreiteten Krankheiten, wie Ohrensausen und nervöse Schwerhörigkeit, ist die galvanische Behandlung sehr häufig heilsam.

Rheumatismus

Die rheumatischen Erkrankungen der Muskeln und Gelenke sind für die galvanische Behandlung im weitesten Umfang geeignet.

Gicht

Eine besondere Rolle spielt die galvanische Behandlung bei chronischen Gelenkleiden (Gicht).

Lähmung

Seit es ein elektrisches Heilverfahren gibt, wird die galvanische Behandlung gegen Lähmungen in Anwendung gebracht, und zwar mit den größten und nachhaltigsten Erfolgen.

Neuralgien

In hervorragender Weise offenbart sich die schmerzlindernde Wirkung der galvanischen Behandlung bei der sogenannten Neuralgie (Iachias).

Ärztliche Autoritäten, wie Prof. Erb, Prof. Remak, Prof. Toby Cohn, Prof. Schatzky u. a. haben den Heilwert der elektro-galvanischen Behandlung in Jahrzehntelanger Arbeit erprobt und bewiesen.

Zum Fall Stinnes.

Hugo Stinnes Vater, vor wenigen Jahren noch der mächtigste Mann Deutschlands.



vda. Wie amtlich mitgeteilt wird, werden die Ermittlungen in der Strafsache Stinnes wegen Unleidbetrugs mit tunlicher Beschleunigung fortgesetzt. Eine wesentliche Tendenz ist seit der letzten amtlichen Mitteilung der Justizapelle noch nicht eingesetzt. Mit Rücksicht auf den Stand der schwedenden Untersuchung können weitere Einzelheiten zurzeit nicht bekanntgegeben werden, daher verleiht sich auch, wie die amtliche Erklärung betont, zurzeit ein Eingehen auf die von der Verteidigung verbreitete Erklärung.

Nach einer Korrespondenz-Meldung hat Hugo Stinnes bei seiner geheimen Vernehmung die auflebenerregende Erklärung abgelehnt: Es sei ihm vor einiger Zeit mitgeteilt worden, daß der Pariser Bankier Colmar, wenn Stinnes 50.000 Mark an ihn zahle, alle nötigen Schritte unternommen werde, und sich dafür verbirte, daß der Reichskommissar für Unleidbetrug die Unterstellung gegen Stinnes überbrachte und das Verfahren wirklich einleite werde.

Am Fall Stinnes wurde gestern noch eine Anzahl von Zeugen, zum Teil höhere Angestellte der Stinnes-Betriebe in Hamburg, vernommen, die von Herrn v. Waldow als Zeugen dafür benannt worden sind, daß er nur auf Direktiven von Hugo Stinnes Jr. gearbeitet habe. Die Haltensetzung v. Waldows erfolgte hauptsächlich auf Grund der Aussagen eines Prokurranten, der die Angaben v. Waldows bestätigte.

Die Untersuchung gegen Hugo Stinnes.

Berlin. (Kunstpruch) Wie eine Korrespondenz meldet, hat Hugo Stinnes, der erst in der nächsten Woche ausführlich über das gehört werden wird, was ihm zur Last gelegt wird, Protest gegen die Art seiner Vernehmung eingelegt. Er verwehrt sich dagegen, daß das Protokoll über seine Aussagen zum Teil von dem Reichskommissar Dr. Heimann dictiert worden sei, der der Vernehmung größtenteils behielt, und er verlangt, daß die Wiedergabe seiner Ausführungen lediglich vom Untersuchungsrichter formuliert werde.

Londons Schritt in Tirana.

Man hat sich in den letzten Tagen sehr darüber gewundert, daß die in Albanien geplante Proklamierung Ahmed Bogus zum König immer noch nicht erfolgt ist. Der jetzt befürchtete Schritt Englands in Tirana scheint etwas den Schleier von diesen seltsamen Begebenheiten im Lande der Sklaven zu dehen. An und für sich wird die englische Politik gegen die Monarchie in Albanien nichts einzuwenden haben. Es ist darum auch nicht ganz ersichtlich, welche tieferen Gründe London bewegen haben, in Albanien vorstellig zu werden. Die Vorgeschichte des englischen Schrittes steht sich ungestopft folgendemachen dar: die Regierung in Tirana hat bekanntlich nur Italien von der beabsichtigten Königskrönung Mitteilung gemacht. Das ist eine Haltung, die nicht ganz mit den diplomatischen Gegebenheiten in Übereinstimmung zu bringen ist. Im allgemeinen ist es Sitte, daß ein Land, dessen griechende Körperheit eine Anerkennung der Staatsform vorausnehmen beabsichtigt, allen anderen Ländern von diesem Vorhaben auf diplomatischem Wege Mitteilung macht. England hat nun in Tirana erklären lassen, daß es sich wegen der Unzufriedenheit dieser selbstverständlichen internationalen Höflichkeit nicht mehr in der Lage sehe, an die lokalen Albinen Albaniens zu glauben. Der englische Vertreter erkundigte sich in Tirana nach der Lage, insbesondere darüber, ob Albanien wenigstens den Nachbarstaaten vor den geplanten Königsproklamierung Mitteilung gemacht habe. Diese Frage wurde nach englischer Lesart in Tirana bejaht. Es wurde sogar behauptet, daß die Nachbarstaaten ihre grundlegende Zustimmung zu dem Vorhaben Albaniens ausgesprochen hätten. Durch Rückfragen in Belgrad und Athen stellte die englische Regierung jedoch fest, daß diese Behauptungen unrichtig waren. Die albanische Regierung hat weder in Belgrad noch in Athen Mitteilung von der beabsichtigten Königskrönung gemacht. Jugoslawien und Griechenland waren also auch nicht in der Lage gewesen, eine zustimmende Erklärung in Tirana zu senden. Durch diese Feststellungen ist London genötigt, jetzt etwas energischer in Tirana vorstellig zu werden. Wie die Situation im Augenblick aussieht, ist nicht ganz ersichtlich. jedenfalls scheint es Tatächse zu sein, daß der Aufschluß der Krönung Ahmed Bogus mit diesem Protest Londons in Zusammenhang steht. Im übrigen scheint es sich zu demohren, daß Ahmed Bogu mit der italienischen Regierung gewisse Vereinbarungen getroffen hat, die auf seine Heiratspläne mit einer italienischen Prinzessin hinzielten. Ahmed Bogu glaubt offenbar, durch die Herstellung auch verwandtschaftlicher Beziehungen zum italienischen Königshaus den italienischen Protektor seines Thrones noch etwas näher an seine Dynastie zu treiben. Da Ahmed Bogu schon seit einigen Jahren mit einer jungen albanischen Dame verlobt ist, so ist es nicht ausgeschlossen, daß dieser neuzeitliche Künftige Monarch die inner-politischen Schwierigkeiten, denen er zu begegnen hat, verstärken wird, zumal in dem Lande der Blutrache solche Stadtklostigkeiten, wie sie Ahmed Bogu jetzt plant, leicht durchgeführt werden.

Die Schlusssitzung der Minderheitentagung.

Eine weitere Zusammenarbeit mit internationalen Vereinigungen.

tu. Genf. In der Schlusssitzung des Nationalitätenkongresses wurde eine Entwicklung angenommen, in der die lebhafte Beteiligung an der Zusammenarbeit mit den verschiedenen internationalen Vereinigungen, besonders mit der Völkerbundsligen-Union und anglist. der Bericht einer Fortsetzung dieser Arbeit sowie der Zusammenarbeit unter den einzelnen Minderheiten zum Ausdruck gebracht wird.

Deutsch begrüßt vielfach der deutsche Abg. in Genf, Rechtsanwalt Dr. Gasselsblatt, einen niedrigdurchdachten Bericht über Nationalitätenkampf und Rechtsverschlechterung. Nationale Unabhängigkeits- und staatliche Gewaltbildung zur Unterdrückung der Minderheit führt zur Rechtsverschlechterung, die in der Abweichung geschriebenen Rechts vom angewandten Recht besteht, sei aber nicht nur eine Rechtsverschlechterung gegenüber den Betroffenen, d. h. den Minderheiten, sondern eine Rechtsverschlechterung überhaupt. Ein Volk, das sich daran gewöhnt, den in seinem Staate wohnenden Minderheiten gegenüber Unrecht als Recht gelten zu lassen, gewöhne sich dann an das Unrecht.

Zum Schlus wurden noch rein organisatorische Fragen besprochen. Die Versammlung äußerte einstimmig den Wunsch, die von Dr. Robinson eingeleitete Bibliographie des Minderheitenschriftstums fortgesetzt zu sehen, ebenso sprach sie sich für Herausgabe eines statistischen Handbuches der Minderheiten aus.

Aus dem Bericht des Sekretariats geht hervor, daß es sich weiter um die Organisation des Pressebüros, um Zusammenarbeit mit anderen internationalen Organisationen, um die Aufrechterhaltung der Beziehungen zwischen den einzelnen am Kongress teilnehmenden Gruppen und um die Herausgabe der Konferenzveröffentlichungen bemüht. Zu erwähnen ist noch die während der Tagung erfolgte Gründung eines Verbandes der Minderheitsjournalisten, sowie die auf Vorschlag Dr. Gasselsblatts erfolgte Gründung einer Vereinigung der Minderheitjuristen.

In seiner Zwischenrede hob Präsident Dr. Wilson hervor, daß die von der Tagung erhobene Kritik an der Arbeit des Völkerbundes wegen der Beurteilung des Minderheitensekretariats nicht allein im Interesse der Minderheiten erfolgt sei, sondern nicht zuletzt im Interesse des Völkerbundes selbst. Dr. Wilson begrüßte die Anwesenheit der Vertreter des im vorigen Jahre ausgetretenen Verbandes der Minderheiten Deutschlands, die diesmal als Pressevertreter an der Tagung teilnahmen. Dr. Wilson verfasste die Grundsätze, die die Minderheitentagung über Ziel und Zweck seiner Arbeit sowie über Einführung und Aufnahme neuer Gruppen und über technische Einzelheiten auf dieser Tagung beschloß hat. Der Präsident schloß: Was wir hier leisten, trägt im eigentlichen Sinne zur Bekämpfung der Menschheit bei, indem unsere Arbeit die europäische Kultur, die ohne die Kultur der einzelnen Völker undenkbar ist, durch die Erhaltung wertvoller Einzelteile bereichert. Wir aber wollen die Welt besser verlassen als wir sie vorgefunden haben.

Gang anhaltender Beifall dankte dem Präsidenten für diese Worte. Darauf wurde die Tagung für geschlossen erklärt.

Heute gegen Deutschland.

tu. Warschau. Die gegenwärtige in Genf stattfindende Minderheitentagung wird in der polnischen Presse wie auf eine gemeinsame Inspiration hin als ein Werkzeug der deutschen Politik bezeichnet. Der "Pragglond Więzioro" erklärt in einem Leitartikel, daß die Tagung von Anfang an unter Beitung des Berliner Auswärtigen Amtes in Szene gesetzt sei und sich gegen die gegenwärtigen Friedensbedingungen und gegen die territorialen Grenzen richte. Die Minderheiten aus Deutschland nehmen daher überhaupt nicht daran teil. Charakteristisch sei, daß die Probleme der Ukraine, des polnischen Korridors und Oberschlesiens auf der Tagessordnung ständen. Das Blatt erklärt schließlich, daß auch die Tagung der Interparlamentarischen Union in Berlin unter dominanter deutscher Einfluss gestanden habe und auch eine parlamentarische Solidarität der Abgeordneten aller Staaten angestrebt habe, mit der Deutschland den Verfallen Vertrag habe revidieren wollen. Um übrigens wärmt das Blatt eine Reihe von Verleumdungen gegen Deutschland — vor allen Dingen das kaiserliche Deutschland — auf, indem es längere die Rüge wiederholt, daß Deutschland systematisch den Krieg vorbereitet habe.

Rußland zur Unterzeichnung des Kellogg-pattes bereit.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der russische Außenminister Litwinow am Freitag den französischen Botschafter Herbette empfangen und ihm die Antwortnote der Sowjetregierung auf die durch Frankreich übermittelte Einladung zur Unterzeichnung des Kellogg-pattes überreicht.

In der sowjetrussischen Note wird bemängelt, daß der Kellogg-patt keine Verpflichtungen der unterzeichneten Mächte über die Durchführung der allgemeinen direkten Abrüstung enthalte, die nach sowjetrussischer Auffassung die alleinige wesentliche Vorbereitung für den Frieden darstelle. Die Formulierung der einzelnen Bestimmungen des Kellogg-pattes über den Kriegsverzicht sei ungern und undeutlich und lasse verschiedene und willkürliche Auslegungen zu. Der Welt enthalte außerdem eine Reihe von Vorbehalt, die den Zweck verfolgen, vor vornherein auch den Schein einer Verpflichtung der Aufrechterhaltung des Friedens zu bestätigen.

Da der Welt den Unterzeichnermächten gegenüber der öffentlichen Meinung gewisse Verpflichtungen auferlegt, gebe er der Sowjetunion eine neue Möglichkeit, ihre Friedensliebe zu beweisen und ihre Bereitwilligkeit zur Unterzeichnung des Paktes zu bestätigen.

Reichstagspräsident Löbe zur Panzerkreuzerdebatte.

Reichstagspräsident Löbe nimmt im "Vorwärts" in einem "klaren Urteil" über die verbleibenden Kritiken Stellung zur Panzerkreuzerfrage. Löbe hält die Partei um ihre Selbst willen für absolut gebunden und kommt zu dem Schluß, daß die sozialdemokratischen Winkler selbst am besten tun würden, wenn sie offen erklären, daß sie nach

Keine Illusionen über die Genfer Verhandlungen.

Neben die kommenden Rheinlandverhandlungen in Genf schreibt der gewöhnlich gut unterrichtete Exklusiv: Die Abwesenheit Briands, Chamberlains und Stresemanns vor der Völkerbundtagung würde den Genfer Verhandlungen viel Interesse nehmen. Man müsse aber die Bedeutung der Sonderbeschreibungen unterstreichen, die Briand mit Reichsminister Hermann Müller haben werde, der das Reich in Genf vertrete und nicht versuchen werde, die Frage der vorzeitigen Rheinlandabströmung an dem Punkt wieder aufzugreifen, an dem Dr. Stresemann ihn bei seinen Pariser Besprechungen verlassen habe. Es sei nicht unnyt, darauf hinzuweisen, daß alle Mitglieder der französischen Delegation darüber einig seien, daß die Wölung von der Einigung aller an den Reparationen, den Kriegsschulden und der allgemeinen Sicherheit Interessen abhänge. Dr. Stresemann hätte sich hierüber keinen Illusionen hingeben können. Die herzliche Aufnahme, die ihm in Paris zuteil geworden sei, zeige genügend, daß die öffentliche Meinung Frankreichs Deutschland keineswegs feindselig sei. Die Entspannung und Verjährung zwischen den beiden Ländern könne nicht bestritten werden, aber wenn auch die neue verbindliche Stimmung die Regelung der schwedenden Fragen erleichtere, könne sie den Bericht auf ein von den Alliierten gehaltenes Pfand als Garantie gerade für die endgültige Regelung nicht rechtfertigen.

Die zweite Geheimtagung des Völkerbundsrates

tu. Genf. In einer zweiten Kreis gehalten Sitzung hat der Völkerbundsrat gestern nachmittag das Antwortschreiben an Göttertia in bezug auf die von ihm geforderte Auslegung der Monroe-Doktrin weiterberaten. Trotz mehr als zweistündiger Beratungen wurde die Aussprache auch gestern nachmittag nicht abgeschlossen. Dennoch verlautet, daß eine Verständigung über die Antwort auf den Antrag Göttertias, der bekanntlich vor Anfang an beim Völkerbund siemliche Verlegenheit hervorgerufen hat, erreicht wurde. Die auf Sonnabend nachmittag angelegte dritte Geheimtagung des Rates gelte daher nur noch der Redigierung der Antwort, in der auf eine Auslegung der Monroe-Doktrin, die nur als Beispiel im Völkerbundsvolkt angeführt sei verzichtet werde.

China wieder Ratssmitglied?

tu. Genf. Hinter den Kulissen der gegenwärtigen Tagung des Rats finden bereits eingehende Verhandlungen über die kommenden Neuwahlen in den Rat statt. Nach der Wahlordnung zweiden diesmal Holland, Rumänien und China aus. Wie bereits gemeldet, besteht die Absicht, China von neuem in den Rat zu wählen. Diese Wahl wird gegenwärtig von den Großmächten, insbesondere von der englischen Flotte, stark unterstützt, da man hierdurch China enger mit den Interessen der Großmächte verknüpfen will. Man ist außerdem der Ansicht, daß China in dieser Zeit entweder seine Politik nach Sowjetrußland orientiere oder eine engeren Verbindung mit den europäischen Großmächten suchen müsse. Aus diesem Grunde wird die Weiberwahl Chinas in den Rat auch in Kreisen der Wahlbinationen Regierung für wünschenswert angesehen. Anteile Hollands soll, wie bereits bekannt, Spanien in den Rat eintreten. Ob Spanien tatsächlich in den Rat gewählt werden wird, dürfte nach den Erfahrungen, die man im vorigen Jahre bei der Wahlniederlage Belgiens gemacht hat, keineswegs als endgültig feststehend ansehen sein. Anteile von Rumänien wird aller Voraussicht nach Venezuela Ratssmitglied werden.

Newyork World gegen die Besetzung des Rheinlandes.

Newyork World bespricht in einem Aufsatz die Verhandlungen in Genf über die Rheinlandfrage und vertritt die Ansicht, Deutschland habe bei den Verhandlungen über die Mäumerung des Rheinlandes den Vorteil auf seiner Seite, daß die zweite Zone Anfang des Jahres 1930 unter allen Umständen geräumt werden müsse. Nebenbei sei schon längst jeder Vorwand geschwunden, die Besetzung des Rheinlandes als eine Garantie der Sicherheit Frankreichs zu betrachten. Deutschlands Abrüstung und Deutschlands Wunsch nach einem Frieden seien so offenbar, daß selbst Polen nicht länger darum vorhüten könnte. Die Sicherung des Rheinlandes sei für Frankreich lediglich ein Mittel, über Deutschland bis zur endgültigen Wölung der Frage der Kriegsschulden und Reparationen einen Druck ausüben zu können.

Dem Protest, den der Baubeschluß gefunden habe, den Reichstag noch einmal befragen wollten, wie er zum Bau siehe. Sie könnten das tun ohne sich etwas zu vergeben und vielleicht hätten auch weitere Koalitionsparteien außer den Demokraten inzwischen eingefallen, daß das deutsche Reich diese Kreise nicht zugrunde gehe. Gabe es aber Parteien, die daraus eine Radikalfrage machen wollten, dann werde es neue Kämpfe geben. Die Sozialdemokratie aber wolle bei diesen Kämpfen auf der Seite stehen, die die Fortsetzung dieser Flüchtungen ablehne.

Zur Entfeindlichung.

vda. Vom Reichslandbund wird uns geschrieben, daß die ungünstige Preisentwicklung an den deutschen Getreidebörsen und die fast stetig mehrenden Nachrichten über die geringen örtlich gesetzten Getreidepreise zu sofortigen und nachhaltigen Maßnahmen zwangen. Es müsse nachdrücklich gefordert werden, daß die im Rahmen des landwirtschaftlichen Notprogramms vorgesehene Umlaufbildung mit aller Geschwindigkeit durchgeführt werde und dem Landwirt durch weitere Maßnahmen die praktischen Möglichkeiten geboten werden, überbaute und unzertige Getreidebestände zu vermeiden. In Verbindung damit werde die Getreidehandelsgesellschaft in der Lage sein, dem Preisdruck, soweit er auf dem aus dem Inland, aus der Notlage heraus entstandenen Überangebot beruht, zu begegnen.

Eine neue britische Note über den britisch-französischen Schritt in Sofia.

Vaut Daily Telegraph richtet die britische Regierung eine weitere Note an einige Mächte, in der sie den Schluß am 10. August in Sofia erfolgten englisch-französischen Schrittes erklärt. Die frühere vom 3. August datierte britische Note in dieser Frage, in der um die Mitteilung Italiens erlaucht wurde, sei von Rom ablehnend beantwortet worden.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Gendarmerie-Sportverein Sportlust 24 e. V., Miesa.

Nachdem am vergangenen Sonntag das erste Verbandsspiel gegen Mühlberg auf dem dortigen kleinen Platz mit 2:1 verloren ging, muß Sportlust 1. Mannschaft nunmehr unbedingt auf dem Boden sein, um nicht etwa vor unter den Letten der Tabelle der 2. Klasse zu sein. Am morgigen Sonntag wird Sportlust einen hartnäckigeren Gegner haben und zwar trifft er auf eigenem (Sportlust-) Platz, nachmittags 3 Uhr, auf

E. V. Rietz 1.

Wem es von beiden Mannschaften gelingt, in diesem Verbandspiel den Sieg zu erringen, steht noch nicht fest. Sportlust wird zu diesem Spiele folgende Mannschaft stellen:

Saft

Heder Liesche
Göpfert Claus Rudolph
Rudolph Kratz Wösch Stein Hofmann

Als Schiedsrichter wird Herr Jung (MSV) fungieren.

St.

Hockey im MSV.

Nachdem die Spielpause vorüber ist, wird am kommenden Sonntag der Spielbetrieb im Hockeypalast wieder aufgenommen. Die Miesa Elf hat sich den Freiberger Sportklub, 1. Mannschaft, verpflichtet und spielt 1. Uhr Schwarz-Weiß, wie folgt: Thielemann, Junge, Döbel, Dombois, Hensel, Münch, Bente, Kürsch, Krebs, Rieben, Beulig. Die Freiberger werden wohl alles verhindern ihre Leistung in Freiberg erlittene Niederlage wieder wettzu machen. Ob es ihnen gelingen wird? Man darf gespannt sein, wie sie die Riesa zusammenfinden werden. Bei einem guten Zusammenspiel im Sturm müßte unbedingt wieder ein Sieg herauspringen. Es wird sich also zeigen, wie die Spielpause zum Training ausgenutzt worden ist. HdL

Deutsches Kunstturnen.

Eine Hochschule für Nerven und Muskeln.

Gerade im Gipfelturmen am Gerät, dem sogenannten Kunstturnen haben sich im Laufe der Entwicklung in den verschiedenen Ländern artbestimmte Turnweisen herausgebildet, von denen die deutsche Art des Kunstturnens noch Grundformen und Gestaltungsbau ohne völkische Überhöchtheit als vorbildlich anzusprechen ist. Beim deutschen Gesäßturnen untercheidet man heute: Lebensform, Schulform und Kunstform. Die Lebensform stellt die dem Körper und Gerät gemäße, kraft- und zeitspendende Überwindung des Turngeräts dar, das dabei als Erfolg für ein natürliches Hindernis dient. Die Schulform hat lediglich eine vorbereitende Aufgabe im intensitätsreichen Fortschreiten vom Leichten zum Schweren. Sie ist ein Hilfsmittel, das erfahrungsgemäß den Niedrigen schnell und sicher zur Erfahrung der Lebensform bringt. Der Kunstform fehlt jede unmittelbare äußere Zweckdacht. Sie ist ledigliches Spiel mit der Bewegung selbst, eine Meisterschaft des Schwunges in seinen fein abgestuften Stärkegraden, eine letzte gewollte Vollkommenheit stützgebundener Bewegungsabläufe. Sie ist für den Gipfelturmen das Übungsfeld schlechthin, ihre maßigende

Gerichtssaal.

Tollküne flüchtet aus einem Gefangenentransportwagen. Ende Juni verhandelte das Gemeinsame Schöffengericht Dresden gegen den am 28. Oktober 1925 gebrochenen Schlosser Alons Waldemar Dost gegen zweier im Rücklaufe begangener Einbruchstieftäfel. Der wiederholte vorherige Angeklagte wurde für schuldig befunden und unter Verjährung mildester Umstände zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Das Gericht erkannte auch auf fünf Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und hielt seiner die Siedlung unter Polizeiauflauf für erforderlich. Es befahl zwei größere Einbrüche, begangen in der Weberstraße und auf der Wettinerstraße. Gegen die mitbeteiligten Gangster war bereits zuvor verhandelt worden. Dost legte gegen das Urteil Berufung ein, da er die ausgeworfene Strafe für zu hart hielt. Die 2. große Gerichtsstammkammer verhandelte am Freitag in den Radamttagstunden gegen ihn. Die Berufung wurde feststehend verworfen. Der Angeklagte befand sich in letzter Zeit in Leipzig wegen anderer ähnlicher Straftaten in Untersuchungshaft. Die Überführung nach Dresden erfolgte am Mittwoch mittels Sammeltransports in einem bei gewissen Jürgen mitgeführten LKW. In der Leipziger Zelle muß es Dost gefangen sein, unbemerkt ein Bein der elterlichen Bettstelle loszureißen und auch mit aus der Gefangenenausstattung heraus und in dem Sammeltransportwagen hineinzuschmuggeln. Wie dies alles möglich gewesen ist, noch Gegenstand behördlicher Erörterungen. Während der Eisenbahnauffahrt in dem geschlossenen LKW-Wagen hat Dost unter einer Bank mit jenem Eisenstück ein Loch gemacht. Als der Zug in Chemnitz über einige Weichen fuhr — es war in der Nähe der Schillerstraße — da schlüppte der wegabfallende Mensch hindurch, und entstammt auch zunächst völlig unverfehrt über einige Decaden, durch Gärten usw. bis in ein Grundstück vorgenannter Straße. Dieser Fluchtversuch war bemerkbar, und die Verfolgung sofort aufgenommen worden. Es gelang bald den ganz erschöpften Verbrecher einzuholen und der Eilzeitwache auszuführen. Von dort aus wurde er nach Dresden weitertransportiert. In Unabsicht dieses Vorfallen musste Dost während der Verurteilungsverhandlung getestet in der Anklagebank Platz nehmen.

Empfindliche Bestrafung eines Heiratsbetrügers. Der Provinzialberater Arthur Herbert Gramza, geboren 1906 zu Leipzig, wegen Schleier und Betrug vorbeifreit, hatte ein Hausmädchen kennen gelernt, mit ihr ein Verhältnis angeknüpft und auch die Heirat in Aussicht gestellt, dabei aber deren Ersparnisse in Höhe von 300 Mark abgelöst. Gramza wurde vom Amtsgericht Dresden wegen Beitrags zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, und wegen der Straftat auch am Schlüsse der Verhandlung in Haft genommen, da bei seinem unrichtigen wirtschaftlichen Verhältnissen Fluchtverdacht vorlieg. (E.-g.)

Das Ergebnis der Leipziger Herbstmesse 1928.

Leipzig. Die diesjährige Leipziger Herbstmesse hat eine Gesamtzahl von circa 100 000 geschäftlichen Besuchern erzielt, darunter 13 000 Aussteller aus dem Auslande. Unter 8050 Ausstellerfirmen befanden sich 580 ausländische. Der Geschäftsaufgang ergab unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Konjunkturlage im Durchschnitt eine Mittelmesse. Um beides haben auf der Messe die Aussteller abgeschnitten, die dem unverändert großen Bedarf an Neubauten in günstigen Preislagen zu entsprechen wünschten. Der Einkauf des deutschen Marktes erfreute sich auf alle Gebrauchswaren für Herbst und Winter, auch auf sämtlichen Bedarf des Weihnachtsgeschäfts und ließ im Bereich der Technischen und Baumesse umfangreiche Vorbereitungen für das nächste

Frühjahr. Gegenstand seines unablässigen, zähen Lebens, die flüssige Verbindung zu einem als einheitliches Ganzen abgerundeten Bewegungsablaufe sein letztes Ziel. Unter deutsches Kunstturnen hört sich bewußt frei von Künstlichkeit. Es fehlt ihm keineswegs jener Bewegungsschluck, jene Leichtigkeit, Abgerundtheit und spielende Sicherheit, die als Kennzeichen der natürlichen Bewegung gelten. Wer je ein vollendetes Kunstturnen auf sein Bewegungsplinden wären sieht, wird überzeugt sein, daß auch bei der Kunstform die Möblierung des Leibes, der Bewegungsablauf und die Linienführung durchaus keine Einbuße zu erleiden brauchen. Was schafft es da, daß dieses Kunstturnen auf Grund seiner inneren Gesetzmäßigkeit, im Gewande des grablinigen Stils zeigt? Der vom Volksturnen stark abweichende Formwille braucht natürlich auch eigene Ausdrucksmöglichkeiten. Unauslänglich und petulisch wirkt das Kunstturnen nur beim Jungen und Halbwüchsigen, dessen Kraft und Geschick den Aufgaben nicht gewachsen ist. Doch das ist eine Errscheinung, die auch aus anderen Gebieten gleich förend wirkt. In ihrer Vollendung ist sie zweifellos eine „Poetie des Leibes“. Freilich ist sie nicht Sache jedermann. Auch bei Eignung und Neigung verlangt sie von jedem Jahr langes zähes Leben und außerordentliche Willensfestigkeit. Es darf als erfreuliches Zeichen gewertet werden, daß auch in unseren Tagen die deutsche Jugend Lust und frohe Genüge am Kunstturnen findet, dessen besonderer Voraug es ist, auch dem reifen Mannesalter noch Befriedigung und Freude zu geben. Freunden und Bekannten dieser Hochschule der Nerven und Muskeln aber mögen Mückens Worte ins Stammbuch schreiben werden:

„Tue, was du kannst, und lass das andere dem, der's kann.“

„In jedem ganzen Werk gehört ein ganzer Mann.“

Turnersporttag in Köln.

Einen Kölnner Sporttag veranstaltet die DT. als Auswirkung des Deutschen Turnfestes und des 150. Geburtstages von Johann. Neder Turner und jede Turnerin, jeder Junge und jedes Mädchen sollen es sich zur Pflicht machen, bis zum 15. Oktober d. J. dem Todesjahr Jahnks, mindestens einen Turner oder eine Turnerin als neues tätiges Mitglied, und damit für die DT. zu werden. Es sollen nicht Leute gewonnen werden, von denen man vorher weiß, daß sie immer nur zährende Mitglieder bleiben werden, sondern tätige, turnende Mitglieder.

Entbildung der Walhalla-Jahndüste.

Den langjährigen Bemühungen der DT. um Aufstellung der Jahnhäuse in der Walhalla bei Regensburg ist erfreulicherweise jetzt Erfolg beschieden gewesen, da die bayerische Staatsregierung die Genehmigung ertheilt hat. Die Aufstellung der Bänke wird am 14. Oktober im Beisein des Vorstandes der DT. und der Vertreter der bayerischen Staatsregierung erfolgen. Genua Einzelheiten der Feierlichkeiten sind noch nicht bekannt. Berichte, die bereits Näheres wissen wollen, eilen daher den Tatsachen voraus.

Einweihung der Turnschule der Deutschen Turnerföderation.

Die DT. beabsichtigt, ihre Turnschule, die sich auf dem Gelände der Berliner Sportfreunde im Grunewald befindet, am 6. Oktober einzzuweihen. Zum 6. und 7. Oktober ist im Zusammenhang damit der Hauptausschuß der DT. zu einer Tagung einzuberufen werden.

Eingesandt.

für Verdienstlichkeiten unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die dreigesetzliche, nicht die ideelle Verantwortung.)

Zur Frage der Klostersteuer sind in den Städten, wo sie noch besteht, Artikel erschienen, obwohl die Städte diese eingehend Stellung genommen haben.

Die ungerechte aller Steuern ist ohne Zweifel die Musiksteuer. Jeder deutsche Mann und Frau kauft ein Musikinstrument, um in den wenigen freien Stunden Erholung und Genuss an der Musik zu haben. Der kleine Mann freut sich, wenn er es ermöglicht, seinen Kindern Mußt lernen zu lassen und vor allem ein Instrument aus dem jauer verdienten Lohn erlangen zu haben. Der Kulturförderer bekennt nun darin, daß man die Instrumente außer Umgang, Auguststeuer auch mit einer dritten Steuer belegt. Die Kosten der Eingiebung und Verwaltung sind sicher bald so hoch als die Steuer selbst, außerdem wird das Recht zur Erhebung dieser Ortssteuer von Fachleuten bestritten. Die Stadtoberhaupten, sowohl diese fortwährend eingekettet sind, mögen schwierig mit dem Rate der Stadt die Steuern bezeichnen, sie finden sicher, daß alle Mußtsteuern dies unbedingt erwarten und begrüßen. O. U.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Reichsindezziffer für Lebenshaltungskosten im August 1928. Die Reichsindezziffer für Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Belebung, Kleidung, Bekleidung und Sonstiger Bedarf) beläuft sich nach den Befestellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats August auf 158,8 gegenüber 152,8 im Vormonat. Sie ist demnach um 0,8 v. H. gestiegen. Diese Steigerung ist in der Hauptstadt auf eine Erhöhung der Grundsteueraufgaben zurückzuführen. Die Indezsziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1918 bis 1914 gleich 100) für Ernährung 156,8, für Wohnung 125,9, für Belebung und Bekleidung 144,9, für Bekleidung 170,5, für den sonstigen Bedarf einschl. Verkehr 187,9.

Ein Riesen-Turbogenerator für das Kraftwerk Ihornowitz. Die deutsche Technik wird demnächst eine neue Meisterleistung aufweisen können. Es ist dies ein Turbogenerator für die Erzeugung einer Stromleistung von hunderttausend Kilowattstunden, den die Siemens-Schuckertwerke von den Elektromotoren, den Besitzern des Großkraftwerkes Ihornowitz, in Auftrag erhalten haben. Diese Maschine ist zur Zeit der größte Turbogenerator, der in Europa gebaut wird, und zwar für eine Drehzahl von fünfhunderttausend Umdrehungen in der Minute. Sein Gesamtgewicht ist 828 Tonnen. Die Spannung der Maschine beträgt dreizehntausend Volt.

An der Berliner Börse war das Effektengeschäft am Freitag noch wesentlich geringer als an den letzten Tagen. Das Publikum schloß ganz und die Spekulation war wieder einmal unter sich. Die Tendenz war anfangs ähnlich fest, wurde jedoch im Verlauf der Börse zusehends schwächer. Die vorsichtig eingetretene scharfe Geldverknappung wirkte ungünstig auf die Stimmung ein. Am Rentenmarkt waren heimische Renten kaum verändert. Das Geschäft in Schiffahrtswerten war einigermaßen lebhaft. Von den Bankwerten gewannen Berliner Handelsgesellschaften zeitweise

fünf Prozent. Auch einige Nebenwerte, wie Bananen, Wopoebeten und Weißelbrot, liegen im Kurie. Montanwerte bestehen fast um eine Miniatatur. Von den Aktien konnten sich nur Salzdetfurth bewegen. Von den Kästen bestanden vermehrt Vereinigte Glashütte und Prozent. Der Börse für tägliches Geld stieg auf acht bis neun breiteren Prozent. Der Börse für Monatspfeil blieb unverändert bei achtzig Prozent. Der Privatdiskont war unverändert.

Die Höchsten Börsen vom 31. August 1928.

Dresden. Die gestrige Börse verfehlte im allgemein unbeständiger, doch überwiegend krepischer Haltung. Die Kursveränderungen hielten sich bei kleinem Geschäft durchweg in engen Grenzen. Baut für Bauten gewannen gegen über über eine Zeit zurückliegenden leichten Nutzen 0,75 Prozent. Vereinigte Photo-Genußwaren waren 1,6 Prozent höher gekauft. Dresdner Albumin-Aktien und Sächsische Waggon je plus 4,25, von den keramischen Wertpapieren Rauenstein plus 2 Prozent und Walther & Schöne plus 2 Prozent. Von den Brauereien Sächsische Malz und Meier Görlitz je plus 2 Prozent. Untererorts blieben Schubert & Salier 4 Prozent. Untererorts erhöhte Schubert & Salier 4 Prozent. Ein Commerz- und Privatbank und Keramag je minus 2 Prozent. Dresdner Gardinen minus 3,25 Prozent.

Chemnitz. Die lebhafte Haltung des Vorstages konnte sich auch an der gestrigen Börse erhalten. Auf fast allen Marktgebieten zeigten die Kurse weiter steigende Tendenz. So erstklassige Tüttendorfer führten einen Gewinn von 6 Prozent, auch Liebermann plus 2 Prozent, Sächsische Waggon, Zell-Müller plus 1,6 Prozent und Walther & Schöne plus 2 Prozent, von den Brauereien Sächsische Malz und Meier Görlitz je plus 2 Prozent. Untererorts erhöhte Schubert & Salier 4 Prozent. Ein Commerz- und Privatbank und Keramag je minus 2 Prozent. Dresdner Gardinen minus 3,25 Prozent.

Kunst und Bissensdorf.

Wochen-Spielplan der Sächsischen Staatsoper.

Oberhaus: Sonntag (2. September), außer Unrecht: „Tannhäuser“ (1,7 bis 1,11 Uhr); Montag (3.), Unrechtsreihe B: „Macbeth“ (1,8 bis 1,11); Dienstag, Unrechtsreihe B: „Tosca“ (1,8 bis gegen 10); Mittwoch, außer Unrecht: „Orfeo“ (1,7 bis 1,11); Donnerstag, für den Verein Dresdner Volksbühnen (ein öffentlicher Kartenvorverkauf): „Elektra“ (1,8 bis gegen 1,10); Freitag, für die Unrechtsinhaber der Donnerstag-Reihe B vom 6. September: „Maloletto“ (1,8 bis gegen 10); Sonnabend, außer Unrecht: „Carmen“ (1 bis 1,11); Sonntag (9.), außer Unrecht: „Die Stadt des Schicksals“ (1 bis 10); Montag (10.), Unrechtsreihe A: „Wignons“ (1,8 bis 1,11).

Schaukino: Sonntag (2. September), außer Unrecht: „Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?“ (1,8 bis 1,10); Montag (3.), Unrechtsreihe B: „Oktobertag“ (1,8 bis 1,10); Dienstag, Unrechtsreihe B: „Unter den Bäumen“ (1,8 bis 1,10); Mittwoch, Unrechtsreihe B: „Der Herr seines Diensts“ (1,8 bis nach 1,10); Donnerstag, außer Unrecht, zum Gedächtnis Tolstojs (geb. 9. Sept. 1928), zum ersten Male: „Macht der Finsternis“ (1,8); Freitag, Unrechtsreihe B: „Oktobertag“ (1,8 bis 1,11); Sonnabend, Unrechtsreihe B: „Bring Friedrich von Homberg“ (1,8 bis nach 1,10); Sonntag (9.), außer Unrecht: „Macht der Finsternis“ (1,8); Montag (10.), Unrechtsreihe A: „Macht der Finsternis“ (1,8).

Spielplan des Albert-Theaters vom 2. bis 10. September. Sonntag (2.): „Der dunkle Punkt“. Montag (3.): „Der dunkle Punkt“. Dienstag: „Iphigenie auf Tauris“. Mittwoch: „Iphigenie auf Tauris“. Donnerstag: „Der dunkle Punkt“. Freitag: „Die Faust nach Sorrent“. Sonnabend: „Iphigenie auf Tauris“. Sonntag (9.): „Die Faust nach Sorrent“. Montag (10.): „Der dunkle Punkt“.

Albert-Theater: Sonnabend, den 1. September, Eröffnungsvorstellung mit Goethes „Iphigenie auf Tauris“. Titelrolle: Hermine Körner. Regie: Hugo Wolfgang Philipp. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Schaukino-Vorstellungen wieder täglich 1,8 Uhr beginnen. Sonntag, den 2. September: „Der dunkle Punkt“ Bühnspiel in drei Akten von Gustav Radzialski und Rudolf Preiser.

Spielplan der Komödie Montag (3.) bis Donnerstag: „Der Kampfschirm“. Freitag: Erstaufführung „Wamme“ (Wittouck). Ab Sonnabend abendlich: „Wamme“ (Wittouck).

Spielplan des Residenz-Theaters vom 2. bis mit 10. September. Sonntag nachmittags und jeden Abend: „Unter Geschäftsaufschluß“.

Mitteilung des Residenz-Theaters. Im vollständig neu renovierten Hause wird am Sonnabend, den 1. September, die neue Spielzeit mit der Erstaufführung des größten Berliner Dachterfolges „Unter Geschäftsaufschluß“ mit Oscar Signer als Galt eröffnet.

Goetheplatz der Stadt Frankfurt a. M. Der Goethepreis der Stadt Frankfurt a. M. 1928 in Höhe von 10 000 RM. ist an Professor Albert Schweizer-Straßburg verliehen worden.

Schauspieldirektor Paul Wiede abschied vom Staatstheater. Um Freitag mittag verabschiedete sich der Schauspieldirektor des Staatlichen Schauspielhauses, Paul Wiede, in einem feierlichen Aktus von der Stätte seiner bisherigen Wirksamkeit. Vor der öffentlichen Presse widmete Wiede-Rialto Dr. Woelker dem idealen Direktor namens der Staatsregierung Worte des Abschieds und überreichte ein Bild Wiedes, von Prof. Dorothé gemalt, für das Soyer des Theaters. Eine Abordnung der Stadtverwaltung, mit Oberbürgermeister Dr. Blücher an der Spitze, verabschiedete Wiede mit ehrenden Worten und überreichte ihm eine Ehrenurkunde. Dann folgte die öffentliche Presse. Die Bühne zeigte das erwähnte Bild Wiedes, von Woelker und Blücher umgeben. Zu der Feier waren Biegungsvorsteher und Vertreter der Stadt Dresden, ferner die Herren des Generaldirektion des Staatstheaters, zahlreiche Mitglieder der Oper, des Schauspielhauses und der Kapelle, sowie Ausstellende und Arbeiter erschienen. Dr. Wiede begrüßte Wiede als ehemaliger Biedner und betonte die bedeutsame Arbeit, die Wiede in den 28 Jahren seiner Angehörigkeit zum Schauspielhaus geleistet. Dramaturg Dr. Woll betonte Wiedes Lebenslust, seine Elastizität des Geistes und des Körpers, Namens der gesamten Kollegen verabschiedete sich Paul Wiede von Wiede, dem er für alles Große und Schöne, das die Mitglieder des Schauspiels von ihm empfingen, dankte. Herzliche Worte lond Dr. Staegemann, der für die Mitglieder der Oper sprach, wobei er betonte, daß die gelegte Litteratur noch keine Schaffensgrenze ist. Da die Staatsschule sprach Kammermusiker Theo Bauer und für die Spielerin Siegfriede Rielau. Paul Wiede dankte allen für die vergleichlichen Worte, die ihm gewidmet worden seien und trat lebhaft für die erhabene Tradition des Schauspielhauses ein, das hochgehalten sei. Wiede durfte nicht ins Schauspielhaus ein, das hochgehalten sei, sondern mit der Kunstdoctorwürde schreiten. Das Gelingen entschiede. Er habe immer gestrebt, als Mensch zum Menschen zu reden; das sei mehr wert als alles verständnisfähige Lehren.

Die Stinnes-Wilze.

Berlin. (Funkspruch.) Seit Berliner Tagblatt sind am Samstagabend des Unternehmenschichters unzählige Handlungen in Wilhelmshöhe, K. Stadt und in Hamburg vorgenommen worden, um möglichst Material in der Lagerlegende des Friedensreiches zu setzen, zu sichern. Für den Hamburger Geschäftsführer von Stinnes, den in Berlin in Unternehmenshüttchen Direktor Rothmann, standen bereits mittags ein Gefangenheitsvertrag statt. Auch im Berliner Büro des Stinnes-Konzerns in der Postdamer Straße haben beide Gesellschaften Kontaktzettel, bei denen Briefe, die in Beziehung zur Schließung Stinnes stehen, beschlagahnhalt werden sind.

Zehn Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 1. September 1928.

Die Wiederbelebung des Güterverkehrswanges.

Berlin. (Funkspruch.) Vom 15. September ab wird der Güterwagen im Verkehr zwischen Deutschland und Italien aufgehoben. Sicher ist damit der Güterverkehr zwischen Deutschland und folgenden Ländern aufgehoben: Dänemark, Danzig, Finnland, Großbritannien, Italien, Irland, Jugoslawien, Lettland, Norwegen, den Niederlanden, Schweden, Spanien und Tschechoslowakei, von außer-europäischen Ländern Kanada, Südafrika, Japan, Mexiko, Haiti, Cuba, Panama, Ecuador, Nicaragua, Dominikanische Republik und der Mehrzahl der englischen Kolonien. Der Güterverkehr besteht noch zwischen Deutschland und Frankreich, Belgien, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Griechenland, Estland, Litauen und Polen.

Die Teilnahme ausländischer Offiziere an den Manövern.

Berlin. (Funkspruch.) An den Manövern der ersten Division werden von ausländischen Offizieren auf ihren Anträgen teilnehmen die beauftragten Militärattachés von Schweden, Spanien, Italien, Ungarn, Rumänien, Tschechoslowakei, Rückland, Litauen, den Vereinigten Staaten, Argentinien, Chile, Peru und Japan, ferner Offiziere der Schweizerischen, finnischen und bulgarischen Armee.

Abschluß der Kreditkassenfachschafferei.

Berlin. (Funkspruch.) Nach Abschluß der Berliner Ermittlungen und Untersuchungen zur Aufklärung der Kreditkassenforschungen wurden gestern die beiden verhafteten Italiener Miliani und Marchesi unter sicherer Bewachung nach München abtransportiert. Dorisini werden zur Aburteilung auch die in Marseille festgenommenen Helferhelfer gebracht werden.

Reuteret im Lüneburger Gefängnis.

Hamburg. (Funkspruch.) Nach einer Meldung des "Hamburger Anzeiger" meuterte in der Nacht zum Sonnabend im Lüneburger Gefängnis eine Anzahl Gefangener. Als ein Wärter erschien, wurde er sofort angegriffen, überwältigt und des Dienstrevolvers beraubt. Die Waffe wurde von den Reuterern benutzt, um sich einen Weg ins Freie zu erzwingen. 4 Mann sind entkommen.

Verurteilung von Ausländern.

St. Gall. (Funkspruch.) Am 6. November v. J. wurde gelegentlich einer Delegierten-Versammlung der deutschen katholischen Volkspartei in Glarus vom Referent, Sejm abgeordneter Franz, von polnischen Aufständischen tödlich mißhandelt und die Versammlung selbst gesprengt. Die Angelegenheit kam nunmehr vor das bislang Schöffengericht und endete mit der Verurteilung der Angeklagten wegen des handenmäßigen Überfalls zu 6 Monaten Gefängnis, während drei weitere Beteiligte zu je bzw. 8 Monaten Gefängnis verurteilt wurden. Der Staatsanwalt hatte für den Höchstfall 8 Monate Gefängnis beantragt.

Ein Wrackstück von der "Latham"?

Tromsø. (Funkspruch.) Das Fischerfahrzeug "Groß", das vor der äußeren Vogelflanke (Anglo) zurückfahrt, hat den Schwimmer einer Flugmaschine ausgefrischt, der aller Wahrscheinlichkeit nach ein Bestandteil des von Amundsen denvorbenen Flugzeuges "Latham" war.

Tromsø. (Funkspruch.) Die Offiziere des Hülfsschiffes "Michael Escher" und des französischen Delfiniers "Durance" sowohl wie verschiedene Photographen erklärten, daß der, wie gemeint, von einem Fischerboot in den norwegischen Küstengewässern bei Fougløs aufgefundene Flugzeugabschüsser tatsächlich ein Bestandteil der "Latham" gewesen sei.

Mitglieder der russischen U-Flotte.

Keningrad. (Funkspruch.) Die baltische Flotte ist zu den Herbstübungen ausgetreten, die mit einem Probeangriff auf Kronstadt abgeschlossen werden sollen.

Sturm und Hochwasser in östlichen Küstengebieten.

Woltsau. (Funkspruch.) Ein starker Orkan, der bereits in Korea große Verwüstungen angerichtet hat, bedroht das östliche Küstengebiet. Der Fluß Saja hat die Vororte von Vladivostok stark überflutet. Die Verbindung mit der vom Hochwasser überfluteten Stadt Seja konnte noch nicht wiederhergestellt werden.

Gefangenheitslager Dachau unterstützt die republikanische Friedensschaffensbewegung.

Wien. (Funkspruch.) Nach einem Telegramm, das dem republikanischen Hauptquartier aus Paris von dem amerikanischen Zeitungsmannen Deardorff ausging, verzweifelt sich hier, in seinen 27 Zellungen die Sache der Friedensbewegung zu unterstützen. Deardorff legt die Nebenlage Smids voraus infolge seiner Feindseligkeit gegenüber den gegenwärtigen Prohibitionameisen und infolge seiner Verbindung mit Tommano Gall.

Gefundengeschäfte der Sparkasse.

Über Sekunde für Gefunde werden 161 RM zur Sparkasse getragen, das ergibt 10.000 RM. In der Minute, 600.000 RM, in der Stunde, 14 Millionen RM, im Monat und 5 Milliarden RM, im Jahre. Es wird also in Deutschland viermal soviel gefasst, als für Monopolbraunkohle (11 RM. in der Sekunde) und für Zigaretten (20 RM. in der Sekunde) zusammen ausgegeben wird. Sekunde für Gefunde werden 109 RM. von der Sparkasse abgehoben, das sind zum größten Teil solche Spargelder, die dem Zweck zugeführt werden, für den sie gespart worden sind. Gefunde für Gefunde kommt also in Deutschland mehr als ein Hundertmarkchein den verschriebenen Siedeln des Zweckspars zugute: Aussteuerbeschaffung, Stuben, Kauf von Möbeln und Hausrat, Ferienreise, Errichtung eines Geschäfts, Bau eines Eigenheims oder sonstigen Bedarfs. Das sind 94 Millionen am Tage und 3,4 Milliarden Reichsmark für das Jahr. Sekunde für Gefunde bleiben 52 RM. in der Sparkasse als Spareinlagenzuwachs, d. h. es ist fast neunmal soviel Geld, als fortlaufend bei der Preußischen Süddeutschen Kassenlotterie eingesetzt wird (6 RM. in der Sekunde) und leichtbalmt soviel, als in Deutschland für Kinobesuch ausgegeben wird, nämlich 8 RM. in der Sekunde. Der Spareinlagenzuwachs beträgt in der Minute mehr als 800 RM. in der Stunde 180.000 RM., in der Woche 31 Millionen RM., im Monat 132,5 Millionen RM. und im Jahre 1,6 Milliarden Reichsmark.

Vermischtes.

Untersang zweier Memeler Fliegerfutter. Gestern nachmittag ist an der Memeler Hafenentnahmestelle ein Fliegerfutter, in dem sich 2 Flieger befanden, gefunden, gekennzeichnet. Beide Flieger sind ertrunken. Ein weiterer Memeler Fliegerfutter, in dem sich ebenfalls 2 Flieger befanden, ist von der Ausfahrt gestern nachmittag nicht mehr zurückgekehrt. Man nimmt an, daß auch dieser Fliegerfutter bei dem gestern abend herrschenden Sturm untergegangen ist.

Augenentgleisung in Frankreich. Wie Journal berichtet, entgleiste gestern abend der Zug Genf-Bâle bei Uccle-les-Franç. Sämtliche Wagen sprangen aus den Schienen nur die Lokomotive nicht. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Ursache der Entgleisung ist bisher nicht aufgeklärt.

Ein Wrackstück des Flugzeugs St. Raphael. Wie Habas berichtet, hat eine Gummireifenfabrik mitgeteilt, daß das bei Scaparros angetriebene Flugzeugab, dessen Fabriknummer angegeben wurde, Bestandteil des Flugzeuges St. Raphael gewesen sei, das Ende August 1927, bestellt mit Minchin, Hamilton und der Prinzessin Dömenstein, die Überquerung des Oceans von London nach New York verlief hie.

Das schönste Theater der Welt soll am 1. Dezember in der Hauptstadt Mexicos eröffnet werden. Mit dem Bau dieses megalithischen National-Theaters ist bereits vor 20 Jahren begonnen worden, aber die vielen Revolutionen und der Mangel an Geld hinterhielten öfters die Fortführung der Arbeiten. Jetzt hat man genügend Summen zusammengebracht, um das Theater endlich zu vollenden, so daß die Kostbarkeit der Ausführung alle anderen Bühnen der Welt übertrifft. Der riesige Vorhang, der ganz aus Kristallstäben besteht, wird allein mehr als 1 Million Maß kosten.

Geschäftliches.

Sichtbildvortrag. Am Montag, den 3. 9. 28, abends 8,15 Uhr, veranstaltet das Wohlmeid-Institut Dresden, Bürgerwiese 22 im Hotel Sophie, Riesa, Blasewitzstraße, einen populär-wissenschaftlichen Vortrag. Das Thema lautet: "Die Heilwirkung des elektro-salvinianischen Schwefelstroms und seine Anwendung in der häuslichen Gesundheitspflege." Der Redner ist ein ausgesuchter, wissenschaftlich und praktisch anerkannter Kenner der von ihm behandelten Gebiete und zwar fanden seine Vorträge gleich große Anerkennung bei Publikum und Kreise. Elektro-salvinianische Schwefelstroms unterstützen in hervorragendem Maße auf natürliche Weise das Betriebe der Natur nach einer allgemeinen Reinigung des menschlichen Körpers im Frühjahr. Alle unreinen Fäste und Schläden, die sich in den langen Winterzeit durch Stubenhocker, mangelnde Sauberkeit, Aufzehrung und übermäßiges Genuss von Fleisch und anderen stark zimelhaltigen Nahrungsmitteln angemessen haben, werden durch den feinen und milden, kaum fühlbaren elektro-salvinianischen Strom ausgeschieden. Eine nie bekannte Frische belebt den ganzen Organismus, hebt den Lebensmut und die Energie. Um Beachtung der Vorträge wird gebeten.

Marktberichte.

Wölfelshausen Preise an der Produktionsbörse zu Berlin am 1. September. Getreide und Getreidearten pro 1000 kg. Korn pro 100 kg in Reissmarkt. Weizen, märkteicher 218—220, neu, 200.—. Rogg, märkteicher 217—219, märkteicher, neu, 190.—. Gerste, neue Sommergerste —, Wintergerste 202—211. Hafer, märkteicher 199—208, Schlesisch. — Mais, loco Berlin 211—214. Weizen frei Hamburg —. Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto infl. Soz. (seit 1. Oktober 1928 über 50%) 26,50—30,25. Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto infl. Soz. 26,00—30,75. Weizenkleie, fr. Berlin 15—15,25. Rogenkleie, fr. Berlin 16,00. Raps 8,90—9,30. Leinöl —. Fettöl-Erbin 42,00—51,00. fl. Speise-Fetten —. Butterkäse —. Butterkäse —. Butterkäse 30,00—32,00. Lupinen, blaue 15,00—16,00. Ölße 16,50—17,50. Serradella, neu —. Rauschkuh Bosis 31°, 19,20—19,70. Weinluft 1. Basis 37°, 28,30 b. 28,50. Zedernholz 17,50—19,00. Zinn-Gertractions-Gerbst. Bosis 45°, 21,00—21,70. Kartoffelkäse —. Weizen-Mehl 16,20—16,50. Bräunerste 234—254. Butter- und Andukriegsste 220—235.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe.

Gpt.	Wolbau		Eger		Elbe						
	Ro-	Mo-	Brun-	Brun-	Elbe	Elbe	Wels-	Wels-	Dres-	Wels-	
	ma-	dran	Brun-	Brun-	burg	elb	mit	merig	den	Wels	
31.	+	16	76	58	18	30	+ 36	+ 68	— 24	— 202	— 145
1.	+	28	72	80	8	28	+ 27	+ 48	— 89	— 188	— 145

Städtisches Elbbad. — Wasserwärme 18° C.

Messungen der meteor. Station 431:

(Oberrealschule Riesa.)

21. 8. 28:	0,3 mm
22. 8. 28:	1,5
23. 8. 28:	8,8
24. 8. 28:	1,8
25. 8. 28:	0,2
31. 8. 28:	11,2

20. 24. 25. 29. 8. 28: kein Niederschlag.

28. 29. 8. 28: unmeßbar.

Niederschlag im August 1928: 56,4 mm.

Niederschlag seit 1. Januar 1928: 388,8 mm.

BoW.

Wertzlicher Sonntagsgottesdienst am 2. Septbr. 1928.

Medizin: Jeder Arzt für wirklich bringende Fälle jederzeit erreichbar.

Dentisten: Herr Ritsche, Stadtkell. Riesa, Hauptstr. 83, (vormittags 8—11 Uhr).

Optik: Stadloptheke, Stadtkell. Riesa, Hauptstr. 66, die auch vom 1. September 1928, abends 7 Uhr bis zum 8. September 1928, vormittags 8 Uhr, nachts Dienstbereitstand hat.

Die Zeitungs-Anzeigen

übersicht
an Schnelligkeit alle übrigen Reklamearten

Fräulein

48 Jahre alt, alleinlich, nicht Bekanntlich, mit den Dern zweit spät. Dein Würde auch als Wirtschaftlerin Stellung annehmen. Ges. Off. u. K 1516 an das Tageblatt Riesa.

Ältere Frau

sucht einige Waschstellen od. Aufwart. Dr. Robert, Grüba, Weißeritz. 17.

Älterer Mann

1. unabh. ältere Frau od. halbe oder tageweise. W. Off. unt. E 1516 an das Tageblatt Riesa.



Preußische Rübe

hochtragen, sowie frisch abgekult, stehen preiswert zum Verkauf.

Emil Eberhardt

Bahnhof Wilsdruff
Telefon Grödit 70.

Einige Gartenerde

Fahren, Vergütung abzuladen bei Weiß, Marmorfabrik, Grüba, Riesa, Grußwort 13 (a. d. Westbahn)

Schone die Wäsche

Wasch mit **Persil!**

Kein Reiben und kein Bürsten mehr.
Persil wäscht allein durch kurzes Kochen.

Jugendbund entlaufen

fiebelsichtig, braun getigert. Bitte abzugeben, bei Paul Rausch, Vorberge bei Gröba.

Katze

keine gelbe, ausgelassene. Eisenberg, Dauphine. 72.

Freundl. Schlafstelle frei.

Bu erfr. im Tageblatt Riesa.

Freundl. Schlaf

**AEG-STAUSSAUGER
VAMPYR**

ÜBERALL ZU HABEN - PREIS RM 130.-
IN TEILZAHLUNGEN RM 140.-

Zahnarzt Dr. Schütte
verreist bis 8. September

Augenarzt Dr. Meyer
von der Reise zurück

Geschäftseröffnung.

Einer geehrten Einwohnerchaft von Röderau und Umgegend aus Neuntis, daß ich am Montag, 3. 9. d. J., die in Röderau, Schillerstr. 5, befindliche

Bäckerei

eröffne. Es wird mein eitriags Bestreben sein, die mich beschreende Rundschau mit einer guten, kostengünstigen Ware zu beliefern.

Um gütige Unterstützung bittet

hochachtungsvoll

Heinrich Lederer, Bäckermeister.
Röderau, den 1. 9. 28.

Polstermöbel

In jeder Ausführung
gut und preiswert
kauft man bei

Paul Küchler
Tapezierer
Meißner Straße 29.

Tafelbänke stehen, mehrere
Sofas u. Chaiselongues
wegen Lagerüberfüllung
billig zum Verkauf.
Zeilzahlung gefordert.

Krampfader-

Gut: Ausbungen und
Wunden, Blasen
u. Quetschen be-
seitigt auch in
veralteten Fällen

Ebalsal

Ganz-
Wasser-Gelbe
Grauen zu M. 1.75 u. 4.-
zu haben in der
Stadt-Apotheke,
Reichs-Apotheke.

Fuhren
mit 1 to Sattelwagen
führt billig aus

P. Sickert
Bismarckstr. 29
Telefon 145.

1928

Die Technische Stadt Jahresschau Dresden

Keine Vermittlung!
Schnellste und reelieste
Capital-Befohlung.
Optisch, Kaufleute
Baugeld, Geldobligation,
Ausl. u. O. U. 267 durch
Invalidenbank Prussia.

**Schneewitt
Seifenpulver**
zur Welle zum
Wäschekochen.
Billig - erzielig - wohlfühl
Ein volles Vbd. nur 45 Pf.

Prima Pflaumen
große Auswahl in Kleinfeld
für Tafel und Wirtschaft.
versch. Sorten weiche, saft.
Sizinen empfiehlt billige
Fritz Eider, Obsthandl.
Bismarckstr. 29, Tel. 145
u. Obstbätre Moltkestr.
neben Arbeitsnachweis.

Nähmaschinen
neu und gebraucht.
Reparaturen
an allen Fabrikaten
in und außer dem Hause.

Franz Müller
Riesa, Rosengrund 1
Telefon 607.

Daum's Separat-Tanzzirkel
Riesa / Hotel Höpner.
Bei dem bereits gefestigten
Separat-Tanz-Zirkel
mit großer Damen-Beteiligung
werden noch Unterhaltungen von Damen,
aber besonders auch Herren,
gern entgegengenommen.
Kükes Räber bei Herrn
Wiedert, Schloßstr. 7, III.,
wo diese ausliegt.

**Hochachtungsvoll
E. Daum**
Lehrerin der Tanzkunst
Mittel d. G. D. T.

Tischler-Zwangs-Innung Riesa.
Donnerstag, d. 30. Aug.
verschieden nach Bürgerfrankheit
unter lieber Kollege

Philipp Mildner.

Die Beerdigung findet
am Montag, d. 3. 9. 28,
nachm. 1/2 Uhr vor der
Friedhofshalle statt.

Die Mitglieder werden
gebeten, zum Ehrengeleit
recht zahlreich zu erscheinen.

Alfred Steinbach,
Vorsteher.

F. R.
Das gesammte Corps
stellt zur Beerdigung am
Sonntag vormittag 1/10
Uhr. Es haben sämtliche
Kameraden daran teilzu-
nehmen. Unentbehrliches
Gernbleiben wird nach
d. 11 der Dienstvorschrift
bestraft. Das Kommando.

**Die berühmte Nr. umfaßt
20 Seiten.**
Hierzu Nr. 85 des
Erzbischofes an der Seite
und Nr. 86 der Beilage
„Unsere Heimat“.

Große Sendung Puppenwagen

In modernsten Farben und Aus-
führungen steht zur gef. Be-
sichtigung bereit.
Anzahlungen werden bereits jetzt
entgegengenommen.
Größte Auswahl am Platze von
der einfachsten Wiener Form bis
zum teuersten amerikan. Modell.

G. Schumann, Kinderwagen-Spezialhaus
Hauptstr. 26, Tel. 493.

Helene Born Gerhard Zobel

Dehren sich zugleich im Namen beider Eltern
ihre Verlobung anzuseigen
Großenhain / 2. Sept. 1928 / Riesa
z. St. Barcelona

**Elsa Wolf
Martin Meinert**
geben ihre Verlobung bekannt
Wölkitz Koseitz
2. September 1928

**Frieda Päutz
Kurt Hartmann**
geben zugleich im Namen beider Eltern ihre
Verlobung bekannt
Röderau / 2. Sept. 1928 / Gräbchen-Lager

**Gertrud Gladewitz
Ludwig Weinthal**
grüßen als Verlobte
Forberge, Rittergut / 2. Sept. 28 / Robeln

**Felix Höpner
Charlotte Höpner geb. Bergner**
Bermühle
Chemnitz / 1. Sept. 1928 / R. Gröba

Am Donnerstag verstarb plötzlich und
unerwartet in Dresden bei Ausübung
seines Berufs unser lieber guter Sohn,
Bruder und Schwager
Ernst Böhning
im blühenden Alter von 19½ Jahren.
In tiefer Trauer
Sam. Maria Böhning nebst allen
Angeschöhrigen.
Glaubitz, 30. August 1928.
Beerdigung erfolgt Dienstag nachm.
8 Uhr vom Trauerhause aus.

Die Verlobung ihrer Tochter
Elisabeth

mit Herrn Dr. med. Oscar Goldberg,
prakt. Arzt in Egestorf bei Hann.,
zeigen an

Riesa, den 1. September 1928

Justizrentmeister
Herrmann und Frau

**Elisabeth Herrmann
Dr. med. Oscar Goldberg**

Verlobte

Statt Karten!

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer
Vermählung sagen wir, zugleich im Namen der Eltern

herzlichsten Dank!

Paul Zinke und Frau Rosel geb. Rau
Zeithain / im August 1928 / Gohlis

Ihre Verlobung
geben zugleich im Namen beider Eltern bekannt

**Hildegard Seifert
Ernst Winter**

Glaubitz-Langenberg 2. September 1928

Tromnitz

Dem Herrn hat es gefallen, gestern früh nach kurzem
schwerem Leiden unsern Mitkonfirmanden

Fritz Schumann

in sein himmlisches Reich zu rufen.

Sein liebevolles, freundliches Wesen wird uns unvergessen
bleiben. Von ganzem Herzen teilen wir die tiefe Trauer seiner
Angeschöhrigen.

Der Herr segne seinen Ausgang und Eingang!

Gröba,
1. September
1928.

-Konfirmandinnen von Gröba, Neugröba,
Bobersee, Forberge, Merzdorf, Pechra.

Eisu-No-fall-Betten
Stahlmatratz, Kinderbetten
kümm. a. Preis. 817 fr.
Eisenfabrik Stahl (Thür.).



Gummi-Kunhe
Kempstr. 72, a. Capitol.

Allen überlegen
sind
Herrschuh's neueste
Wäschemängeln

mit gesetzlich geschützten
Führungsabzeichen. Kein Re-
schein u. Schieflaufen mehr!
Herrliche Wäscheglättung,
viel Kundschafft, gute Ein-
nahme. Bequeme Zahlung.

Ernst Herrschuh
Siegmars-Chemnitz (98)
Acht. u. bedeut. Spezialfabrik

Steinkohlen u. Brifetts
P. Fritz Röhle
Görlitz 7 Telefon 485.

Düngekalk
gewasener, gewahl.
Kalk in Kapselfälden
frisch eingetroffen bei

A. G. Hering & Co.
Görlitz 7.

Gut ausgerüstete
Frühkartoffeln
verfault, auch im einzelnen
Hanisch-Mergenthaler

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschließt
gestern vormittag nach kurzem, schwerem Krankenlager
mein innigst geliebter, herzensguter Sohn, Bruder und Enkel

Fritz Schumann

im Alter von 18 Jahren.

In tiefster Trauer

Melina Schumann
Milde und Heinz Schumann
Robert Schmidtchen, Großvater.

Neu-Gröba, Maschinenhausstraße 4, 1. September 1928.

Die Beerdigung findet Montag 1/2 Uhr von der
Kapelle des Gröbaer Friedhofes aus statt.

Politische Tagesübersicht.

Die Oberaufsicht in Bayern. Um kommenden Sonntag wird in Ottobrunn bei München die Einweihung des ersten Ober-Denkmales in Bayern stattfinden.

Strassburg gegen die Welt am Abend. Gegen die "Welt am Abend", die gestern gegen das Reichsgesundheitsamt und seine verantwortlichen Beamten die schwerste Beschuldigung der angeblichen Begünstigung von unerlaubtem Rauchgutshandel erhoben hat, wird, einer Meldung des "Borussia" folge, Strassburg gekämpft werden.

Gegenseitig Will. Wien? Der österreichische Geheimrat Will. Wien, der zweimal Nobelpreisträger war, ist an den Polen eines Gallenkleineleidens im Alter von 84 Jahren in München gestorben.

Absehung des Sichtvermerkswangs zwischen Italien und Deutschland. Nach der vor kurzem auswärts der deutschen und der italienischen Regierung getroffenen Vereinbarung wird der Sichtvermerkswang für die Einreise der Staatsangehörigen des einen Landes in das Gebiet des anderen vom 15. September 1928 an aufgehoben. Zur Einreise genügt fortan der Besitz eines gültigen Reisepasses. Für die Einreise in die italienischen Kolonien bleibt der Sichtvermerkswang bestehen. Die im Gebiete der beiden Staaten bestehenden besonderen Bestimmungen über die Einreise, den Aufenthalt und die Ausweisung von Ausländern, sowie die Bestimmungen über den Schutz des heimischen Arbeitsmarktes werden durch die Vereinbarung nicht berührt.

Ausplanzung französischer Hocharbeiter. Wie dem Matin aus La Havre gemeldet wird, haben die Arbeitgeber gekämpft infolge von Zwischenfällen im Hafen die Dockarbeiter für 2 Tage ausgesetzt.

Bereis für das Deutschland im Ausland. Tag 1928 in Kiel. Es ist der Stadt Kiel gelungen, die alljährliche Plenarversammlung des Vereins für das Deutschland im Ausland für das Jahr 1929 nach Kiel zu ziehen. Man rechnet mit einer Teilnehmerzahl von etwa 25 000 Personen.

Borlbergende Unterbrechung der deutsch-rumänischen Gespräche. Wie an auständiger Stelle mitgeteilt wird, sind die deutsch-rumänischen Verhandlungen vorübergehend unterbrochen worden. Die rumänische Delegation wird sich Mitte September wieder nach Berlin begeben.

Der Parteivorsitz der SPD einberufen. Der Vorstand der SPD melbt, daß der Vorstand der sozialdemokratischen Partei den Parteivorsitz zum 11. September nach Berlin berufen hat. Auf der Tagesordnung steht die Erörterung schwiegender politischer Fragen.

Ein internationales Chinalandtag? Wie Berliner Blätter aus Tokio melden, bedachtigt Japan die Einberufung eines internationalen Kongresses zur veranlassen, um angeblich der zu erwartenden chinesischen Bollpolitis noch vor Ende dieses Jahres einen gemeinsamen Schritt der Mächte zu unternehmen.

Verlobung des Königs Boris mit der Prinzessin Giovanna? Wie dem Petit Parisien aus Belgrad gemeldet wird, bestätigt es sich, daß die Verlobung des Königs Boris von Bulgarien mit der Prinzessin Giovanna, der Tochter des Königspaares, grundsätzlich beschlossen sei. Augenblicklich bemühe man sich, die Auffassung des Holligen Staates und die des Metropoliten von Sofia mit einander in Einklang zu bringen, die hinsichtlich der religiösen Vermählung Schwierigkeiten machen.

Zusammenstoß französischer Truppen mit eingeborenen in Syrien. Die kommunistische Humanität will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß entgegen einem gehörten verbreiteten Dementi in der Gegend von Saida in Syrien es zu einem Zusammentreffen zwischen französischen Truppen und eingeborenen Gebirgsbewohnern gekommen sein soll. Hierbei seien 20 Personen getötet worden. Die französischen Truppen, sogar diejenigen, die sich in einem Abhängigkeitsverhältnis zur Mandatsmacht befinden, haben diese Nachricht bestätigt.

Hindenburg am Dienstag in München. Reichspräsident Hindenburg wird am Dienstag von Dietrichszell im Auto nach München fahren und sich direkt zum Palais des Ministerpräsidenten begeben. Kurz vor 10 Uhr wird der Reichspräsident die Fackel zur Grundsteinlegung beim Deutschen Museum antreten. Alle städtischen und staatlichen Gebäude werden flaggen.

Auch Luxemburg unterzeichnet den Kelloggakt! Der amerikanische Gesandt in Luxemburg überreichte der luxemburgischen Regierung die Einladung Amerikas, dem Kelloggakt beizutreten. Wie verlautet, wird Luxemburg den Kelloggakt unterzeichnen.

Dampfer "Hobbs" hat die Victoria-Insel verlassen. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat man dort aus Oslo die Nachricht empfangen, daß der Dampfer "Hobbs" die Victoria-Insel vergeblich nach Spuren der Nobile-Expedition abgesucht hat. Durch die Schwere des Eis, so heißt es, sei die Antenne gerissen.

Wieder ein englisches U-Boot vom Stapel gelassen. Auf der Flottenturniere in Barrow ist am Freitag ein weiteres der 6 Unterseeboote der sogenannten O-Klasse vom Stapel gelassen worden. Das neue Boot erhielt den Namen "Ouse". Die U-Boote der O-Klasse sind das modernste, was die englische U-Boot-Technik hervorgebracht hat.

Graf Westarp über die Aufgaben der Deutschen Nationalen Volkspartei.

Die dem "Deutschen Schnelldienst" beigegebenen "Mitteilungen der Deutschen Nationalen Volkspartei" bringen sehr bedeutende Ausführungen des Grafen Westarp zum Fall Lambach unter der Überschrift "Aufgaben der Deutschen Nationalen Volkspartei". Graf Westarp behandelt zunächst den Fall Lambach, wobei er u. a. folgendes ausführt: „Die der Deutschen Nationalen Volkspartei nahestehende Presse übt zu einem großen Teil schärfste Kritik an dem Spruch des Parteivorsts aus, in dem gegen den Abgeordneten Lambach nur auf Beweis statt auf Ausschluß erkannt ist. Eine Presse, die den Parteikontakt grundätzlich bestreitet, kann wir nicht. Ich will mich persönlich nur mit einem Vorwurf auseinandersetzen, der das Vorverfahren betrifft, weil seine Widerlegung eine authentische Schließung des Gangs der Verhandlungen enthält. Das Verfahren der Parteinstanzen, so wird gesagt, sei von verdächtiger Neigung zu Kompromissen beherrscht gewesen. Das trifft nicht zu. Der Reichstagstraktor lag es nach der Satzung ob, auf Anträgen zur Aufhebung der Nationalsozialistischen Stellung zu nehmen, deren Ausführung das Auschlussverbot vor dem Landesverband automatisch eingeleitet hätte. Der zuständige Landesverband Boissard II hat von sich aus von diesem Recht Gebrauch gemacht und in seinen Sitzungen auf Ausschluß verzichtet, ohne



Was wir von den Sonen des betroffenen Gebietes?

Eine Karte der Sonen des betroffenen Gebietes. Die 2. Zone müßte vertragsgemäß nach zehnjähriger Besetzung, also im Jahre 1929, die 3. Zone nach 15jähriger Besetzung geräumt werden.

dah von irgendeiner vorziemtlichen Stelle der Versuch einer Einführung erfolgt wäre. Nach meiner Auffassung aber kann eine Organisation von der umfassenden Größe unserer Partei ihren schweren Aufgaben nicht gerecht werden, wenn sie nicht das selbst gegebene Parteirecht unbedingt achtet. Nur dieses Verfahren konnte die Grundlagen der Partei sichern. In diesem Sinne machte die Parteivertretung sich am Schlus der Tagung vom 8. und 9. Juli, und zwar, wie ausdrücklich festgestellt wurde, ohne Widerbruch, die Forderung des Parteivorstehenden zu eignen, daß alle Parteianghorigen die Entscheidung der Instanzen im Halle Lambach anzuerennen hätten. Die Entscheidung ist also bindend. Weiterer Streit um die formale, fachliche und politische Berechtigung liegt die Gefahr in sich, daß wir den Eindruck erwecken, an jubilarem und persönlichem Streit unser Genüge zu finden, und daß wir tatsächlich Kraft und Zeit verschwenden, die wir bringender Aufgaben widmen sollten.“ In einem weiteren Abschnitt beschäftigt sich Graf Westarp mit der Parteidisziplin und zitiert dabei einige Ausführungen aus dem Bericht des Landesverbandes Potsdam II. Außerdem gibt Graf Westarp verschiedene Szenen aus dem Gespräch des ersten Parteivorsitzenden Herzt wieder, daß dieser der großen Parteigeschichte der Deutschen Nationalen Volkspartei vorausgeschickt hat. Graf Westarp fügt diesem Bericht ergänzend hinzu: „Ohne damit der Frage irgendwie vorsugreichen, ob im Halle Lambach der vor der letzten Instanz ausgetrocknete Wetts das geeignete Disziplinarmittel war, spreche ich es unumwunden als meine Meinung aus, daß der Führer der Partei, unterstützt durch die Parteidisziplin aller an verantwortlicher Stelle stehenden Parteimitglieder, in dieser Beziehung die Regel straffer in die Hand nehmen muß, als es bisher manchmal in dem Wunsche geschehen ist, einer lebendigen Fortentwicklung der Partei nicht zu enge Grenzen zu ziehen.“



Die verschollenen Ozeanflieger Hassel und Cramer

Im Polarmeer verschollen! Die beiden amerikanischen Flieger Bert Hassel und Parker Cramer, die von Rockford bei Chicago aufstiegen, um Europa durch einen Flug via Kanada und Grönland zu erreichen, sind in Grönland nicht angelommen und wahrscheinlich ins Meer gestürzt. Noch kurz vor dem Start erklärte Bert Hassel, daß er die gefährliche Strecke trotz tückischer Nebel bezüglich einer regelmäßigen Transatlantik-Flugverbindung für am besten geeignet halte.

Eine Spur von der "Greater Rockford"?

New York. Nach einer in Halifax auf Neuschottland eingetroffenen drablosen Nachricht von dem Dampfer "Rockford" hat dieser Dampfer etwa 500 Meilen südwestlich von Kap Farewell (Grönland) eine kleine Angelboje gesichtet, die in weiter Ferne den Buchstaben "R" trug. Der Dampfer läßt in denselben Gewässern einen blauen Sputniks-Ballon von 5 Fuß Durchmesser auf. Angesichts der Vermutung, daß d'rc diese Funde das Verschwinden des Flugzeuges "Greater Rockford", das von Ontario zu einem Flug über Grönland nach Schweden aufgestiegen war, aufgedeckt werden könne, wird in New York erklärt, daß die Angelboje wahrscheinlich von dem Rüstungsfutter "Marion", der das verschollene Flugzeug sucht, ausgelegt worden ist.

Deutschlandbesuch des amerikanischen Staatssekretärs a. D. Nagel.

Mr. Charles Nagel, der frühere Handelsstaatssekretär der Vereinigten Staaten, trifft am 8. September an Bord des Kreuzers "Berlin" zu kurzem Besuch in Deutschland ein, um seine alte Heimat wiederzusehen, die er seit Kriegsende nicht mehr besucht hat. Gleichzeitig will Nagel seinem Sohn, einem hoffnungsvollen jungen Architekten, die Schönheiten Deutschlands zeigen. Charles Nagel ist Deutscheramerikaner. Er wurde im Jahre 1849 als Sohn eines eingewanderten deutschen Arztes in den Vereinigten Staaten geboren. Ein Teil seiner Studienzeit hat Nagel in Deutschland verbracht. Als Staatssekretär für Handel und Arbeit gehörte er dann von 1909 bis 1913 dem Kabinett Taft an. Seit vielen Jahren ist er jetzt Seniorchef einer Anwaltsfirma in St. Louis, die enge Beziehungen zur dortigen Industrie und zum Großhandel unterhält. Um Deutschland hat sich Nagel als Vorkämpfer des Amerikanischen Zentralkomitees zur Erhaltung der Not in Deutschland und Österreich besonders verdient gemacht. Dieses Komitee sammelte nach dem Kriege die Hunderte von amerikanischen Hilfsorganisationen zusammen und schickte in der Zeit der schweren Not Waren und Mittel im Wert von mehreren Millionen Dollars nach Deutschland. Wegen seiner Verdienste um dieses Hilfswerk wurde Staatssekretär Nagel mit der Roten-Kreuz-Medaille Erster Klasse ausgezeichnet. Die Hochschule für Politik hat ihn zu ihrem korrespondierenden Mitglied ernannt. Ferner hat sich Nagel auch um die Freigabe des deutschen Eigentums in den Vereinigten Staaten eingesetzt. Als Politiker spielt er in der republikanischen Partei der Vereinigten Staaten eine große Rolle, zumal er zu den Wenigen gehört, die kein Amt erstreben. Es gibt nicht viele amerikanische Persönlichkeiten, die nach dem Kriege mit solcher Geschicklichkeit und Beharrlichkeit wie Charles Nagel für Deutschland geworden haben. Als Exponent des Deutschlands nimmt Nagel gleichzeitig in der anglo-amerikanischen Gesellschaft eine hervorragende Stellung ein.

Zur Verhaftung Rossi's.

Ongano. (Montagsr.) Die von den Schweizerischen Behörden einzuleitete Untersuchung in der Angelegenheit der durch italienische "Noten" erlösten Verhaftung des fehlbaren italienischen Presseschefs wurde gestern abend mit der Ausarbeitung eines eingeschobenen Berichtes abgeschlossen, der an das Cidac, ¹ die politische Delegation übermittelt wurde. Die Polizei ² hat ³ vom Hotel, in dem Rossi und seine Begleiterin abgestiegen waren, dessen aus Frankreich stammenden Briefe beschlagnahmt. Es wurde festgestellt, daß die Behauptung, der mit Rossi bekannten Personen, die wohnten in Bioggio bei Ongano, falsch ist. Die Verhaftung Rossi's in Campione ist vermutlich vom Bürgermeister von Campione, Vitalini, vorgenommen worden.

Der sehr mögliche "Corriere del Ticino" erklärt, Rossi sei durch die italienische Polizei auf schweizerisches Gebiet gelöst und von da mit Gewalt nach Italien verschleppt worden. Der Fall sei von internationaler Bedeutung und von einer ungewöhnlichen Schwere, namentlich für den Kanton Tessin, der sich der Strafe ausgesetzt sieht. Operationsgebiet der italienischen polizei zu werden.

Banditenüberfälle in Mexiko.

Aus verschiedenen Teilen von Mexiko laufen Meldungen über Banditenüberfälle ein. Wie die Zeitung "Excelsior" berichtet, überfielen etwa 175 Banditen im Staate Morelos einen von 10 Soldaten begleiteten Personenzug. Sie brachten den Zug zum Halten und feuerten in den Wagen, in dem sich die Soldaten aufhielten. Während des darauf folgenden Kampfes wurden sämtliche Soldaten getötet mit Ausnahme eines einzigen, der verwundet entkam. Die Banditen stellten die Fahrgäste in einer Reihe neben den Gleisen auf und plünderten sie aus. Sodann ließen sie den Geißwagen in Brand, setzten die Lokomotive in Bewegung und ließen den Zug in wilder Fahrt ab. Zum Augenblick wurden mehrere Beamte verwundet. Nach einer Meldung der Zeitung "Universal" wurden bei Medellin, in der Nähe von Veracruz, 4 Personen von Banditen getötet und mehrere verwundet. Die Bandenbewohner flüchten nach den Garnisonstädten, da zahlreiche Banditenbände umherziehen und die Farmen plündern. Auf einer Farm wurden 3 Personen von Banditen getötet.

Droht uns das griechische Fieber?

Unruhige Besichtigungen — mehr Mückenbekämpfung!

Mr. vom Reichsausschuß für hygienische Volkssicherung wird der Wochenschriften-Korrespondenz geschrieben:

Beunruhigende Nachrichten aus Griechenland über eine besonders in Athen und im Piräus während des Fiebers epidemische von ungeheuerer Ausdehnung haben auch in Deutschland gewisse Besichtigungen wacherstellen. Diese Angst jedoch erscheint völlig unbegründet.

Bei dem zur Zeit in Griechenland herrschenden Fieber handelt es sich um das sog. Dengue-Fieber, das in fast allen tropischen, subtropischen oder warmen Ländern beitmischt ist und besonders in heißen Sommern und in Wäldern Jahren epidemisch aufzutreten pflegt. Sein Erreger ist und noch unbestimmt. Auf Grund wissenschaftlicher Versuche ist aber zu vermuten, daß die Krankheit ähnlich der Malaria durch eine bestimmte, bei uns nicht heimische Mückenart übertragen wird. Ob eine Ansteckung von Mensch zu Mensch unmittelbar erfolgen kann, ist nicht sicher, aber nach den vorliegenden Beobachtungen unwahrscheinlich.

Die Krankheit zeigt meist bläuliche, ein mit heftigen Schmerzen in Knie- und Armgegenden, die begleitet von hohem Fieber, bald ansteigen. Soweit Kräfte noch in der Lage sind, im Beginn der Krankheit herumzugehen, zeigen sie einen eigenartigen gezitterten Tanzgang, der der Krankheit auch den Namen "Danziger Fieber" eingebracht hat. Nach drei Tagen hohes Fieber folgt meist eine etwa ebenso lange Fieberfreie Pause, der sich alsdann für ein oder mehrere Tage ein neuer, von einem juckenden Hautausschlag begleiteter Fieberanfall anschließt. Nach wenigen Tagen, die aber oft recht qualvoll sein können, beginnt unter harter Abschuppung die Genesung.

Ähnlich wie bei der Grippe ist die Bekämpfung meist langwierig und mit großer Schwäche und Geduldigkeit des Kranken verbunden.

Todesfälle sind selten; nur etwa ein Todesfall kommt auf tausend Fälle. Mit dem Eintritt des Herbstes oder der Winterfälle pflegt die Epidemie gewöhnlich von selbst zu erlischen. Für uns in Deutschland besteht nach alledem also keine Gefahr. Wir werden aber gut tun, der Mückenbekämpfung auch aus diesem Grunde unsere volle Aufmerksamkeit zu gewenken und im Sommer wie im Winter nicht nur die Mücke selbst, sondern auch ihre Brut zu verhindern. Derartige Bemühungen mit festen Organisationen sind in Deutschland seit Jahren im Gang.

Der Maler Wilhelm Trübner.



Wilhelm Trübner, der als Akademiedirektor in Karlsruhe lebte, ist durch seine Geschichtsbücher, seine Stillleben und seine Landschaften berühmt geworden. Seine Gemälde schmücken die Galerien und Museen von Deutschland und anderen Staaten.

Allerhand Wissenswertes.

(Nachdruck verboten.)

Das Angebot hat in den letzten sechs Jahren 2½ Milliarden Mark für Bauzwecke ausgegeben.

Die eingeborenen Ungarns und der Türkei gehen nicht in die Fabrik, da sie sich nicht der Disziplin eines solchen Betriebs unterwerfen wollen. Deshalb ist Ungarn für seine Fabriken auf slawische und deutsche Arbeiter angewiesen, die Türkei auf Armenier und Griechen.

Die Jahresproduktion an Filmen in der Stadt Hollywood (Vereinigte Staaten) beträgt 180 Millionen Dollar.

Die amerikanische Stadt Denver, die heute 270 000 Einwohner zählt, verdankt ihre Entstehung der künstlichen Bewässerung der Umgebung.

In Amerika gab es 1902: 2 370 000 Telephonanschlüsse, heute über 15 Millionen.

Das Auto in den Vereinigten Staaten fordert täglich 52 Tote.

Ein ungelerner Arbeiter in den nordischen Autofabriken verdient bis zu 6 Dollar täglich, ein gelernter bis zu 10 Dollar. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Kaufkraft des Dollars nur etwa 2 Mark beträgt.

Die meisten Windmühlen gibt es in einigen Landschaften der Provinz Posen, nämlich ca. 100 auf den Quadratkilometer. Im Volksmund spricht man hier von "99 Mühlen", „die hundertje holte immer der Teufel“.

Im Orient sind die Frauen nicht außerhalb des Hauses tätig. Es gibt dort keine beruflich tätigen Frauen.

Die bei Gewitter fallenden Hagelkörner enthalten einen kleinen Fremdkörper, der von Eis umgeben ist. Schloße daher haben keinen Fremdkörper im Innern; es sind kleine Eisstücke. Graupeln schließlich unterscheiden sich von den Schloße dadurch, daß sie kleine, zusammengeballte Schneeklumpen sind, die wie Eis aussehen. Sie fallen im Winter.

Eine moderne verwunschene Prinzessin.

Einige Bilder aus dem Lebensfilm eines Mannes und seiner Gattin.

(Nachdruck verboten.)

Aus Nagybánya kam die Nachricht, daß Péter von Thaïs starb. Péter von Thaïs ist eine der fernstehendsten und markantesten Blätter des ungarischen Lebens gewesen, und die einzigen Begebenheiten, die mit ihm und mit seiner Ehe in Verbindung stehen, sind interessant und spannend und erwecken das Gefühl: es ist, als ob ein Film gedreht würde.

Im Jahr 1832 erkrankte Péter von Thaïs das Licht der Welt in Nagybánya, als Sohn eines angesehenen Predigers. Als sechzehnjährigen Jungling sahen wir ihn schon in den Reihen der magnanischen Freiheitskämpfer, die ihr Schwert im Jahre 1848 gegen das erdrückende österreichische Herrscherschaft aus der Scheide gezogen haben. Als wackerer Kürscher machte er auch in der Armee seine Karriere und wurde bald Oberleutnant. Nach dem unglüdlichen Ende des Freiheitskrieges, der beläufig nur mit Hilfe der Russen erschöpft werden konnte, mußte auch Thaïs, wie viele andere, die Flucht ergreifen. Als er wieder nach Ungarn zurückkehrte, beteiligte er sich am öffentlichen Leben, in welchem er eine nicht als bedeutende Rolle spielte. Er blieb lange Zeit Junggeselle, und erst in den achtzig Jahren des vorigen Jahrhunderts heiratete er.

In Petersburg, im Hause des Herzogs Demidow, erwartete man im Jahre 1844 das große Ereignis: die Ankunft des ersten Kindes und des Namenshalters des gefürchteten Herrn. Man rechnete auf bestimmte mit einem Sohn. Aber es war eine Tochter, und die Amme, die den Horn des Gewaltigen befürchtete, sorgte in einem unbedachten Augenblick dafür, daß die neugeborene Tochter mit einem Jüngling vertauscht wurde...

Alles freute sich seines Todes im herzoglichen Palais, und außer der Amme wußte niemand, daß es eine Person gab, die bedenkt weniger Grund hatte, sich ihres Lebens zu freuen. Diese war die kleine „verwünschte Prinzessin“, die ihr Schloß nach Budapest warf. Der Tortwächter des Rotkäppchens nahm sich des unzäckigen Besetzes an, das sich im Laufe der Jahre zu

Sollen wir nach dem Essen ruhen?

(Nachdruck verboten.)

Der französische Arzt Claude Bernard hat einmal ein wichtiges Experiment gemacht. An einem Morgen fütterte er zu gleicher Zeit zwei Jagdhunde, und nahm den einen mit auf die Jagd, während er den anderen in einem kleinen Raum einschloß. Abends wurden beide Hunde getötet. Die Untersuchung ergab, daß der Hund, der den ganzen Tag eingeschlossen war, alle Speisen verdaut hatte, während in dem Wagen des anderen Hundes noch ein Teil der Speisen vorgefunden wurde.

Dieses Beispiel soll verständigen Menschen eine Lehre sein, nach dem Essen etwas zu ruhen. Dieser Hinweis ist eigentlich nicht nötig, weil die Menschen in der Regel nach der Mahlzeit einige Aufspannung spüren, und kleine Kinder selbst sofort einschlafen. Zweifellos ist diese Müdigkeit bei vielen Menschen die Folge übermäßiger Sättigung.

Besonders bei Menschen, die geistig arbeiten, macht sich oft gegen Mittag im Gehirn eine leichte Müdigkeit bemerkbar.

Ein zu langer Mittagschlaf jedoch verzögert und erschwert die Verdauung; anstrengende Arbeit nach der Mahlzeit ist nicht gut. Während der Verdauung der Speisen ist der Blutumlauf nach dem Wagen größer, und jede anstrengende Arbeit eines anderen Organs vermindert den Blutumlauf und erschwert die Verdauung.

So wie überall, ist auch hier der goldene Mittelpunkt der beste. Wenn es möglich ist, der soll nach der Mahlzeit etwas ausruhen, vielleicht eine halbe Stunde eine leichte Lektüre lesen. Nur diejenigen, die am Vormittag sehr hart gearbeitet haben, tun gut, ein wenig zu schlafen, wenn sie Bedürfnis danach haben. Dieses gilt auch für schwache Personen. Dagegen sollen Personen mit einem Herzfehler, Überbelastung oder Herzleidigkeit im allgemeinen nicht schlafen, für sie ist Ruhen vor dem Essen ausgezeichnet. M. N.

Einige neuartige Schuhmodelle.



Auto-Verkauf.

Von Hanns Höller.

(Nachdruck verboten.)

Der Kunde kommt. — Achtung, der Feind naht!

Die Engländer besetzen beim Kauf die Transmission, die Deutschen den Motor, die Amerikaner den Preis.

einer schönen und anziehenden Jungfrau entwickelte. Als die Pflegedochter des alleinstehenden Tortwächters hatte sie stets beide Hände voll zu tun. Wie es schon das Schicksal der meisten schönen und anziehenden Mädchen ist, stellte sich eines Tages ein Bewerber vor. Der Bewerber war selbstverständlich standesgemäß — ein Schneidergeselle, — namentlich Oliver Auprecht. Da der alte Tortwächter nichts dagegen hatte, wurde die Trauung in der heiligen Rotuskapelle abgehalten. Dies geschah im Jahre 1860.

Ein Jahr später ereignete sich in Petersburg ein trauriger Fall im Hause Demidow. Sein vermeintlicher Sohn starb. Der Vater war untröstlich. Die Amme griff wieder ein. Anstrengung, die Hände ringend, beschreite sie ihre Sünde, und teilte dem vor Staunen und Frustration zugleich vor Angst erschrockenen Manne mit: er habe eine Tochter, sein wahrhaftiges Kind, in Ungarn, weil „sein“ Sohn nur ein Tauschkind war...

Der Herzog machte sich sofort auf den langen Weg, und jagte durch die russischen Landstraßen, durch das Kaiserreich, übersehrt durch die felsigen Karpaten, und traf in fiktiver Freiheit in Budapest ein. Auf Grund der durch die Amme angegebenen Daten begann er sofort, seine Tochter zu suchen. Seine Bemühungen waren in einigen Tagen erfolgreich: er fand seine Tochter, erstarnte Tochter umarmen. Er wollte eine sofortige Scheidung von dem Schneidergesellen annehmen, aber seine Tochter wollte davon nichts hören. „Als ich mich heiratete, hatte ich keinen roten Heller in der Tasche; ich habe also keine Ursache, ihn jetzt zu verlassen!“

Gerade in der Zeit, als Herzog Demidow in Budapest weilte, hatte Ungarn wieder unruhige Tage. Die Nationalrenaissance Ungarns begeisterte das ganze Land des temperamentvollen Volkes. Männer und Frauen trugen auf der Straße nur die prachtvolle Nationalstracht, und nur die Fremden, beinahe durchwegs die seinerzeit so verhassten Österreicher, trugen die hohen Zylinder und die weiten Bratenröcke. Herzog Demidow war auch ähnlich bekleidet.

Anlässlich des Begräbnisses des Grafen von Telegy fand auch eine Demonstration gegen Österreich statt, und bei dieser Gelegenheit wurde Herzog Demidow auf der Straße beschimpft. Er war in der Begleitung seiner Tochter, die zufolge der Ergebnisse beinahe in Ohnmacht fiel — als Péter von Thaïs auf dem Schauspiel erschien. Nach kurzen Wortwechsel zwischen dem Herzog und von Thaïs nahm letzterer den vornehmsten

Ein Interessent naht. Er will einen Wagen kaufen, wenn Limousine. Oder einen Sportwagen. Oder sonst irgendeinen. Cherches la femme.

Wenn du sie gefunden hast, dann deine schöne Kugelfrisur auf dein schlechtes Chassis.

Das Gesäß ist gemacht.

Sei zurückhaltend zu den Kenner, komische Neulingen. Geschäftskleider erzählte schlechte Witze, lächle mit einer mürrischen Frau, erzählte Witzgeschichten den Ungläubigen, zeige dich uninteressiert bei Käufern.

Vergiß aber nie, deine Augen fest in die des Gegners zu bohren, wenn du ihm die Vorteile des Wagens nennst.

Wechsle die Worte: nenne den Wagen „luxuriös, schick, sensationell“, wenn dein Kunde mit deiner Freundin kommt. Bringt er aber seine Frau mit, sei der Wagen „sehr vornehm und komfortabel“.

Überzeug sie stets jeden Kunden von seiner technischen Kenntnis: „Haben als Kenner, mein Herr, würde ich nicht wagen, einen anderen Wagen anzubieten.“ Goldrichtig, der Wagen. Das wissen Sie als erfahrener Automobilist natürlich ebenso gut wie ich.“

„Sie als Kenner, mein Herr, bemerken natürlich sofort den Unterschied zwischen diesem und einem billigeren Wagen.“

Biete dem Käufer Kredit an, von dem du weißt, daß er keinen braucht.

Erwähne stets die Sparsamkeit des Benzinerbrauchs. Man zahlt gern dreitausend Mark mehr, um jährlich fünfzig Pfennige zu ersparen.

Fran Cosima Wagner.



Frau Cosima Wagner, die Witwe Richard Wagners, hat im Leben des Bayreuther Meisters eine entscheidende Rolle gespielt; auch sonst ist sie für die Entwicklung der Musik Ende des vergangenen Jahrhunderts von großer Bedeutung. Noch heute häuft sie trocken neunzig Jahre die Hinterlassenschaft Wagners mit großem Umsicht.

Ma. Die größte Landkarte der Welt befindet sich in San Francisco, und ihre Herstellung kostete 20 000 Pf. Sterlings. Achtzehn Monate lang wurde daran gearbeitet. Sie ist 150 Meter lang und 5 Meter breit und zeigt ganz Kaliforniens Reliefs auf.

Ma. 2500 Dollar für die Withe eines Verstorbenen. Ein Chauffeur in New York strengte gegen eine Krematorium-Gesellschaft eine Klage vor Gericht an, weil die Withe ihres im Jahre 1884 verstorbenen Sohnes im Krematorium nicht mehr aufzufinden ist, und verlangte dafür einen Schadenersatz von 5000 Dollar. Da ein derartiger Schadenersatzanspruch auch in den Vereinigten Staaten von Amerika noch nicht vorgesehen ist, beriefen die Richter lange über den Fall. Schließlich fanden sie zu der Überzeugung, daß der Anspruch dem Grunde nach gerechtfertigt sei, daß aber 5000 Dollar zu viel sind. Die Richter verurteilten darauf die Krematorium-Gesellschaft zu einem Schadenersatz von 2500 Dollar.

Ma. Die größte Landskarte der Welt befindet sich in San Francisco, und ihre Herstellung kostete 20 000 Pf. Sterlings. Achtzehn Monate lang wurde daran gearbeitet. Sie ist 150 Meter lang und 5 Meter breit und zeigt ganz Kaliforniens Reliefs auf.

Oliver Auprecht, der plötzlich eine reich gewordene Schneidergeselle und glückliche Gattin des „Aischenbödes“, starb im Jahre 1880. Genau ein Jahr später hielten Péter von Thaïs und die Demidow ihre Hochzeit. Noch eine geraume Zeit lebten die beiden in schönem Palais im vornehmsten Bezirk der Stadt, versorgte die beiden mit reichlicher Vpanage, die dann ruhig ihr schönes Leben weiterlebten.

Péter von Thaïs aber konnte das hohe Antilp der vornehmsten Dame nicht vergessen. Die besten Kreise Ungarns waren ihm zugänglich; er verlebte in den vornehmsten Salons der Hauptstadt, nahm einen Teil an der politischen Regierungshaltung Ungarns, die mit dem Ausgleich im Jahre 1867 endete. Auch nachher beteiligte er sich in der ungarischen Innenpolitik, war ein bedeutender Mitglied der Liberalen-Partei, lebte aber selbst stets ein spartanisches Dasein.

Oliver Auprecht, der plötzlich eine reich gewordene Schneidergeselle und glückliche Gattin des „Aischenbödes“, starb im Jahre 1880. Genau ein Jahr später hielten Péter von Thaïs und die Demidow ihre Hochzeit. Noch eine geraume Zeit lebten die beiden in schönem Palais im vornehmsten Bezirk der Stadt, versorgte die beiden mit reichlicher Vpanage, die dann ruhig ihr schönes Leben weiterlebten.

Péter von Thaïs aber konnte das hohe Antilp der vornehmsten Dame nicht vergessen. Die besten Kreise Ungarns waren ihm zugänglich; er verlebte in den vornehmsten Salons der Hauptstadt, nahm einen Teil an der politischen Regierungshaltung Ungarns, die mit dem Ausgleich im Jahre 1867 endete. Auch nachher beteiligte er sich in der ungarischen Innenpolitik, war ein bedeutender Mitglied der Liberalen-Partei, lebte aber selbst stets ein spartanisches Dasein.

Oliver Auprecht, der plötzlich eine reich gewordene Schneidergeselle und glückliche Gattin des „Aischenbödes“, starb im Jahre 1880. Genau ein Jahr später hielten Péter von Thaïs und die Demidow ihre Hochzeit. Noch eine geraume Zeit lebten die beiden in schönem Palais im vornehmsten Bezirk der Stadt, versorgte die beiden mit reichlicher Vpanage, die dann ruhig ihr schönes Leben weiterlebten.

Oliver Auprecht, der plötzlich eine reich gewordene Schneidergeselle und glückliche Gattin des „Aischenbödes“, starb im Jahre 1880. Genau ein Jahr später hielten Péter von Thaïs und die Demidow ihre Hochzeit. Noch eine geraume Zeit lebten die beiden in schönem Palais im vornehmsten Bezirk der Stadt, versorgte die beiden mit reichlicher Vpanage, die dann ruhig ihr schönes Leben weiterlebten.

Oliver Auprecht, der plötzlich eine reich gewordene Schneidergeselle und glückliche Gattin des „Aischenbödes“, starb im Jahre 1880. Genau ein Jahr später hielten Péter von Thaïs und die Demidow ihre Hochzeit. Noch eine geraume Zeit lebten die beiden in schönem Palais im vornehmsten Bezirk der Stadt, versorgte die beiden mit reichlicher Vpanage, die dann ruhig ihr schönes Leben weiterlebten.

Oliver Auprecht, der plötzlich eine reich gewordene Schneidergeselle und glückliche Gattin des „Aischenbödes“, starb im Jahre 1880. Genau ein Jahr später hielten Péter von Thaïs und die Demidow ihre Hochzeit. Noch eine geraume Zeit lebten die beiden in schönem Palais im vornehmsten Bezirk der Stadt, versorgte die beiden mit reichlicher Vpanage, die dann ruhig ihr schönes Leben weiterlebten.

Oliver Auprecht, der plötzlich eine reich gewordene Schneidergeselle und glückliche Gattin des „Aischenbödes“, starb im Jahre 1880. Genau ein Jahr später hielten Péter von Thaïs und die Demidow ihre Hochzeit. Noch eine geraume Zeit lebten die beiden in schönem Palais im vornehmsten Bezirk der Stadt, versorgte die beiden mit reichlicher Vpanage, die dann ruhig ihr schönes Leben weiterlebten.

Oliver Auprecht, der plötzlich eine reich gewordene Schneidergeselle und glückliche Gattin des „Aischenbödes“, starb im Jahre 1880. Genau ein Jahr später hielten Péter von Thaïs und die Demidow ihre Hochzeit. Noch eine geraume Zeit lebten die beiden in schönem Palais im vornehmsten Bezirk der Stadt, versorgte die beiden mit reichlicher Vpanage, die dann ruhig ihr schönes Leben weiterlebten.

Oliver Auprecht, der plötzlich eine reich gewordene Schneidergeselle und glückliche Gattin des „Aischenbödes“, starb im Jahre 1880. Genau ein Jahr später hielten Péter von Thaïs und die Demidow ihre Hochzeit. Noch eine geraume Zeit lebten die beiden in schönem Palais im vornehmsten Bezirk der Stadt, versorgte die beiden mit reichlicher Vpanage, die dann ruhig ihr schönes Leben weiterlebten.

Oliver Auprecht, der plötzlich eine reich gewordene Schneidergeselle und glückliche Gattin des „Aischenbödes“, starb im Jahre 1880. Genau ein Jahr später hielten Péter von Thaïs und die Demidow ihre Hochzeit. Noch eine geraume Zeit lebten die beiden in schönem Palais im vornehmsten Bezirk der Stadt, versorgte die beiden mit reichlicher Vpanage, die dann ruhig ihr schönes Leben weiterlebten.

Oliver Auprecht, der plötzlich eine reich gewordene Schneidergeselle und glückliche Gattin des „Aischenbödes“, starb im Jahre 1880. Genau ein Jahr später hielten Péter von Thaïs und die Demidow ihre Hochzeit. Noch eine geraume Zeit lebten die beiden in schönem Palais im vornehmsten Bezirk der Stadt, versorgte die beiden mit reichlicher Vpanage, die dann ruhig ihr schönes Leben weiterlebten.

Oliver Auprecht, der plötzlich eine reich gewordene Schneidergeselle und glückliche Gattin des „Aischenbödes“, starb im Jahre 1880. Genau ein Jahr später hielten Péter von Thaïs und die Demidow ihre Hochzeit. Noch eine geraume Zeit lebten die beiden in schönem Palais im vornehmsten Bezirk der Stadt, versorgte die beiden mit reichlicher Vpanage, die dann ruhig ihr schönes Leben weiterlebten.

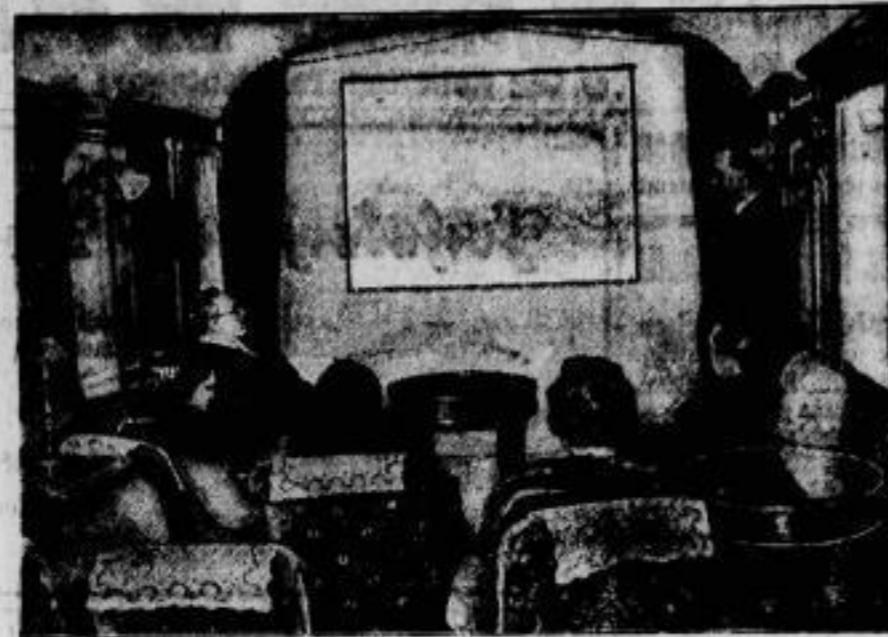
Oliver Auprecht, der plötzlich eine reich gewordene Schneidergeselle und glückliche Gattin des „Aischenbödes“, starb im Jahre 1880. Genau ein Jahr später hielten Péter von Thaïs und die Demidow ihre Hochzeit. Noch eine geraume Zeit lebten die beiden in schönem Palais im vornehmsten Bezirk der Stadt, versorgte die beiden mit reichlicher Vpanage, die dann ruhig ihr schönes Leben weiterlebten.

Oliver Auprecht, der plötzlich eine reich gewordene Schneidergeselle und glückliche Gattin des „Aischenbödes“, starb im Jahre 1880. Genau ein Jahr später hielten Péter von Thaïs und die Demidow ihre Hochzeit. Noch eine geraume Zeit lebten die beiden in schönem Palais im vornehmsten Bezirk der Stadt, versorgte die beiden mit reichlicher Vpanage, die dann ruhig ihr schönes Leben weiterlebten.

Oliver Auprecht, der plötzlich eine reich gewordene Schneidergeselle und glückliche Gattin des „Aischenbödes“, starb im Jahre 1880. Genau ein Jahr später hielten Péter von Thaïs und die Demidow ihre Hochzeit. Noch eine geraume Zeit lebten die beiden in schönem Palais im vornehmsten Bezirk der Stadt, versorgte die beiden mit reichlicher Vpanage, die dann ruhig ihr schönes Leben weiterlebten.



Auf dem Fernbahnhof des Bahnhofs Zoologischer Garten in Berlin werden neuerdings die Mitteilungen, die bisher durch einen Beamten ausgerufen wurden, durch Lautsprecher (im Bild ganz oben) bekanntgegeben.



Die europäischen Eisenbahnen amerikanisieren sich.
In den Schnellzügen Budapest-Brag werden durch ein konzessioniertes Privatunternehmen fünfzig Filmvorführungen veranstaltet.



Mussolini früherer Presschef.
Major Cesare Rossi, ist von italienischen Agenten in einer in der Schweiz gelegenen italienischen Enklave verhaftet und ohne Genehmigung der schweizerischen Behörden über Schweizer Gebiet nach Italien gebracht worden. Rossi war seinerzeit in die Ermordung des Sozialisten Matteotti verwickelt, wurde verhaftet und flüchtete nach seiner Freilassung nach Frankreich, von wo aus er Mussolini der Mitschuld an diesem Vorfall anklagte.



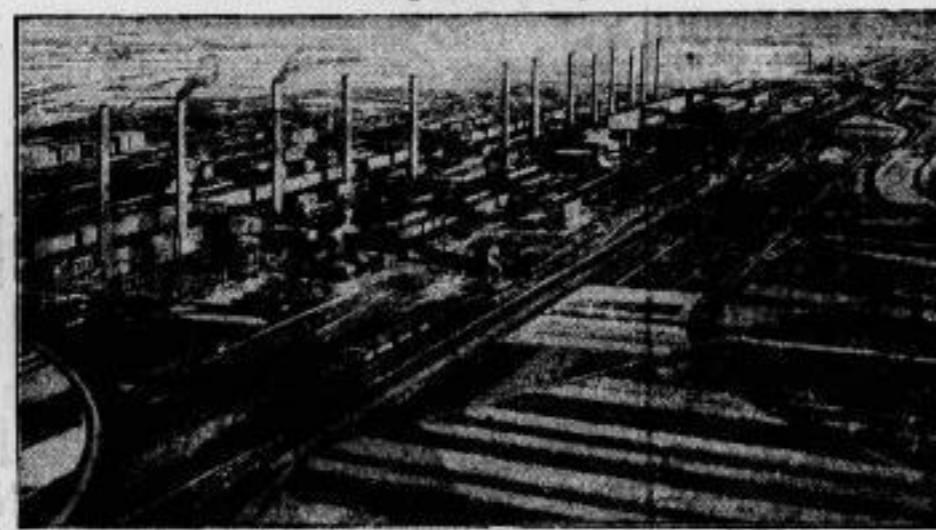
Das Schloss der Kirchen im Russland.
Eine Kirche in Mariupol (Südrussland), die lange Zeit unbewohnt stand und jetzt als Heim eines Arbeiterclubs umgebaut wurde.



Eine verödete Stadt.
In Athen, wo durch die Erkrankung von 100 000 Personen an einem epidemischen Fieber das gesamte öffentliche Leben stillgelegt ist. Wir zeigen das Opernhaus in Athen mit den daran aufgebauten Verkaufshänden — ein Platz, der jetzt völlig verödet dallt.



Die 5. Deutsche Auslandsstellung
wurde in Berlin am 31. August eröffnet. Sie zeigt eine interessante Statistik, nach der es 20 Millionen Auslandsbücher auf der Welt gibt. An erster Stelle markiert natürlich Amerika mit 7 1/2 Millionen Büchern, während in größerem Abstande England und — an dritter Stelle — Deutschland mit je etwa 2 1/2 Millionen folgen.



Stätten der Arbeit.
Ein Blick auf die Leuna-Werke (zwischen Merseburg und Gorleben), die größte deutsche Anlage zur Gewinnung von Ammoniak aus dem Stichhof der Luft.



Ernst von Miller,
der Begründer des deutschen Museums in München, ist zum Ehrenpräsidenten der 1930 in Berlin stattfindenden Weltkraftkonferenz gewählt worden.



Neue Verwicklungen im Osten?
Loschenowitsch, der Chefleiter der russischen Streitkräfte im Fernen Osten und Generaldirektor der Chinesischen Ostlichen Eisenbahn, ist wegen angeblicher Angettstellung des Mongolenauftandes von den manchurischen Behörden verhaftet worden und kurz darauf gestorben. Er soll entweder Selbstmord begangen haben oder von einem chinesischen Offizier erschossen sein. In Peking befürchtet man, daß wegen seines gewaltsamen Endes die Russen Gegenmaßnahmen ergreifen werden.



Von Prag nach Dover im Renn.
Ein zwanzigjähriger Prager, Wenceslaus Haas, ist in 25 Tagen von Prag auf Flüssen und Kanälen nach Dover (England) gepaddelt, das er nach Überwindung des Kermelkanals dieser Tage glücklich erreicht hat.



Franz von Stuck †.
Der Maler Franz von Stuck ist im Alter von 65 Jahren in München gestorben. Mit ihm verläßt Deutschland eine seiner stärksten Begabungen auf dem Gebiete der Kunst aus der Zeit vor dem Impressionismus.

Höpfner.

Morgen Sonntag, 2. Sept.
Anfang 5 Uhr
bei ersten Streichen u. Blasenmusik

der beliebte Ball mit dem anerkannt
besten Tanzsport-
Orchester Riesa.
Die neuesten Tanzschläger! Um zahlreichen Zuspruch und M. Höpfner.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer Aug. Gomoll :: Telefon 674

Spezialauschank

der Münchhof-Brauerei Kulmbach in Bayern

Von 6 Uhr ab kleines Gedeck 1.50
großes Gedeck 2.25

Sonntag: Junge Hamburger Sosa,
Schinken in Brotzeit mit Mayonnaise-Salat
und Zunge mit Spargel.

Um Rückgabe der leeren Bierkannen wird dring. gebeten
Bier aus dem Hause in Kannen 0.90, in Syphons 1.00

Fürst Pückler-Els Hotel-Terrasse Fürst Pückler-Els

Halt mich nicht fest,
ich will zum Brütfest
nach

Pochra

da gehts gemütlich zu.

Morgen Sonntag,
den 2. 9. 28.



Gasthof Münchrik.

Sonntag, 2. Sept., nachm. 5 Uhr
Unterhaltungskonzert, anschließend Ball.
Ergebnis lädt ein Max Renzsch.

Gänsefedern.

Bruma volldaunige Handschleifefedern
wie la Tauben empfiehlt

Georg Haberecht, Gänsemüsterlei, Boberken
Telefon Riesa 169.

Greifzut „Lebewohl“
das heile Mittel gegen
Hühneraugen
und Hornhaut.
Blechdose (8 Pfäster) 75,-
Lebewohl - Jukbad gegen
empfindliche Füße u. Fuß-
schielen. Schachtel (2 Väder) 50 Vla. erbstattlich in
Spatzen u. Drogenart. Sicher zu haben: Central-
Drog. O. Görke, Mediz.-Drog. A. G. Hennecke.

Anerkannt beste Bezugsquelle für
billige böhmische Bettfedern



1 Stund graue, gute, ge-
schliffene Bettfedern 80 Vla.
bessere Qualität 1 M. halb-
weiße, flauschige 1 M. 20 u.
1 M. 40; weiße flauschige, ge-
schliff. 1 M. 70, 2 M. 80,
3 M.; feinste, geschliffene Halb-
flausch-Herrschafsfedern 4 M.
5 M. 6 M. halbweiße Daunen 5 M. weiße 7 M. hoch-
feine 10 M. Versand jeder beliebigen Mengen zollfrei
gegen Nachnahme, von 10 Vla. an franco. Umtausch
gestattet oder Geld zurück. Wuster u. Preisliste kostenlos.
G. Bentlich, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.

Möbelwagen — Broermann fragen!

Amtliches.

Versteigerung.

Montag, am 3. September 1928
vormittags 9 Uhr
sollen in Riesa, Friedrich-Wilhelmsstraße, Glasfabrik,
folgende Gegenstände versteigert werden:
100 St. Gips, 800 St. Sand, 80 St. Kalk-
spat, 10 gebrauchte Wechselstrommolen, 15 Klinge
& reparieren (Alteien), 80 Patent-Weisen-
stiele m. 8 Süßböden, 1 Motor m. Erbauer, 1
Kompressor m. 6 Stahlflaschen, 8 Meter
Erlenholz, 1 Posten Baumstämme u. Klözer,
100 St. Kohlen, ca. 100 St. Alteien, 5 Sac
Soda, 1 Posten Dynasmehl, 1 alter Wagen,
3 Kästen eingeschlossener Ton, 1 elektr. Motor
(Starke Höhe, Sachwert, Niederseidig), 18 Pf.
neu, Gleichtrom, 1200 Touren, 220 Volt,
150 St. Sulfit und 70 Patentpfeifen.
Riesa, am 31. August 1928.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

auf
bed
Die
nac
lich

er
fur
ten
91b
Ge
bli
ver

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Da den nächsten Tagen wird von Beauftragten
des städt. Betriebsamtes den einzelnen Haushaltungen
begabt. Gasabnehmern ein Fragebogen
ausgeteilt. Die Angaben auf denselben dienen zur
Vervollständigung des neuen Gasaristes zwecks ev. Ver-
billigung der Mehrabgabe.

Wir bitten um genaue Ausfüllung des Frage-
bogens innerhalb 8 Tagen, nach welcher Zeit dieser
von unseren Bogen wieder abgeholt wird.

Betriebsamt der Städtischen Werke Riesa

- Gas, Wasser und Strom.

Gasthof Streumen.

Sonntag, d. 2. Septemb.

Brütfest

mit seiner Vollmusik.

W 2 Uhr

groß. Vogelschießen.

Darauf lädt freundl. ein

O. Götsch.

Spezial u. Schlemmer.

Thieme Nacht.

erhielt Telefon

— 185. —

Gebende Karpen

frischgekochte. Fleißbäuerin

Clemens Bürger.

1 vollst. Badeeinrichtung

1 Stehlampe (recht glänz)

1 Aufzugsföhl

1 Ballustrade

büßig zu verkaufen

Gaußstraße 17, 1.

Gebrauchte

elektr. Lampen

und Pendel zu verkaufen.

L. verw. Zeller

Hauptstraße 40, 2.

Gib. 2 fig. Selbstfahrer

zu verkaufen

Schloßstraße 22, pt. L.

Parkwagen

neu, mit abnehmb. Bod.

besgl. geb. m. abnehmb.

Verdeck billig zu verkaufen.

O. Fischer, Oschatz

Römerstraße 5c.

Motorrad

Wanderer, fabriktig,

steht zu verkaufen

Strehla, Böbergasse 197.

Guteb. Herrenrad

Preis 8 M. 45,- zu ver-

kaufen im Tagebl. Riesa.

Herren- und

Damen-Rad

billig zu verkaufen bei

Ruge, Niedergasse 14, 6th.

Ein Transport-

Motorrad

neuer. u. führerfrei,

alles in besserer Beschaffen-

heit, Tragl. 150 kg ohne

Führer, billig zu verkaufen.

Riesa-Gröba

Olchauer Str. 19.

Grammophon

(Schrankapparat) zu ver-

kaufen. Antzog. u. Q 1821

an das Tageblatt Riesa.

Neuer gr. Küchentisch

und Gardinenpaneele

billig zu verkaufen

Gröba, Olzstraße 31.

1 Dezimalwage

zum Gebrauch für Obst-

bündler zu verkaufen.

Beitr. im Tagebl. Riesa.

Chaiselongue

eif. Kinderbettstelle

preiswert zu verkaufen

Schulstr. 19, pt.

Gebr. Kinder-Sitterbett

zu kaufen, gefüllt. Off. umt.

K 1818 a. b. Tagebl. Riesa.

RI. Hausgrundstück

zu kaufen gesucht.

Ausführl. Angebote an

Lippmann, Oschatz

Strehlaer Str. 2, 1.

1 Wohnhaus

mit freiwerdender Woh-

nung in Nähe Riesa, in

günstiger Geschäftslage

zu verkaufen.

Angebote erh. unt. Q 1819 a

an das Tageblatt Riesa.

Ein Voor

Russenpferde

4- u. 6jähr., zu verkaufen.

Gasthof Canitz.

1 hochtragende

Kuh

steht zu verkaufen.

Bruno Herzer, Seerhausen

Gothaerposta Brinsbogen

mit Monogramm-Prägung
moderne, vornehme Ausführung

liefer schnellstens

Büffetküchen Lungen & Windauflie

Riesa, Goethestraße 59

Dienstag, 4. September, abends
8 Uhr Versammlung in der Gib-
terrasse. Tagesordnung: 1. ge-
meinfames Lied, 2. Mitteilungen
des Vorstandes, 3. unser Stiftungs-
fest, 4. die Winterarbeit, 5. Ver-
triebene, 6. gemeinfames Lied.
der Vorstand.

Café Promenade.

Allabendlich, Sonntags ab 4 Uhr

Künstler-Konzert.

Am Freitag, die beliebte Geigenkünstlerin

Helene Wolf, erstklassige Pianistin.

Conditorei u. Café Wolff
1883 — 1928

45jähr. Geschäftsjubiläum

empfiehlt seine altbekannten Lokalitäten

und Gärten zu regem Besuch.

Reichhaltiges Speisekarte - Buffet.

Gutegekühlte Biere und Weine.

Um gütigen Besuch bitten

E. Roedt u. Frau Sophie geb. Wolf

Emma verm. Wolf.

Die Zeitungsreklame wirkt sicher
— die Gelegenheitsreklame nur zufällig!

Vereinsnachrichten

Vereinsverein "Germania" Riesa. Morgen
Sonntag nachmittag ab 6 Uhr Herbstvergnügen
im Waldbühnchen Röderau.

Frauengruppe Kriegerb. "Römis Albert". Montag

8 Uhr Versammlung. Bettiner Hof. Gäste willk.

Militärverein Weida. Montag 20 Uhr Versammlung

im Ed

Sur Erhöhung der Eisenbahntarife.

(Von unserem wissenschaftlichen Mitarbeiter.)

Für alle Einbewohner war es klar, daß die Erhöhung der Eisenbahntarife beschlossene Sache sein würde, wenn man die Entscheidung dem Gericht überlassen würde, das durch das deutsche Reichsbahngericht vom 30. August 1924 vorgenommen war, dem Leipziger Reichsbahngericht. Nicht daß dies Gericht seine Pflicht vernachlässigt hätte! Es konnte eben nur nach den gegebenen Tatsachen urteilen, nicht aber seinerseits die Tatsachen ändern. Die legitime Möglichkeit, eine Erhöhung der Eisenbahntarife zu vermeiden, lag darin, daß verucht worden wäre, den Widerspruch des Reparationsagenten gegen die Inanspruchnahme von Auslandsdarlehen zu überwinden. Einen solchen Versuch konnten die Richter des Leipziger Reichsbahngerichtes natürlich nicht unternehmen, obwohl in der Person des rheinischen Kohlenindustriellen Dr. Silverberg ein Mann mit hervorragenden ausländischen Beziehungen im Leipziger Richtersollum lag. Als Termin für die Erhöhung der Eisenbahntarife ist der 1. Oktober in Aussicht genommen. Der diesjährige Frachtentwicklungsvertrag wird also nicht mehr betroffen; dagegen wird die Erhöhung der Frachten gerade in dem kritischen Augenblick eintreten, wo die Salongewerbe (insbesondere die Landwirtschaft und der Baumarkt) ihren Betrieb einschränken und der Rückgang der allgemeinen Wirtschaftskonjunktur ein schnelleres Tempo einzuschlagen droht. Ohnehin haben sich die Kosten der Lebenshaltung in den letzten Wochen bedenklich gehoben. Eine Verleutung des beruflichen Reiseverkehrs und eine weitere Erhöhung der Warenpreise als Folge der Heraushebung der Frachtenttarife muß zu einer übermaligen Steigerung der Lebenshaltungskosten führen.

Der deutsche Reichsbahngesellschaft ist die Aufgabe gestellt worden, daß die Frachtenttarife höher erhöht werden müssen als die Personentarife (im Verhältnis 4 : 1 der gesamten Mehreinnahmen). Innerhalb der Frachtenttarife kann aber aus wichtigen Gründen keine schematische Gleichheit in der Erhöhung gelten. Die notwendigen Grenzgebiete müssen nach Möglichkeit geschnitten werden, und in anderen Reichsgebieten müssen die Erhöhungen unter dem Durchschnitt bleiben, um eine Abwanderung des Verkehrs auf das Eisenbahnnetz benachbarter Staaten zu verhindern. Besondere Rücksicht erfordert auch der Kohlenbergbau. Die deutschen Zehnthalter haben vor einigen Monaten dringend die Ermächtigung der Kohlenfrachten beantragt, weil sie anders nicht in der Lage sein würden, der ausländischen Konkurrenz selbst auf dem inländischen Markt erfolgreich die Stirne zu bieten.

Die britische Regierung hat den Eisenbahngesellschaften eine Reihe von steuerlichen und anderen Erleichterungen gewährt, durch die diese Gesellschaften befähigt werden, dem britischen Kohlenbergbau mit Wirkung ab 1. Oktober eine Ermächtigung der Frachten nach den Sechshälfte auszugeben. Die Verleutung der deutschen Kohlenfrachten ist nicht ganz zu vermeiden, da die Kohlentransporte 30 % der gesamten deutschen Bahnfrachten ausmachen, und da es für die anderen Waren unerträglich wäre, allein die Mehreinnahmen aus dem Frachtentverkehr aufzubringen. Es ist aber nötig, die Verleutung der Kohlenfrachten in einem möglichst engen Rahmen zu halten. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat bereits seit Monaten die Tarifberatung vorbereitet, zu deren Einführung sie jetzt durch das Urteil des Reichsbahngerichtes ermächtigt ist. Die angemessene Abschaffung der einzelnen Tarifsätze nach den oben erwähnten Gesichtspunkten wird nicht mehr viel Zeit erfordern. Eine andere Frage ist es jedoch, ob es bis zum 1. Oktober gelingen wird, im Personenverkehr das von der Reichsbahngesellschaft bereits vor einigen Monaten angekündigte Zweiklassensystem durchzuführen.

Tarifberatung und Dawesplan.

DR. TROLL. Die letzten Augusttage haben die Entscheidung über die Frage gebracht, ob die deutsche Reichsbahngesellschaft ihren bringenden Finanzbedarf bedenken kann, ohne eine Erhöhung ihrer Personentarife und Gütertarife vornehmen zu müssen. Das Reichsbahngericht hat dem Antrag der Reichsbahngesellschaft stattgegeben und zur Erzielung einer jährlichen Mehreinnahme von 250 Millionen Mark eine entsprechende Tarifberatung für unvermeidlich erklärt. Die Reichsbahngesellschaft beabsichtigt demgemäß, vom 1. Okt. ab die Frachtenttarife um etwa 11%, die Personentarife um 5 bis 6% zu erhöhen. Verhältnisse bleiben soll derjenige Teil des Frachtenttarifs, der sich in den Grenzgebieten abspielt und der wegen der Konkurrenz der Eisenbahnen in benachbarten Staaten nicht verleutet werden darf. Bei den Personentarifen beabsichtigt man, wenigstens die Wochenlizenzen des berufsmäßigen Reiseverkehrs von der Erhöhung auszunehmen. Ob es bereits am 1. Oktober gelingen wird, das befehlende Verfallssystem durch das Zweiklassensystem zu ersetzen, steht noch nicht fest.

Die Verleutung des Verkehrs wird gerade in dem Augenblick eintreten, wo die Saison im Baugewerbe und in der Landwirtschaft zu Ende geht, und wo sich die Folgen der abflauenden Konjunktur deutlicher äußern werden. In der Begründung zu dem erwähnten Urteil des Leipziger Reichsbahngerichts wird bemerkt, daß nach streng lautmannischer Kalkulation weit höhere Einnahmestigerungen erforderlich wären, und daß die Verleutung auf die Tarifberatung in dem oben angegebenen Umfang bereits ein weitgehendes Zugeständnis an die Interessen der Wirtschaft darstelle. Anfang 1927 hatte die deutsche Reichsbahngesellschaft bereits ihren Geldbedarf durch Begebung einer inländischen Anleihe bedenken wollen. Hieran wurde sie durch den Einfluß des damaligen Reichsfinanzministers Dr. Steinhold gehindert, der die Plausibilität des Geldmarktes und den gleichzeitig bestehenden niedrigen Leistungsbasisbenutzungen wollte, um zur Deckung des aufgewandten außerordentlichen Haushaltssbedarfs eine Reichsanleihe aufzulegen. Die Reichsbahngesellschaft wurde damals auf den Herbst 1927 verzögert. Zu dem Zeitpunkt sollte es möglich sein, den Kapitalbedarf durch eine innere oder auch eine äußere Anleihe zu bedecken. Diese Hoffnung schlug fehl. Der inländische Geldmarkt war nicht ergiebig genug und gegen die Inanspruchnahme ausländischer Kreditmöglichkeiten erhob der Reparationsagent Parker Gilbert Einspruch.

Bei Beginn des fünften Reparationsjahrs des sogenannten „echten normalen Dawes-ahrs“ (am 1. September), hat das deutsche Volk Gelegenheit, die wirtschaftlichen Folgen der uns auferlegten Reparationsverpflichtungen am eigenen Leibe zu erleben. Der hartnäckige Widerstand des Reparationsagenten gegen die Auslegung einer Reichsbahnanleihe im Auslande ist der eigentliche Grund für die am 1. Oktober eintretende Verkehrsverleutung. Der Reparationsagent möchte Deutschlands Kreditmöglichkeiten in der Welt für den Zeitpunkt aufheben, wo eine endgültige Reparationsentscheidung herbeigeführt werden soll. Herr Parker Gilbert schwört vor, daß sich eine deutsche Reparationschuld von vielen Milliarden Mark in einzelnen Abschüssen von 2 oder 3 Milliarden Mark „immobilisieren“ läßt. Dies kann natürlich ohne Mitwirkung der internationalen Geldmärkte nicht gelingen. Er meint, er werde den internationalen Geldmarkt für solche zünftigen Anleihen aufnahmefähig erhalten, wenn er jetzt den Reichsbahngesellschaft, auf deren Kreditgebarung er mindestens einen stark mittelbaren Einfluß besitzt, von fremden Geldmärkten fernhält. Der Reparationsagent Parker Gilbert und der Reichsbahnkommissar Petersen haben bereits in ihrem Schlussbericht vom Dezember vorigen Jahres eine Erhöhung der Eisenbahntarife für das einzige Mittel erklärt, durch das der Geldbedarf der deutschen Reichsbahngesellschaft sichergestellt werden könnte. DR. TROLL.

Neue Zählung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen.

781 294 Beschädigte. — 359 560 Kriegerwitwen. — 781 781 Hinterbliebene. — Zusätzlich der Beschädigten wegen Verschlimmerung der Versorgungskräfte.

DR. TROLL. Man kann immer wieder hören, daß jetzt, nachdem der Krieg seit fast 10 Jahren beendet ist, mit einer stetigen allmäßlichen Verminderung der Zahl der Versorgungsberechtigten und damit auch der Ausgaben gerechnet werden könne. Groß ist meist die Verwunderung, wenn festgestellt wird, daß bei der Rechtsauffassung der Gruppen der Versorgungsberechtigten gerade das Gegenteil zutrifft. Der Wunsch, den nach dieser Richtung hin noch bestehenden Zweiten und jüngeren Vorstellungen zu begegnen und die Versorgbarkeit, den Haushalt des Jahres 1929 auf zulässigen Unterlagen aufzubauen, haben das Reichsarbeitssamt, ministeriell veranlaßt. Ende Mai dieses Jhs. eine neue Zählung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen vorzunehmen.

Die Ergebnisse dieser Zählung liegen jetzt vor und werden in der nächsten Nummer des Reichsarbeitsblattes von Oberzeugungsrat Doerfler im einzelnen mitgeteilt. Danach ist die Zahl der versorgungsberechtigten Beschädigten gegenüber 1926 um 24 427, gegenüber 1924 um 40 363 gestiegen. Sie hat jetzt die Höhe von 781 294. Die Angänge erklären sich daraus, daß sich bei den Beschädigten ein zunächst geringfügiges, eine Rente nicht rechtfertigendes Leid inzwischen bis zu einem die Versorgung begründenden Grade verschlimmert hat und daß bei abgelaufenen oder wegen Besserung ihres Leidens aus der Versorgung ausgeschiedenen Beschädigten die Mindestzahl der Erwerbsfähigkeit jetzt mindestens 25 Prozent beträgt. Den Hauptanteil dürften zur Zeit die Abgefangenen stellen und zwar weil seit Anfang dieses Jahres auf eine Entschließung des Reichstages hin die Abgefangenen mit einer Verringerung der Erwerbsfähigkeit um 20 Prozent unter gewissen Voraussetzungen wieder eine Rente erhalten können.

Bei den Hinterbliebenen ergibt sich, wenn die Ergebnisse der drei Zählungen von 1924, 1926 und 1928 verglichen werden, kein einheitliches Bild. So hat z. B. die Zahl der Hinterbliebenen nämlich erheblich abgenommen, die Zahl der Elternentenempfänger und die Zahl der Behindertenempfänger dagegen ständig zugenommen. Die Zahl der Kriegerwitwen hat sich nur unmerklich verändert. Sie beträgt 359 560 im Mai 1928. Wiederherstellungen kommen jetzt nur noch de jure möglich, seitens vor 1926 und 1927 zahlende Hinterbliebenen gezählt wurden, sind z. B. jetzt lediglich rund 4000.

Die Zahl der versorgungsberechtigten Hinterbliebenen hat sich seit 1926 um 117 336, seit 1924 um 239 705 vermehrt und wird sich in den folgenden Jahren, da dann die Hauptjahrgänge der Weisen auszeichnen, noch stärker vermehren. Sie beträgt heute 781 781. Im Jahre 1930 wird die Zahl der Kriegerwitwen voraussichtlich unter 100 000 herabgesunken sein.

Der größte Teil der sich hier ergebenen Erwartungen wird allerdings wieder durch die Wehrausgaben bei der Beschädigtenversorgung beeinflußt werden. Für das kommende Haushaltsjahr 1929 fann daher bei der Versorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen im Gefangenenhaus nicht mit wesentlichen Veränderungen gerechnet werden.

„Erwartet nicht zu viel!“

Von DR. RÜTZ, Reichsminister a. D.

Die außenpolitische Sensation des Sommers ist nun glücklich überwunden. Der Kriegsschlußpakt ist mit seinem Griffel gezeichnet, Stresemann weiß wieder in dem ihm zu gönnernden und von der „Germania“ mit so feierlicher Herzlichkeit geschlossenen Nachurlaub, und die Offiziere des Auswärtigen Amtes in Paris haben ihre Galauniform wieder abgelegt.

Zunächst eine Frage. War es nicht ein bisschen reizlich, was die deutsche Presse an Aufmachung in diejet-



Durch die zurückgezogenen, cremefarbenen Vorhänge flutete in breiten Wellen der helle Schein der Morgensonne und malte glitzernde, goldene Reflexe auf das bunte Muster des Teppichs. Die Fenster waren weit geöffnet; kein Baut lang heraus als das ferne Rollen einer Drohne; süß, weich und schwer strömte Rosenduft aus dem Nachbargarten herüber, und in den Kronen der alten Rastanien lärmten die Spatzen.

„Morgen, Ernst! Na, gut geschlafen?“ Peter Alsen, mit dem zusammen ich ein halbes Stodwerk im Erdgeschoss der Gartenstraße Nr. 14 in Neustadt bewohnte, legte die Zeitung, in der er gelesen hatte, beiseite und streckte mir die Hand hin.

„Danke schön, lieber Junge, gibt's noch kein Frühstück?“

Über da flopfte es schon an der Tür, und Frau Schlegel, unsere Quartierwirtin, an der alles reinlich und blitzsauber war, stellte mit einem freundlichen Lächeln die diskontante Kaffeekanne auf das blendendweiße Tischtuch, daneben ein Krüppel voll knusperiger Cierwede, goldgelbe Butter, bernsteinfarbenen Honig und einen Teller voll Kussabutter.

Ich lebte mich behaglich purfürst: „Das Leben ist doch schön, wenn man vier Wochen Urlaub vor sich hat!“

„Glaub' ich dir, mein Kerlchen.“ Peter kommentierte: „Die armen Tintenfüße seid überhaupt bedauernswerte Menschen, und nun gar ein Feuilletonkritisletter bei den „Neustädter Nachrichten“.“

Frau Schlegel legte mit spitzigen Fingern eine Kaffeekarte auf die durchsetzte Tischplatte.

„Oh, ich's vergesse, Herr Alsen, da war gestern Abend ein lehrreicher Herr da und wollte Sie sprechen, ich hab' ihm gesagt, er möchte doch heute noch einmal wiederkommen.“

„Rein Freund, sag mich vorwurfsvoll an:“

„Natürlich, man braucht bloß für fünf Minuten aus dem Hause zu gehen! Und davon bist nur du schuld, Ernst!“

„Entschuld'!“

„Na ja! Wenn du mir nicht zugeredet hättest wie einem ranken Pferd, würde ich gar nicht daran gedacht haben, mir Hoffmanns Erzählungen“, die ich fast auswendig kenne, um fünfzehnmal anzuhören. — Und gerade jetzt hätte ich nun neuen Interessanten Fall so notwendig gebraucht!“

drehte die Karte hin und her, während ich ihm über die Achsel lob: „Egon Graf Ecartstein-Riedingen“ stand in schönen, altdutschen Lettern auf dem gelblich getönten Blättenpapier.

„Na, er wollte ja noch einmal vorsprechen.“ tröstete ich: „und wer weiß, am Ende ist es gar nichts Verzerrisches...“

Peter Alsen und ich kamen uns schon von der Schulbank her, hatten zusammen in Heidelberg und Erlangen studiert, er Ius, ich Nationalökonomie und Philosophie, dann führte uns der Aufstieg wieder in Neustadt zueinander, und da wir beide mutterseelenallein in der Welt standen, nicht Weib noch Kind, ich Eltern noch Geschwister hatten, schlossen wir uns immer näher aneinander an. — Mein Freund besaß einiges Vermögen und war daher in der angenehmen Lage, seinen Neigungen leben zu können oder richtiger: seiner Neigung. Denn er hatte nur ein Stedensfeld, ein reichlich ungewöhnliches noch dazu, das „praktisch angewandte Kriminalpsychologie“ nannte. Mit einem Wort: Alsen war Prinzipieller, freilich keiner von denen, die als Hersteller der Wirklichkeit aus minderwertigen Überlebungen englischer und amerikanischer Kriminostromane oder durch auf Nervosität berechnete Krimistücke der Allgemeinheit bekannt geworden sind. Nicht die Tat selbst, nicht die Schwere der Verbrechen waren es, was ihn interessierte, sondern das psychologische Moment, und häufig genug kam es vor, daß er einen „lohnenden“ oder auflebensreichenenden Fall bloß aus dem Grunde nicht übernahm, weil die Begleitumstände, das Motiv nicht beweiskundliches boten.

Peter brannte sich umständlich eine Zigarette an und trat an den Bücherkram, dem er einen blau eingebundenen Saubergano den Gothaer Grafenfenders entnahm:

„Nun wollen wir uns doch immer mal ein bissel über die Personen unseres Besuchers unterrichten.“ lagte er und blätterte die Seiten um. — „Aha — Ecartstein-Riedingen-Uradel, erscheint zweit mit Konrad von Ecartstein 1232 erb. Sehn- und Gerichtsherr auf Ecartstein Riedingen, Böhmer und Arnain Grafentitel 1546. Katholisch. — Sohn und einziger männlicher Titelhalter Egon Albrecht Joseph Maria Graf Ecartstein-Riedingen, Herr auf Schloß Riedingen, Böhmer und Arnain, geb. 17. Juli 1878, erbliches Mitglied des bayrischen Reichsrats. Major à la suite des Chevau-leger-Regiments Bamberg. Ritter u. w. Vermählt seit dem 8. September 1908 mit Charlotte Therese Anna Immaculata Reichsgräfin von Güntherberg-Wollega, geb. 2. Oktober 1884, gest. 22. Januar 1908. — Einzigste Tochter: Rosalie Christa, geb. am 24. Dezember 1905 — — — na also, da wären wir ja im Bild!“

„Der Name war mir schon bekannt.“ meinte ich: „nicht nur

so, ich muß ihn bei irgendeiner aufsehenerregenden Gelegenheit einmal gehört haben, aber was es war — — —?“

Alsen framte in seinen Aktenfächeln und Memoranden herum: „Möglich, es passiert ja genug in der Welt, in meinen Aufzeichnungen finde ich nichts darüber, vielleicht handelt es sich um Politik oder...“

Draußen schellte die Fliegenfliege zweimal kurz hintereinander. Mein Freund stand auf:

„Das wird Seine Hochgeboren sein, nun, Ernst, spülle den Bleistift, leg dein Werkbüchlein bereit und sei dir der Bedeutung des Augenblicks bewußt: Was will ein Vertreter des Hochadels, Schloßherr, erbliches Reichsratsmitglied und Ritter usw. von Peter Alsen, dem Spezialisten des Verbrechens?“

Gleich darauf hörte ich eine gebämpfte, sonore Stimme mein Freund öffnete die Tür:

„Dorf ich bekannt machen? Dr. Ernst Vollmar, Schriftleiter bei den „Neustädter Nachrichten“ — Graf Ecartstein-Riedingen!“

Ich verbeugte mich und unser Besucher gab mir die Hand. „Grüß Gott, Herr Doktor, ich habe schon einiges von Ihnen gelesen, Sie haben ja den Herrn Alsen bekannt gemacht.“

„Leider!“ Mein Freund seufzte: „Denn dadurch will mit die Ausübung meiner Tätigkeit nicht gerade erleichtert.“

„Oh — ich — ich wollte die Herren nicht föhlen!“

„Über ich bitte Sie!“ Graf Ecartstein hielt mich am Koppenärmel fest.

„Wäre ja noch schöner, wenn ich Sie vertreiben wollte, Herr Doktor, da brauchen Sie nicht auszureihen!“

Der Mann gefiel mir, gefiel mir auf den ersten Blick. Eine schlanke, mittelgroße Gestalt mit dunklem Haar und Vollbart, freundlichen, braunen Augen und weißen gepflegten, schmalen Händen, so recht von der vornehmen, still verlorenen böhmischem Art, ein wirklicher Aristokrat, denn Rang und Reichtum nur durchlicher Ausfälligkeit waren, der als echter Edelmann die Menschen nach ihrem wahren Wert einschätzte: den Selbstungen und der Autorität der Gesinnung.

Alsen hob einen Klobessel heran:

„Bitte schön, Herr Graf, es tut mir leid, daß Sie mich gestern nicht angetroffen haben; denn etwas Dringliches scheint es doch zu sein, das Sie herführte, sonst würden Sie uns nicht schon in aller Herrgottstrühe aussuchen.“

Unser Besucher lehnte sich behaglich zurück und streichelte den feldigen, weichen Bart:

„Ja, etwas Prellantes — wenkabens noch meiner Aufsicht.“

Gesichtskunde folgt.

Sache bot? Viel nicht zumteilen auch journalistischer Art unter? Leider muß man mit ja antworten. Man wurde doch älter als es gut war an die alten Holberichte britisches Angebend erinnert, wenn man las, daß Stresemann in einem neuen Mercedeswagen mit zwei weißen gefleideten Laken vorfuhr und verglichen. Ja, es scheint gar nicht so leicht zu sein, für die neue Zeit in Deutschland auch für diese Dinge einen neuen, würdigen Stil zu finden.

Ausführlich hat die Sache in Paris gut geklappt. Bereitwillig und liebig liegen auch der französischen Republik. An Ritterlichkeit hat es der transalpine Außenminister seinem deutschen Kollegen gegenüber nicht fehlen lassen. Auch seine Rede war gut, aber der beste Satz in ihr war doch der erste, der vollkommen genügt hätte, und der lautete: „Ich bin mir vollkommen bewußt, daß eine Freiheit wie die durch Schweigen gewinnen würde.“ Aber Briand ist nun einmal Meister der Rede bei Anlässen, bei denen er wohl sprechen muß, aber nichts sagen möchte.

Die historische Bedeutung der Pariser Tage liegt nach den politischen und negativen Seite klar zutage. Es ist selbstverständlich ein geschichtliches Ereignis, daß das extrem wieder nach 1867 ein deutscher Minister offiziell in Paris weilte. Es bleibt weiter eine stimmungsmäßig bemerkenswerte Tatsache, daß ein offizieller Vertreter des Volkes, dessen Friedensdelegierte noch 1919 durch Stacheldraht geschnürt nach Versailles geführt werden mußten, eine freundliche und komplizierte Aufnahme in Paris findet, und es bleibt schließlich eine geschichtlich bemerkenswerte Kappe, daß große Völker der Welt den Mut finden, in einer offiziellen Urkunde den Friedenskrieg zu ächten. Positive und unmittelbare Auswirkungen sind jedoch unmittelbar von all diesen Vorgängen nicht zu erwarten, denn es bleibt auf der anderen Seite eine ebenso unbestreitbare Tatsache, daß die Bedeutung des Kriegsschärfspaltes durch das britisch-französische Geheimabkommen wesentlich beeinträchtigt wurde, und daß Dr. Stresemann weder mit Briand noch mit Poincaré entscheidende Verhandlungen über die Fragen der deutsch-französischen Beziehungen in Paris auch nur anbahnen konnte.

Wenn man das fühle und näherne Telegramm liest, mit dem Sir Austen Chamberlain den in Paris Verantwortlichen seinen Gruß übermittelte, so wird man unmittelbar an das Wort erinnert, mit dem er selber sehr oft ähnliche politische Worte begleitet hat: „Erwartet nicht zu viel!“ Briand hat in Paris gesagt: „Es ist viel und etwas Großes, den Frieden zu proklamieren, aber man muß ihn organisieren“. Aus der Sprache der Diplomatie in die Sprache des realen praktischen Lebens übertragen, würde der Satz bei richtiger Überleitung heißen: Es ist für den Sieger leicht den Frieden zu proklamieren, für den, der

die Hauptsieger wird, ist dies schwer, für beide gilt es, vom Frieden nicht nur zu reden, sondern ihn innerlich zu wollen. Deutschland will den Frieden. Es ist Sache der anderen, nicht durch Worte, sondern durch Daten zu zeigen, daß auch sie ihn wollen.

Das deutsche Jugendherbergswerk.

Das deutsche Jugendherbergswesen hat in den letzten Jahren einen Aufstieg zu verzeichnen gehabt, der uns die Bedeutung des allgemeinen Jugendwanderns so recht vor Augen führt und der uns gleichzeitig die Wanderehrenacht, den Hunger unserer Jugend nach Licht und Lust erkennen läßt. Als Richard Schirrmann im Jahre 1911 die Jugendherbergsbewegung ins Leben rief, entstanden im Rheinland und in Westfalen die ersten Jugendherbergen. 1913 betrug ihre Zahl bereits 88, 1920 700, 1921 1200, 1922 1400, 1925 2100, und heute umfaßt das Jugendherbergswesen bereits 2300 Jugendherbergen. Mit dem An-

wachsen der Jugendherbergen aber stieg auch die Zahl der „Großen Fahrtien“. Das beweisen die Übernachtungsstatistiken. Sie betrugen 1918 19000 und stiegen 1919 auf 60000, 1920 auf 188000, 1921 auf 500000, 1922 auf 868000, 1925 auf 1,4 Millionen, 1926 auf 2,2 Millionen und 1927 auf 2,4 Millionen Übernachtungen. Interessant dabei ist, daß die Beteiligung des weiblichen Geschlechts an den Wanderfahrtien in den letzten beiden Jahren von 23 auf 30 Prozent gestiegen ist.

Trotz der engen Maßnahmen des Reichsjugendherbergswesens, das fast alle Wanderorte des deutschen Vaterlandes erschlossen hat, genügen doch die bisherigen Bleiben nicht überall den Anforderungen, die an sie gestellt werden. Wenn man bedenkt, daß sich die Übernachtungen des letzten Jahres auf ungefähr 400000 Jungwanderer erstrecken und Deutschland eine anspruchsvolle Jugend zwischen 12 und 20 Jahren) von rund 12 Millionen hat, dann kommt die Wohlthat des mehrtägigen Wanderns erst jedem dreifigsten jungen Deutschen zugute. Wir brauchen mindestens 10000 Jugendherbergen, um das ganze Vaterland bereit zu überziehen, daß man in Tagesmärchen von einer zur anderen Jugendherberge gelangen kann. Wichtiger jedoch ist die Arbeit, die erst einmal auf anderen Gebieten geleistet werden muß. Der großen Zahl neuer, gut ausgestatteter Jugendherbergen (77 neue Jugendhelme im Jahre 1927) stehen solche gegenüber, mit deren Wohnungs- und Wascheinrichtungen es noch arg hapert. Drei Viertel aller Jugendherbergen sind noch mit Papierstrohöfen und den seltsam wärmenden Einheitsbeden aus der Kriegszeit ausgerüstet, nur ein Viertel ist mit Wäsche verfehlt. Ein Viertel bis ein Fünftel der Jugendherbergen ist in baulicher Beziehung und in bezug auf Einrichtung als nicht einwandfrei zu bezeichnen. Nur ein Bruchteil der Herbergen ist heizbar. Hier gilt es vor allen Dingen, in unermüdlicher und zielbewußter Zusammenarbeit der Verbände und Behörden Ablösung zu schaffen.

Die Zeitung der deutschen Jugendherbergsbewegung liegt in den Händen des Verbandes für deutsche Jugendherbergen, der sich in Gau- und Ortsgruppen gliedert. Der Verband hat sich u. a. auch die Schaffung von Verkehrs erleichterungen auf Eisenbahn, Postkraftwagen usw. zur Aufgabe gemacht. Er veranstaltet ferner Führerlehrgänge und steht beim Bau neuer Herbergen und Heime mit sachmännischem Rat zur Seite. Dr. Ergenzinger.



Kleine Urlaubstreuden des Reichspräsidenten!
Zwei kleine bairische Jungen, die in Dietramszell vom Untergeldmarshall auf dem Spaziergang von ihm durch Handschlag begrüßt werden wollen.

Nur Rinfarne Tongeburst

ist die älteste, größte und verbreitetste Zeitung am Platze.

Nummern mit insgesamt 27 im Monat August 376 Seiten.

Inserate finden größte Beachtung und haben besten Erfolg.



URHEBERECHTSCHUTZ DURCH VERLAG GEKAR MEISTER WERDAU SA.

(1. Fortsetzung.)

„Darf ich bitten?“ Peter bat Graf Ederstein eine Kiste mit Zigaretten an.

„Danke schön, so früh am Morgen rauche ich noch nicht. Und nun — ich muß ein bissel weit ausholen.“ Sekundenlang war es still, nur die kleine Standuhr aus Meißner Porzellan tickte auf dem Kaminsims und von weit her, aus unbekannter Ferne, kamen tausend vermummte Geräusche herüber, die zu einem Branden und Brausen, einer einzigen, gewaltigen Symphonie verschmolzen, dem hoffenden Pulsdruck der Großstadt, dem hohen Lied nimmer rostender Arbeit.

„Ich weiß nicht.“ lagte unter Besucher nachdenklich, „ob Sie die Gegend von Lohberg kennen. Is' halt nur ein kleiner Landstädtler, zweitausend Einwohner oder so, und ringsum Wald, Wald, Wald. Kommt wunderbar vor, daß sich mal ein Fremder dorthin verirrt, höchstens ein Waler; denn die Landschaft ist schon schön. Über sonst? Ach du mein, da ist's alleweil das Gleiche oder war's doch bis vor ungeläufig acht Wochen“ Graf Ederstein machte eine kleine Pause und spielte nachlässig mit den Fingern der linken Hand. „Da ist mein Forstmeister, der Matthias Himmelstößer erschossen worden.“

Alien stand auf: „Einen Augenblick, Herr Graf!“ Dann ging er nach dem Bücherkranz hinüber, griff in die Abteilung, an der ein großes lateinisches H angebracht war und zog ein schmales Bändchen heraus.

„Himmelstößer . . . richtig, hier habe ich fünf — sechs — sieben Zeitungsberichte über den Fall. Der Nord blieb damals unaufgeklärt.“

„Und ist's bis heute geblieben.“

„So — so — ja — deswegen wollten Sie mich vermutlich konfrontieren?“

„Ja und nein, Herr Alien. Doch Sie gestatten wohl, daß ich alles mit wesenlich Erhebendem berichte?“

Peter machte eine zustimmende Handbewegung und brannte sich eine Zigarette an:

„Sie ausführlicher Sie ergählen, desto lieber ist es mir, Herr Graf. Dinge, die oft nebenständlich und überflüssig erscheinen, gewinnen für uns Kriminalisten mitunter eine ganz hervorragende Bedeutung.“

„Als dann, fangen wir halt von vorne an. Ich war das einzige Kind meiner Eltern, meine Mutter hab' ich nicht mehr

gefunden, sie starb gleich nach meinem zweiten Geburtstag. Erst wurde ich von Hauslehrern, dann in Goldkirch erzogen, trat bei den Chevaulegers ein und lebte wie jeder andere junge Offizier, vielleicht ein bissel tollpäidar; denn der grüne Tisch und der grüne Rahmen haben mich niemals sonderlich gereizt. Mit fünfundzwanzig Jahren hab' ich dann gebrochen, eine Gräfin Edelsterberg-Wolfsberg, von der Österreichischen Linie. Kurz darnach wir waren gerade von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzündung erlagen und ich mußte den Abschied nehmen, um die Güter zu bewirtschaften. Sehen Sie, die alte Burg Ederstein ist ja nur noch eine Ruine, aber Niedlingen, Amrain und Lohberg stellen auch einen ganz stattlichen Besitz dar, rund fünftausend Hektar Wald, etwa achthundert Hektar Feldwirtschaft, ebensoviel Wiesen, also das, was man eine Herrschaft nennt. Nach kaum zweieinhalb Jahren war wieder von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzündung erlagen und ich mußte den Abschied nehmen, um die Güter zu bewirtschaften. Sehen Sie, die alte Burg Ederstein ist ja nur noch eine Ruine, aber Niedlingen, Amrain und Lohberg stellen auch einen ganz stattlichen Besitz dar, rund fünftausend Hektar Wald, etwa achthundert Hektar Feldwirtschaft, ebensoviel Wiesen, also das, was man eine Herrschaft nennt. Nach kaum zweieinhalb Jahren war wieder von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzündung erlagen und ich mußte den Abschied nehmen, um die Güter zu bewirtschaften. Sehen Sie, die alte Burg Ederstein ist ja nur noch eine Ruine, aber Niedlingen, Amrain und Lohberg stellen auch einen ganz stattlichen Besitz dar, rund fünftausend Hektar Wald, etwa achthundert Hektar Feldwirtschaft, ebensoviel Wiesen, also das, was man eine Herrschaft nennt. Nach kaum zweieinhalb Jahren war wieder von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzündung erlagen und ich mußte den Abschied nehmen, um die Güter zu bewirtschaften. Sehen Sie, die alte Burg Ederstein ist ja nur noch eine Ruine, aber Niedlingen, Amrain und Lohberg stellen auch einen ganz stattlichen Besitz dar, rund fünftausend Hektar Wald, etwa achthundert Hektar Feldwirtschaft, ebensoviel Wiesen, also das, was man eine Herrschaft nennt. Nach kaum zweieinhalb Jahren war wieder von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzündung erlagen und ich mußte den Abschied nehmen, um die Güter zu bewirtschaften. Sehen Sie, die alte Burg Ederstein ist ja nur noch eine Ruine, aber Niedlingen, Amrain und Lohberg stellen auch einen ganz stattlichen Besitz dar, rund fünftausend Hektar Wald, etwa achthundert Hektar Feldwirtschaft, ebensoviel Wiesen, also das, was man eine Herrschaft nennt. Nach kaum zweieinhalb Jahren war wieder von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzündung erlagen und ich mußte den Abschied nehmen, um die Güter zu bewirtschaften. Sehen Sie, die alte Burg Ederstein ist ja nur noch eine Ruine, aber Niedlingen, Amrain und Lohberg stellen auch einen ganz stattlichen Besitz dar, rund fünftausend Hektar Wald, etwa achthundert Hektar Feldwirtschaft, ebensoviel Wiesen, also das, was man eine Herrschaft nennt. Nach kaum zweieinhalb Jahren war wieder von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzündung erlagen und ich mußte den Abschied nehmen, um die Güter zu bewirtschaften. Sehen Sie, die alte Burg Ederstein ist ja nur noch eine Ruine, aber Niedlingen, Amrain und Lohberg stellen auch einen ganz stattlichen Besitz dar, rund fünftausend Hektar Wald, etwa achthundert Hektar Feldwirtschaft, ebensoviel Wiesen, also das, was man eine Herrschaft nennt. Nach kaum zweieinhalb Jahren war wieder von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzündung erlagen und ich mußte den Abschied nehmen, um die Güter zu bewirtschaften. Sehen Sie, die alte Burg Ederstein ist ja nur noch eine Ruine, aber Niedlingen, Amrain und Lohberg stellen auch einen ganz stattlichen Besitz dar, rund fünftausend Hektar Wald, etwa achthundert Hektar Feldwirtschaft, ebensoviel Wiesen, also das, was man eine Herrschaft nennt. Nach kaum zweieinhalb Jahren war wieder von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzündung erlagen und ich mußte den Abschied nehmen, um die Güter zu bewirtschaften. Sehen Sie, die alte Burg Ederstein ist ja nur noch eine Ruine, aber Niedlingen, Amrain und Lohberg stellen auch einen ganz stattlichen Besitz dar, rund fünftausend Hektar Wald, etwa achthundert Hektar Feldwirtschaft, ebensoviel Wiesen, also das, was man eine Herrschaft nennt. Nach kaum zweieinhalb Jahren war wieder von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzündung erlagen und ich mußte den Abschied nehmen, um die Güter zu bewirtschaften. Sehen Sie, die alte Burg Ederstein ist ja nur noch eine Ruine, aber Niedlingen, Amrain und Lohberg stellen auch einen ganz stattlichen Besitz dar, rund fünftausend Hektar Wald, etwa achthundert Hektar Feldwirtschaft, ebensoviel Wiesen, also das, was man eine Herrschaft nennt. Nach kaum zweieinhalb Jahren war wieder von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzündung erlagen und ich mußte den Abschied nehmen, um die Güter zu bewirtschaften. Sehen Sie, die alte Burg Ederstein ist ja nur noch eine Ruine, aber Niedlingen, Amrain und Lohberg stellen auch einen ganz stattlichen Besitz dar, rund fünftausend Hektar Wald, etwa achthundert Hektar Feldwirtschaft, ebensoviel Wiesen, also das, was man eine Herrschaft nennt. Nach kaum zweieinhalb Jahren war wieder von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzündung erlagen und ich mußte den Abschied nehmen, um die Güter zu bewirtschaften. Sehen Sie, die alte Burg Ederstein ist ja nur noch eine Ruine, aber Niedlingen, Amrain und Lohberg stellen auch einen ganz stattlichen Besitz dar, rund fünftausend Hektar Wald, etwa achthundert Hektar Feldwirtschaft, ebensoviel Wiesen, also das, was man eine Herrschaft nennt. Nach kaum zweieinhalb Jahren war wieder von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzündung erlagen und ich mußte den Abschied nehmen, um die Güter zu bewirtschaften. Sehen Sie, die alte Burg Ederstein ist ja nur noch eine Ruine, aber Niedlingen, Amrain und Lohberg stellen auch einen ganz stattlichen Besitz dar, rund fünftausend Hektar Wald, etwa achthundert Hektar Feldwirtschaft, ebensoviel Wiesen, also das, was man eine Herrschaft nennt. Nach kaum zweieinhalb Jahren war wieder von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzündung erlagen und ich mußte den Abschied nehmen, um die Güter zu bewirtschaften. Sehen Sie, die alte Burg Ederstein ist ja nur noch eine Ruine, aber Niedlingen, Amrain und Lohberg stellen auch einen ganz stattlichen Besitz dar, rund fünftausend Hektar Wald, etwa achthundert Hektar Feldwirtschaft, ebensoviel Wiesen, also das, was man eine Herrschaft nennt. Nach kaum zweieinhalb Jahren war wieder von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzündung erlagen und ich mußte den Abschied nehmen, um die Güter zu bewirtschaften. Sehen Sie, die alte Burg Ederstein ist ja nur noch eine Ruine, aber Niedlingen, Amrain und Lohberg stellen auch einen ganz stattlichen Besitz dar, rund fünftausend Hektar Wald, etwa achthundert Hektar Feldwirtschaft, ebensoviel Wiesen, also das, was man eine Herrschaft nennt. Nach kaum zweieinhalb Jahren war wieder von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzündung erlagen und ich mußte den Abschied nehmen, um die Güter zu bewirtschaften. Sehen Sie, die alte Burg Ederstein ist ja nur noch eine Ruine, aber Niedlingen, Amrain und Lohberg stellen auch einen ganz stattlichen Besitz dar, rund fünftausend Hektar Wald, etwa achthundert Hektar Feldwirtschaft, ebensoviel Wiesen, also das, was man eine Herrschaft nennt. Nach kaum zweieinhalb Jahren war wieder von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzündung erlagen und ich mußte den Abschied nehmen, um die Güter zu bewirtschaften. Sehen Sie, die alte Burg Ederstein ist ja nur noch eine Ruine, aber Niedlingen, Amrain und Lohberg stellen auch einen ganz stattlichen Besitz dar, rund fünftausend Hektar Wald, etwa achthundert Hektar Feldwirtschaft, ebensoviel Wiesen, also das, was man eine Herrschaft nennt. Nach kaum zweieinhalb Jahren war wieder von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzündung erlagen und ich mußte den Abschied nehmen, um die Güter zu bewirtschaften. Sehen Sie, die alte Burg Ederstein ist ja nur noch eine Ruine, aber Niedlingen, Amrain und Lohberg stellen auch einen ganz stattlichen Besitz dar, rund fünftausend Hektar Wald, etwa achthundert Hektar Feldwirtschaft, ebensoviel Wiesen, also das, was man eine Herrschaft nennt. Nach kaum zweieinhalb Jahren war wieder von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzündung erlagen und ich mußte den Abschied nehmen, um die Güter zu bewirtschaften. Sehen Sie, die alte Burg Ederstein ist ja nur noch eine Ruine, aber Niedlingen, Amrain und Lohberg stellen auch einen ganz stattlichen Besitz dar, rund fünftausend Hektar Wald, etwa achthundert Hektar Feldwirtschaft, ebensoviel Wiesen, also das, was man eine Herrschaft nennt. Nach kaum zweieinhalb Jahren war wieder von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzündung erlagen und ich mußte den Abschied nehmen, um die Güter zu bewirtschaften. Sehen Sie, die alte Burg Ederstein ist ja nur noch eine Ruine, aber Niedlingen, Amrain und Lohberg stellen auch einen ganz stattlichen Besitz dar, rund fünftausend Hektar Wald, etwa achthundert Hektar Feldwirtschaft, ebensoviel Wiesen, also das, was man eine Herrschaft nennt. Nach kaum zweieinhalb Jahren war wieder von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzündung erlagen und ich mußte den Abschied nehmen, um die Güter zu bewirtschaften. Sehen Sie, die alte Burg Ederstein ist ja nur noch eine Ruine, aber Niedlingen, Amrain und Lohberg stellen auch einen ganz stattlichen Besitz dar, rund fünftausend Hektar Wald, etwa achthundert Hektar Feldwirtschaft, ebensoviel Wiesen, also das, was man eine Herrschaft nennt. Nach kaum zweieinhalb Jahren war wieder von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzündung erlagen und ich mußte den Abschied nehmen, um die Güter zu bewirtschaften. Sehen Sie, die alte Burg Ederstein ist ja nur noch eine Ruine, aber Niedlingen, Amrain und Lohberg stellen auch einen ganz stattlichen Besitz dar, rund fünftausend Hektar Wald, etwa achthundert Hektar Feldwirtschaft, ebensoviel Wiesen, also das, was man eine Herrschaft nennt. Nach kaum zweieinhalb Jahren war wieder von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzündung erlagen und ich mußte den Abschied nehmen, um die Güter zu bewirtschaften. Sehen Sie, die alte Burg Ederstein ist ja nur noch eine Ruine, aber Niedlingen, Amrain und Lohberg stellen auch einen ganz stattlichen Besitz dar, rund fünftausend Hektar Wald, etwa achthundert Hektar Feldwirtschaft, ebensoviel Wiesen, also das, was man eine Herrschaft nennt. Nach kaum zweieinhalb Jahren war wieder von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzündung erlagen und ich mußte den Abschied nehmen, um die Güter zu bewirtschaften. Sehen Sie, die alte Burg Ederstein ist ja nur noch eine Ruine, aber Niedlingen, Amrain und Lohberg stellen auch einen ganz stattlichen Besitz dar, rund fünftausend Hektar Wald, etwa achthundert Hektar Feldwirtschaft, ebensoviel Wiesen, also das, was man eine Herrschaft nennt. Nach kaum zweieinhalb Jahren war wieder von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzündung erlagen und ich mußte den Abschied nehmen, um die Güter zu bewirtschaften. Sehen Sie, die alte Burg Ederstein ist ja nur noch eine Ruine, aber Niedlingen, Amrain und Lohberg stellen auch einen ganz stattlichen Besitz dar, rund fünftausend Hektar Wald, etwa achthundert Hektar Feldwirtschaft, ebensoviel Wiesen, also das, was man eine Herrschaft nennt. Nach kaum zweieinhalb Jahren war wieder von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzündung erlagen und ich mußte den Abschied nehmen, um die Güter zu bewirtschaften. Sehen Sie, die alte Burg Ederstein ist ja nur noch eine Ruine, aber Niedlingen, Amrain und Lohberg stellen auch einen ganz stattlichen Besitz dar, rund fünftausend Hektar Wald, etwa achthundert Hektar Feldwirtschaft, ebensoviel Wiesen, also das, was man eine Herrschaft nennt. Nach kaum zweieinhalb Jahren war wieder von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzündung erlagen und ich mußte den Abschied nehmen, um die Güter zu bewirtschaften. Sehen Sie, die alte Burg Ederstein ist ja nur noch eine Ruine, aber Niedlingen, Amrain und Lohberg stellen auch einen ganz stattlichen Besitz dar, rund fünftausend Hektar Wald, etwa achthundert Hektar Feldwirtschaft, ebensoviel Wiesen, also das, was man eine Herrschaft nennt. Nach kaum zweieinhalb Jahren war wieder von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzündung erlagen und ich mußte den Abschied nehmen, um die Güter zu bewirtschaften. Sehen Sie, die alte Burg Ederstein ist ja nur noch eine Ruine, aber Niedlingen, Amrain und Lohberg stellen auch einen ganz stattlichen Besitz dar, rund fünftausend Hektar Wald, etwa achthundert Hektar Feldwirtschaft, ebensoviel Wiesen, also das, was man eine Herrschaft nennt. Nach kaum zweieinhalb Jahren war wieder von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzündung erlagen und ich mußte den Abschied nehmen, um die Güter zu bewirtschaften. Sehen Sie, die alte Burg Ederstein ist ja nur noch eine Ruine, aber Niedlingen, Amrain und Lohberg stellen auch einen ganz stattlichen Besitz dar, rund fünftausend Hektar Wald, etwa achthundert Hektar Feldwirtschaft, ebensoviel Wiesen, also das, was man eine Herrschaft nennt. Nach kaum zweieinhalb Jahren war wieder von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzündung erlagen und ich mußte den Abschied nehmen, um die Güter zu bewirtschaften. Sehen Sie, die alte Burg Ederstein ist ja nur noch eine Ruine, aber Niedlingen, Amrain und Lohberg stellen auch einen ganz stattlichen Besitz dar, rund fünftausend Hektar Wald, etwa achthundert Hektar Feldwirtschaft, ebensoviel Wiesen, also das, was man eine Herrschaft nennt. Nach kaum zweieinhalb Jahren war wieder von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzündung erlagen und ich mußte den Abschied nehmen, um die Güter zu bewirtschaften. Sehen Sie, die alte Burg Ederstein ist ja nur noch eine Ruine, aber Niedlingen, Amrain und Lohberg stellen auch einen ganz stattlichen Besitz dar, rund fünftausend Hektar Wald, etwa achthundert Hektar Feldwirtschaft, ebensoviel Wiesen, also das, was man eine Herrschaft nennt. Nach kaum zweieinhalb Jahren war wieder von der Hochzeitstelle zurück. Ist mein Vater einer Drogenentzünd

Bemischt.

Raden auf dem Dach. Denkt nicht stelle der gefestigte Unfallunfall Wiedel den Dachstuhl eines Hauses in der Prinzessin in Brand. Wiedel leiste sich dann nachts auf Nachbarbach, um das Feuer besser beobachten zu können. Er wurde von der Feuerwehr, der er willenden Überstand leistete, nach vieler Mühe gerettet, mittels eines Seiles auf die Straße herabgelassen und in ein Krankenhaus gebracht.

Schweres Touristenunglück im Wilden Kaiser. Nach Blätterausbrüchen wurden am Donnerstag auf dem Jubiläumstag im Wilden Kaiser während eines Unwetters der Postdirektor Schnell aus München und dessen 13-jähriger Sohn, sowie die 56-jährige Bürgermeisterfrau Jäger aus Haag bei Wallerburg durch Blitzschlag und eine niedergehende Mure getötet. Die Frau des Postdirektors wurde schwer verletzt in das kastensteiner Krankenhaus gebracht.

Grubenexplosion in British-Columbia. In dem Koblenzbergwerk von Creek entstand eine Explosion. Sechs Bergleute wurden durch giftige Gase getötet. Ein glücklicher Umstand war es, daß die Explosion zur Zeit des Schichtwechsels erfolgte, als gerade 200 Bergleute zu Tage gefördert wurden. Mehrere der Hilfsmannschaften erlitten eine Gasvergiftung.

Neue Opfer der Berge. Aus Heiligblut am Großodner wird gemeldet: Sanitätsrat Dr. Heinrich Meier aus Frankfurt a. M. und der Bergführer Burgsteiner sind am Mittwoch tödlich verunglückt. Karoline Ley aus Frankfurt a. M. wurde schwer verletzt, konnte aber gerettet werden. Die beiden Leichen sind geborgen.

Zusammenstoß von zwei Autobussen in Glasgow. Zwei Autobusse stießen gestern abend zusammen, wobei 19 Fahrgäste verletzt wurden, darunter einige schwer, die ins Krankenhaus übergeführt wurden. An den Verlusten in Potsdam. Im Potsdamer Sächsischen Krankenhaus hat sich der vierjährige Todesfall an Tropbus ereignet. Es handelt sich um eine 48 Jahre alte Frau aus Seoden. Die Zahl der Autounfälle beträgt heute vier.

30 Wildbische verhaftet. In Marktstein-Aitrach in Oberbayern wurden von Kriminalbeamten und Wölfen 30 Personen verhaftet, die, wie die Polizei berichtet, beschuldigt werden, seit Jahren in dem benachbarten Jagdrevier des Fürsten zu Waldburg-Zeil gewildert zu haben. Die Diebe sollen etwa 800 bis 1000 Rehe geschossen und aus den Karfreitagen zentralweise Füchse herausgeholt haben. Außer den 30 Wildbischen wurden auch 23 Hirsche verhaftet und dem Amtsgericht in Weitnau zugeliefert. Eine große Anzahl von Gewehren, Karabinern, Handgranaten und Jagdgerät wurde beschlagnahmt.

Ungewöhnlicher Betriebsunfall. Wie aus Dillenburg berichtet wird, starb im dortigen Puddelwerk das riesige Schmiede einer Bentzkonkurrenz-Umlaufmaschine. Die 6-8 Tonnen schweren Bruchstücke des Rades, das einen Durchmesser von 3 Meter besaß, zerstörten das Dach des Maschinengebäudes und stürzten dann in einem Kreis von 100 Meter um das Werk zu Boden, wobei sie tiefe, granatähnliche Löcher rissen, in denen ein Mann bequem Platz finden kann. Eins der Sprengstücke flog über die Bahnhofstraße und das Bahnhofsgebäude hinweg und stürzte auf eines der Gleise, wobei die Schwellen an der Einlaufstelle zertrümmert wurden. Durch einen glücklichen Zufall ist niemand getötet oder verwundet worden.

Professor Bernb. Duhm tödlich verunglückt. Gestern abend wurde Prof. Dr. Bernb. Duhm, Dozent für alttestamentarische Theologie in Basel, von einem Automobil überfahren und verstarb zwei Stunden nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Prof. Duhm wurde vor 81 Jahren in Bingen (Ostwestfalen) geboren und wirkte seit 1888 an der Universität Basel.

Überfall auf einen Kassenboten. Der 60-jährige Kassenbote eines Bank in Bonn wurde gestern vormittag im Hofgarten von zwei Männern überfallen, nie vergeschlagen und seiner Altkontos mit 25.000 Mark Inhalt beraubt. Die Verbrecher flüchteten in einem bereitstehenden Auto.

Verhütet. In dem Saarbrücker Vorort Jägersfreude hat sich in der vorigen Nacht ein schwerer Unfall ereignet. An dem Schlammbrecher der Grube Jägers-

freude werden zur Zeit Abgrabungsarbeiten vorgenommen. Gegen 3 Uhr nachts stürzten die gestauten Schlammsäulen zusammen und begruben drei Arbeiter unter sich. Die Brüder Josef und Peter Klein konnten nur als Leichen geborgen werden, während der dritte der Geschädigten zwar schwer verletzt, aber noch lebend aufgefunden wurde; sein Zustand hat sich inzwischen gebessert.

Explosion in einer französischen Dynamitfabrik. In der Dynamitfabrik von Abion bei Honfleur wurden durch eine Explosion sieben Arbeiter getötet und 14 verletzt, vier davon schwer. Mehrere Abteilungen des Fabrik sind in die Luft gelassen.

Zwei englische Militärflugzeuge abgestürzt. Ein Militärflugzeug stürzte bei Grantham ab und wurde vollständig zertrümmert. Der Flugzeugführer wurde getötet. — Nach einer Mitteilung des Ministeriums für Luftschiffahrt stürzte ein Militärflugzeug bei Amman in Transjordanien ab und wurde zertrümmert. Die beiden Insassen wurden getötet.



Neubestellungen

auf das in allen Schichten der Einwohnerschaft von Niela und Umgegend gern gelesene Nielaer Tageblatt zum Bezug nehmen jederzeit einzugehen für

Boberken: L. Hörlitz, Boberken Nr. 67

Glaubitz: Frau Hesse Nr. 6

Göblitz: E. Kühlne, Nr. 57

Großbä: A. Haubold, Streblauer Str. 17

M. Heidenreich, Alleestr. 4

O. Niedel, Olsdauer Str. 2

Frau Külke, Kirchstr. 19

Göbel: A. Beller, Göbel Nr. 1

Jahnishausen-Böhnen: F. Steinberg, Paulus Nr. 8

Kalbitz: F. Steinberg, Paulus Nr. 8

Langenberga: Otto Scheuer, Untermeister

Lennewitz bei Niela: Frau Kloppe, Leutewitz Nr. 20

Mergendorf: L. Schumann, Porzig 18

Mördorf: O. Thiele, Große, Olsdauer Str. 19

Mörlitz: K. Beller, Göbel Nr. 1

Niedrich: F. Steinberg, Paulus Nr. 8

Nünchirn: Marie Dranitz, Bleientorstr. 6

Ötelfitz: M. Schwarze, Nr. 41

Pausitz: M. Schwarze, Ötelfitz Nr. 41

Poppitz bei Niela: L. Schumann, Nr. 18

Prausitz: F. Steinberg, Paulus Nr. 8

Niela: Alle Zeitungsträger und zur Vermittlung an

diese die Tageblatt-Geschäftsstelle Goethestr. 59

(Telefon Nr. 20)

Möderitz: M. Schöne, Grundstr. 16

Sageritz: Frau Hesse, Glaubitz Nr. 6

Seehausen: F. Steinberg, Paulus Nr. 8

Weida (Alt): F. Kluge, Lange Str. 115

Weida (Neu): F. Kluge, Lange Str. 26

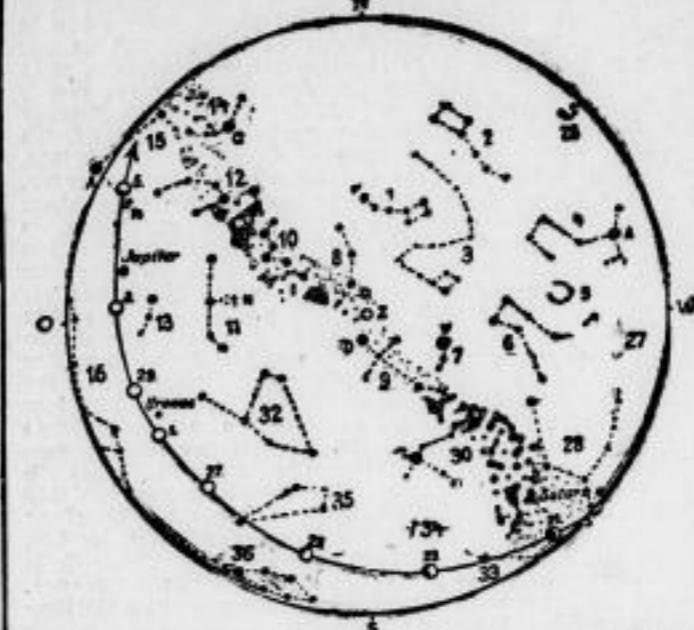
Weithain-Dorf: F. Sandholz, Teichstr. 18

Weithain-Lager: Richard Schönig, Buchhändler

Das Unwetter in Norditalien. Das Norditalien treffen weitere Nachrichten von schweren Unwettern ein. In Vicenza, Bergamo, am Gardasee, in Cremona und anderen Städten wurden durch Sturm Häuser abgebaut. Fabrikationssteine umneigt und Bäume entwurzelt. Hochwasser richtete verhältnismäßig geringen Schaden an. Vor den bei dem Unwetter in Monza verunfallten Personen ist ein weiterer gestorben. Fünf Personen befinden sich noch in Lebensgefahr.

Unterschlägeungen bei einer Staatsfalle. Bei der staatlichen Kreis- und Hochkasse für die Kreise Heinsberg, Jülich, Geilenkirchen und Erkelenz ist jüngst ein großer Unterschlagungen auf die Kasse gekommen. Es wurde festgestellt, daß die Eintragungen in den Kassenbüchern unrichtig waren. Der Kassengehilfe soll sich der Nachener Kriminalpolizei. Er hat nach seinen Angaben etwa 45.000 Mark unterschlagen. Auch der Oberkassierer Kaufeld ist unter dem Verdacht der Beihilfe verhaftet worden. Über die wirkliche Höhe der unterschlagenen Gelder wird vorläufig Schweigen bewahrt.

Der Geldschränkner Franz Kirch verhaftet. Wie Berliner Blätter melden, gelang es am Freitag abend der Kriminalpolizei den berüchtigten Geldschränkner Franz Kirch auf einer Straße in Reinhardts-West in dem Augenblick festzunehmen, als er im Begriff war eine fahrende Straßenbahn zu besteigen. Kirch war vor acht Wochen aus dem Gutshaus Sonnenburg auf bisher noch nicht gesklärte Weise entwichen.



Der Sternhimmel im Monat September 1928.

Die Sternarte ist für den 1. September, abends 10 Uhr, für den 15. September, abends 9 Uhr, und für den 30. September, abends 8 Uhr, für Berlin, also für eine Höhe von 52°, Grad berechnet. Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von 2 zu 2 Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes und die Viertlinie zeigt die Richtung der Mondbahne.

1. Kleiner Bär P — Polarstern. 2. Großer Bär. 3. Drache. 4. Boot A — Altair. 5. Krone. 6. Herkules. 7. Leier W — Vega. 8. Cepheus. 9. Schwan D — Deneb. 10. Gallopero. 11. Andromeda X — Siebel. 12. Perseus. 13. Widder. 14. Hubermann C — Capella. 15. Stier A — Aldebaran Pi — Plejaden. 16. Walfisch. 25. Haar der Berenice. 27. Schlange. 28. Schlagenträger. 30. Adler A — Stair. 32. Bogenf. 33. Schütze. 34. Steinbock. 35. Wassermann. 36. Nische F — Somalibucht.

Planeten: Saturn, Uranus, Jupiter. Mond: vom 1. bis 5. und 21. bis 29. September, 2 — Zenit.



(2. Fortsetzung.)

Mit anderen Worten: Die Aussicht ist dort keine so strenge und häufige, wie in anderen Revierteilen, nicht wahr?"

"Ja — ja eigentlich!" lagte unter Besucher zägernd.

"Und das wußten die Leute natürlich! Jetzt, nach dem Krieg, hat ja die Wildbereber in erstaunlicher Weise überhand genommen. Mancher, der nie zuvor eine Waffe in der Hand hatte, ist draußen, im Feld, erst auf den Geschmack gekommen, und die Jagdleidenschaft liegt als Erde aus Urwäldertagen mehr oder minder jedem Deutschen im Blut, namentlich dem Gebirgler."

"Aber früher hat man nichts gespürt, erst seit — warten Sie mal — ja, im Mai, da hat's angefangen."

"Was eine ganze Reihe von Häßen!"

"Siebzehn Schüsse sind gefallen, für die wir keine Kontrolle hatten und alle in demselben Revierteil."

"Im verzauberten Walde?"

"Ja, dort."

"Über dann hätten doch die Pumpen früher oder später einmal erwacht werden müssen!"

Graf Edartstein lächelte:

"Das lagen Sie, weil Sie die Gegend nicht kennen. Wissen Sie, da hat man bei jedem Schritt' sein Totenkopf an, nichts wie Moor und Unland."

"Dann versteh' ich nur nicht, daß der über die Wilderer immer mit heiler Haut davongekommen sind."

"Werden halt jeden Fußbrett Land genau kennen, müssen sie Einheimische sein, ein Fremder könne sich auch auf die Dauer nicht verprovozieren."

"Und den Kerlen ist's nur um das Wild zu tun?"

"Ja," unser Besucher zuckte die Achseln: "Ich weiß nicht, was ich denken soll. Schen Sie," er griff in die Brusttasche und legte ein Blatt Papier auf den Tisch: "Für was halten Sie das da?"

Peter betrachtete nachdenklich die Bleistiftzeichnung: einen unfaßbaren Stern, wie man ihn wohl noch nie und so als Wahrzeichen einer Schanfstätte findet: "Ich verstehe nicht recht, Herr Graf — — ?"

"Das haben wir neben dem Toten gefunden, aus Reisern und kleinen Taschen zusammengelegt."

"Neben — dem Toten?"

Dem Forstmeister Himmelstöber — ja." Und?"

Nichts weiter. Der Staatsanwalt, den ich darauf aufmerksam machte, hat gemeint, es sei nur eine Spielerei, um was irre zu führen."

"So ein Idiot!" Alten sprang empor und ging mit langen Schritten im Zimmer auf und ab, auf — und — ab: "Verzeihung, aber ich fürchte Herr Graf, es war eine arge Verkümmnis, daß Sie mich damals nicht gleich zugingen!"

"Das hab' ich mir auch schon gesagt."

"Über was soll ich nun dabei tun?"

"Wir raten!"

"Und in welcher Angelegenheit, Herr Graf?"

Genau dieselbe Zeichnung hat vor zwei Tagen, mit roter Kreide geschrieben, auf dem Sims meines Schlafzimmers gestanden und darunter die Worte: "Das ist die erste Warnung!"

In den tiefliegenden Augen meines Freundes blieb es seltsam auf:

"Sie sehen es?"

"So deutlich wie ich Sie vor mir sehe!"

"Maren Fußspuren vorhanden?"

"Bei der anhaltenden Trockenheit ließ sich nichts feststellen."

"Und Sie haben der Behörde Mitteilung gemacht?"

"Reinem Menschen! Niemand außer mir, nicht einmal meine Tochter, weiß um den Vorfall."

"Auch die Dienstboten nicht?"

"Reinem Mensch weiß darum!"

"Es ist gut." Alten hielt in seiner ruhelosen Wanderung inne: "Ich möchte jetzt einmal ein paar Fragen stellen."

"Bitte!"

"Haben Sie auf irgend jemanden Verdacht?"

"Rein."

"War der Forstmeister bei der Brandstiftung unbeteiligt, hatte er Feinde?"

"Richtig das ich wußte."

"Ein Racheakt töne also kaum in Frage?"

"Dafür fehlen alle Unfallspunkte. Himmelstöber war Junggeselle, stand schon seit mehr als zwanzig Jahren in unseren Diensten. Ein stiller, findiger Mann, ein Feiger und Jäger nach dem Herzen Gottes und treu wie Gold. Als es damals zum Straßenkampf kam, deckte er mich mit seinem eigenen Leib, — einen Freund hab' ich in ihm verloren, mehr als das —!"

Peter griff nach seiner Zigarette, rauchte hastig, schwiege.

wie er es immer tat, wenn er erregt war.

"Und Sie glauben nun, daß Ihnen eine Gefahr droht?

"Doch ein Zusammenhang zwischen den rätselhaften Schüssen,

der Ermordung des Forstmeisters und der neuerlichen Warnung besteht?"

"Das mein' ich."

"Wie soll ich Sie nun aber schützen, Herr Graf?"

Aus dem Reich der Frau.

Eva, die beste Kundin der Welt.

Die neue Stellung, die sich die Frau in der Welt erobert hat, macht sich auch in Handel und Wandel außerordentlich stark bemerkbar. Die Frauen, die jetzt nicht mehr auf das spärliche Taschen- und Radelgeld der Eltern oder Ehemänner angewiesen sind, sondern selbst stattliche Summen verdienen, können auch mehr für sich ausgeben, und die Folge davon ist ein erstaunlicher Aufschwung jener Industrien, die mit den weiblichen Bedürfnissen zusammenhängen. Für England ist kürzlich eine Handelsstatistik unter diesem Gesichtspunkt aufgestellt worden, und ihre Ergebnisse dürften auch für alle andern Länder Geltung besitzen. So sind in Groß-Britannien während der letzten fünf Jahre 2000 neue Konfektionsgeschäfte gegründet worden, die sich zum allergrößten Teil mit dem Verkauf weiblicher Kleidung beschäftigen. Im Jahre 1924 betrug das neue Kapital, das in diesem Handelszweig angelegt wurde, 50 Millionen Mark; in diesem Jahr ist es auf 200 Millionen Mark gestiegen. Ein Siebtel der englischen Arbeiterschaft ist heute mit der Herstellung von Kleidern beschäftigt und die Herrenschneider sind darin sehr in der Minderzahl. Diese Ausdehnung des Konfektionsgeschäfts mag merkwürdig erscheinen, wenn man bedenkt, daß die Frauen heute weniger ansiehen als je zuvor, aber darüber hinaus sie sehr viel mehr Sachen und wählen teurere Toiletten. Daß die Frau in unten Tagen über einen so großen Geldbeutel verfügt, kommt auch daher, daß sie von der Arbeitslosigkeit nicht in dem Umfang betroffen wird wie der Mann. In England wenigstens — und bei uns ist es ähnlich — überwiegt die Zahl der arbeitslosen Männer bei weitem die der arbeitslosen Frauen, und es erachtet sich daraus, daß es dem weiblichen Geschlecht leichter fällt, Arbeit zu finden. Eva ist so die beste Kundin geworden, und aus diesem Grunde haben manche Industrien einen besonders großen und raschen Aufschwung genommen, so die Kunstseidenindustrie, die fabelhafte Fortschritte in den letzten Jahren gemacht hat, so der Schuhhandel, der im weiblichen Luxusabschluß eine Quelle großer Verdiente gefunden hat, und ähnlich ist es mit den immer steigenden Aufwendungen, die für Bader, Schminken und Schönheitsmittel aller Art gemacht werden, mit der Entwicklung der Schönheitsfabrikations u. m. Die gewaltige Ausdehnung der Sigarettenindustrie ist ebenfalls zum großen Teil dem Haushaltbedürfnis der Frauen auszuschreiben, die bald ebensoviel Geld wie die Männer für ihre "Glimmstengel" ausgeben werden. Was die Unterwäsche an betrifft, so hat sich die englische Industrie auf diesem Gebiete von 1907 bis 1924 verzweifelt. Der Pelzhandel ist um das Vierfache erhöht worden, und sogar die Strohhutindustrie, die doch unter der Abfahrt der Männer vom Straßenbahn so viel zu leiden hat, erhielt in den Frauen so zahlreiche Kundinnen, daß der Verlust mehr als ausgeglichen wurde und die Umsatzziffern sich fast verdreifacht haben.

Ein berühmter Filmstar findet die moderne Frau spröde. Wenn heutzutage noch Männer die Herzen der Frauen zerstören, so sind es die Filmstars, die das männliche Schönheitsideal unserer Tage verkörpern. Wenn aber ein solcher gefeierter Held der Leinwand die moderne Frau spröde findet, dann muß es wirklich um die Liebesromantik in unseren Tagen schlecht bestellt sein. Romeo Rosario hat ein solches Bekennnis abgelegt. „Die Frauen sind zu streng, zu praktisch, zu spröde“, sagt er. „Ein junges Mädchen von heute degegnert einem Manne, den sie zu andern Seiten ihr Ideal“ genannt haben würde. Früher hätte sie ihm ohne Jögern Herz und Hand geschenkt. Aber heutzutage schüttelt die Frau nach dem ersten überwältigenden Eindruck alle sentimentalen Anwandlungen ab, blickt ihn kühl und prüfend an und sagt zu sich selbst: „Er sieht zwar gut aus, aber hat er auch Geld, wird er in der Welt vorwärts kommen, ist er imstande, mir alle Genüsse des Daseins zu bieten?“ Unsere Generation opfert das wahre Glück und legt dem falschen

noch. Die besten Jahre unseres Lebens kämpfen wir um Geld, um Erfolg und Ruhm; wir nehmen alle Mühen und Sorgen auf uns — wofür? Das Mädchen von heute denkt nicht an Liebe; sie prüft nicht den Charakter des Mannes, den sie zum Gatten begeht; sie fragt nicht, ob er selbstlos ist, treu, anständig, sondern sie fragt danach, wieviel Geld er hat und wie weit er es bringen wird. Die moderne Frau hat es leicht, denn sie kann heute Dinge tun, die ihr früher nicht verglichen werden würden. Sie darf sich über die alten Gefüge des Alltags und der Zurückhaltung hinwegsetzen, aber sie macht von dieser Freiheit keinen guten Gebrauch. Sie hat dadurch die Schön verloren, die früher ihr höchstes Gut war; sie fühlt sich selbständig und glaubt auf den Mann als Schuh und Schirm verzichten zu können. Sie weiß alles; kein Mann kann sie mehr etwas lehren. So ist der Mann von dem Platz gestossen, den er früher in Herzen der Frau einnahm. Von altersher ist es sein Ruhm und Stolz, sich starker, tapferer und klüger zu fühlen als die Frau, für sie zu sorgen und ihr den steinigen Pfad des Daseins zu ebnen. Aber die Frau leugnet heut die Überlegenheit des Mannes; sie will sich von ihm nicht mehr leiten und führen lassen, sondern sie will ihren Weg allein gehen, und damit verbraucht sie die reinsten Gefühle, deren ein Mensch fähig ist. Kein Mann wird eine Frau verleben, die von ihm Hilfe und Schutz erwartet, aber die Frau, die sich als seinegleichen fühlt, die ihm mit kritischer Überlegenheit entgegentritt, zerstört die schönste Beziehung des Geschlechter. Das Unheil unseres romanischen Kulturstolzes ist es, daß wir einander nicht mehr vertrauen. Die Frau hat den Glanz an den Mann verloren, und damit ist sie erniedrigt, ist sie

spröde, praktisch und selbständige geworden. Heute wie einst suchen die Menschen nach dem, was ihre Schönheit hilft. Das ist nicht Geld, nicht Erfolg, nicht Ruhm, überhaupt nicht etwas, das man in der Hand halten kann. Das sind die Mächte des Geistes und der Seele, und nach ihnen müssen wir wieder suchen. Zu allen Zeiten sind die Männer die Führer gewesen, die von den Frauen zu Taten angestossen wurden. So waren die Frauen der Quell aller Größe, aus dem zugleich ihr Glück und ihre Liebe entsprang.

Die künftige Dame der Welt

Die Hochblüte des Bubikopfes scheint sich doch allmählich dem Ende anzuneigen. Überall sieht man Damen mit längeren und sogar schon langen Haaren, und Hunderttausende von Frauen, die ihren Haarschmuck der Mode zum Opfer brachten, waren jetzt gebüldig, bis die Zeit wieder gut macht, was die Schere geschnitten. Auf der Bühne, die ja seit die ersten Anfängen neuer Moden unermittlbar ist, die Nachfrage nach langhaarigen Künstlerinnen sehr groß, und für die neuen Kleider, die in New York vorbereitet werden, sucht man nur Frauen mit vollender Schönheit, während die Bubiköpfe zurückgewiesen werden. Ein Beweis für diese neue Freude am langen Haar sind auch die Haartettbewerbe, die jetzt überall in den Vereinigten Staaten aufgenommen sind. Den Anfang machte eine Frau Ernest Morrell zu Glendon in Virginien, die mit Flechten von fünf Fuß Länge als die Frau mit dem längsten Haar der Welt gekrönt wurde. Aber nachdem nun einmal der Siegeskranz der langhaarigen erwidert worden war, meldete sich bald eine Dame mit noch längeren Haaren, Lydia Mc. Weston aus Los Angeles, deren Haar nach den von Sachverständigen vorgenommenen Messungen von der Bürzel bis zur Spitze 7 Fuß 2 Zoll mache. Doch auch diese Dame hatte sich nicht lange des Krönens der Haar-Weltmeisterschaft zu erfreuen, denn sie wurde übertrffen von einem Fräulein Sjorgren aus Toronto in Kanada, deren Haare nicht weniger als 10 Fuß lang sind. Sicher hat diese Haarpracht noch keine andere Seinerkönigin übertragen können, und die amerikanischen Blätter behaupten voll Stolz, daß Fräulein Sjorgren nicht nur das längste Haar in Nordamerika, sondern in der ganzen Welt habe, weil Haare eben überhaupt nicht länger werden können. Wie beliebt diese Haartettbewerbe in der Neuen Welt sind, geht daraus hervor, daß auch Alaska die langhaarigen Frauen zum Wettkampf aufgerufen hat. Eine Eskimo-Frau namens Randluk, die in einem bis zu den Knöcheln reichenden Haarschleier auftrat, errang die Palme.

Besorgt die Frau die Kerzen?

Man hatte eigentlich erwartet, daß die Frauennation den Kerzinnen in Scharen aufzutreten würde, aber dies ist nicht der Fall, sondern von den weiblichen Vertretern werden in den allermeisten Fällen Kerzen aufgestellt. Immerhin ist auch bei uns eine Sunahne der Kunstschafft der weiblichen Kerze festzustellen, und in England tritt diese Erfindung noch deutlicher zutage, wie die Umfrage eines Londoner Blattes beweist. „Klarlich gibt es noch viele Kerze als Kerzinnen“, erklärt ein Kenner der Kerzkintheit. „Aber während die Frauen, die ihre Praktiken bestanden hatten, bis vor kurzem noch in den meisten Hallen eine bestimmte Stellung suchten, wenden sie sich jetzt immer häufiger der allgemeinen Praxis zu. Die Zahl der praktizierenden Kerzinnen wächst, weil die Nachfrage nach ihnen immer größer wird. Natürlich besteht ihre Kunstschafft fast nur aus Frauen und Kindern, denn nur sehr wenige Männer entschließen sich dazu, sich von einer Kerzin untersuchen und beraten zu lassen.“ Die Londoner Kerzinnen erklären, daß sie alle gut beschäftigt seien. „Es wird natürlich immer Frauen geben, die unter allen Umständen Männer vorziehen“, sagt eine von ihnen. „Aber außer dieser nicht sehr großen Gruppe fühlen immer mehr Frauen, daß der weibliche Arzt ihnen in vielen Fällen bessere Ratschläge ertheilt und zufriediger auf sie einzugehen weiß.“ Die Kündigung der Kerzinnen steht sich aber hauptsächlich aus Frauen der bemißelteren Stände zusammen; die ärmeren Klassen haben mehr Antronen zu einem männlichen Arzt.

Bon Nieuw nach Köln a. Rhein.

Von Karl Gasse.

Es war am 4. August dieses Jahres, als ich auf dem Gleisboden eine Ansicht Niesaer, Chemnitzer, Burzenauer und Dahlener Bürger einfand, um die Fahrt mit einem Sonderzug der Reichsbahndirektion Dresden nach Köln a. Rh. anzutreten.

Blößlich erクト ein Rollen auf der Elbbrücke und langsam fährt der statliche Zug in den Bahnhof ein. Ein jeder Fahrgäst erheitet seinen Sitzplatz und dann ging die Fahrt los. Einige im Nebenabteil liegende Rheinländer sorgten für den ersten rheinischen Humor und bald herrschte die schwere Stimmung. Im rogenden Fahrstuhl geht es durch Dicke, Dicken und Durzen. Es dauerte nicht mehr lange, da rauschte Leipzig auf. Eine Bierstunde Aufenthalts trug zur allgemeinen Stärkung bei, ein wahrer Sturm legt auf die Erfrischungswagen ein und manchen dieser Wagen stieß bald das Schild: „Ausverkauft!“ Um 19 Uhr 15 Minuten ging's dann auf die große Fahrt. Der Himmel hatte sich mit dämmrigen Wolken bedeckt und der Regen risselte leise an die Fensterreihen des Wagens. Dann kauften die ersten Häuser von Weinmar auf. Ein alter Herr neben mir erzählte seine Jugendinnerungen aus dieser schönen Stadt, deren Stolz das Nationaltheater ist, in dem sich der deutsche Volk noch dem unglaublichen Weltkrieg die neue Verlobung gegeben hat. Der Zug fährt dann teilweise durch das Gebiet der Thüringer Berge. Schwere Gewitter liegen über diesen und es bietet sich für denjenigen, der die Gewitter vom Augenfenster aus verfolgt, ein wunderbares Naturchauspiel. Blitze zucken auf am Firmament und lassen für Sekunden die hohen Berggipfel in hellem Licht erstrahlen. Nach kurzer Fahrt ist Erfurt erreicht. Die schöne Stadt Gotha folgt kurz darauf und auch bald folgt Eisenach mit seiner Marienburg, die leider infolge der Dürblichkeit nicht zu sehen ist. Nach kurzem Aufenthalt in diesem Städtedreieck donnert der Zug aus der Halle mit dem nächsten Ziel: Kassel. Ein Stück des Landes Hessen wird durchfahren und nach langer Nachfahrt ist morgens 8 Uhr Kassel erreicht. Unentwegt in meinem Abteil sind von Weisig an beim Statistik und lassen sich nicht hören. Auf dem Kasseler Bahnhof sorgen wieder aufgebauten Stände für die nötige Bewirtung durch Kaffee, Milch, Mineralwasser etc. Es dauert nicht lange, da rast der Schaffner „Einfahren!“ und weiter gehts. In strömendem Regen erreichen wir die Grenze von Westfalen, mit der Stadt Warburg. Ein saurer Zug eines Rheinländer bringt die westfälischen Bauern bei den Sachen in Misskredit, aber es war nicht so gemeint, sagte er nochher: denn der westfälische Schinken und Pumpernickel ist eine Delikatesse, die wir im Rheinlande auch nicht verachten. Bangsam wieht nun die Dunkelheit und mit Jahren in den großen Bahnhof der Stadt Altenbeken ein. Dieser Bahnhof ist der wichtigste Knotenpunkt an der Strecke Berlin—Köln und Bremen—Köln. Nach Maschinenwechsel wird die Fahrt in den frühen Sonntagmorgen fortgesetzt. Paderborn, die alte Bischofsstadt, wird durchföhrt. Soest mit der Soester Börde, die Kornkammer des Westfalenlandes, folgt, um dann wieder kurze Rast in Hamm zu machen. Der Regen hört nicht auf und eine gedrückte Stimmung herrscht infolgedessen im Abteil. Bald rast der Zug durch einen Teil des weiblichen Industriegebietes: die

Ruhr fließt vor unseren Augen dahin. Es dauert nicht lange, da sind wir in der Stadt Hagen, deren Siedler der großartige Bahnhof ist. Diese Stadt ist Sitz der mächtigen Kleinstadtindustrie und wichtiger Eisenbahnhauptpunkt im Industriegebiet. Wir verlassen jetzt das schöne Westfalenland und treten ein in das geliebte rheinische Land.

Als erste größere Stadt im Rheinlande kommt Karmen-Ellerfeld mit seinen bekannten Schuhbetrieben, die über die Bupper hinausführen. Hinter Ellerfeld geht sie teilweise an der Eisenbahnlinie entlang und es ist unheimlich interessant, diese „dämmigen Straßenbahnmotoren“ darüberzufahren zu sehen. Man merkt überhaupt auch schon, daß sich das Leben von hier an nicht mehr so leicht abspielt; es ist eben mehr Temperament und Bebenslust in den Menschen. Dann folgen Böhlendorf, Opladen und es dauert nicht lange, da touchen die ersten Häuser von Bonn auf. Kurz kommen die unvermeidlichen Schrebergärten, der Anfang einer jeden Großstadt, dann ziehen sich große Häuserblocks an den Ufern der Rur dahin und nun fahren wir in den Bahnhof Köln-Duisburg ein. Dem Bahnhof gegenüber liegt das Ausstellungsgelände der „Bressa“. Große Preßrahmen, Rahmen in den Farben des Reiches und der Stadt Köln, beleben das Bild noch mehr. Der Ausdruck aus dem Deutzer Bahnhof ist noch das langegeogene Stadtgebäude auf der „Bressa“ zu sehen und im nächsten Augenblick befinden wir uns auf der Hohenholzstraße, unter uns fließt der Strom der Deutschen Reise Rhein. Der Dom, das Wahrzeichen der Stadt Köln, steht vor uns und im Nu sind wir nach 15stündiger Fahrt in Köln-Hauptbahnhof angelangt. Das Weiter ist gerade nicht besonders. Aus dem Hauptbahnhof heraus kommend, geht sich uns ein gewaltiger Großstadtbahnhof, der gerade hier am Bahnhof bedecktende Formen annehmen. Aber die schwere Hand des Baumwollstoffes beansprucht uns vor. Nun vertreten sich die Fahrbahn des Sonderzuges in alle Winde. Einige wollen in den Hotelbetten den verlorenen Schlaf nachholen, die anderen wieder schreiten frischen Windes sofort zur Besichtigung der Stadt Köln, um dann in den nächsten Tagen die weitere Umgebung von Köln zu durchstreifen. Alles ist einfach von dem herrlichen Köln und dem schönen Rhein, ein jeder läuft das

„Rur am Rhein, da möch' ich leben...“

Dresdner Brief.

Wenn der Dresdner aus dem Theater kommt.

Der Dresdner. Nur Theater, dem Ort gehöriger Empfindungen, ist jeder ein anderer Mensch. Das Kämpfen leben mit all seinen Qualitäten verschwindet, Viebe, Dorf, Trauer und Fröhlichkeit beverischen in dunklem Wechsel, ohne Paulen die Stimmung. Aber kaum verläßt der Schauspieler den Tempel der Kunst, so nimmt auch rasch das Alltagstheater von ihm Besitz.

Todter. Die Braut von Messina angelebt hat, das rückliche Haupt auf rundlichem Körper! Wahnsinnig, sie fühlt sich ganz als die tragische Mutter des Südes! Während des Todters in Gedanken noch ganz bei dem unglücklichen Siebhaber ist, den sie selbst — ooh, so gern! — selbst glücklich machen würde. Aber fünf Schritte nur, dann liegt das Thema: „Niesel, hast du die Meierei gekehlt?“ Die provinciale Caroline hatte schon wieder ein neues Kleid an!

Der Bauer ist zerstört, rutscht schwimmt man wieder im Raum plötzlicher Alljährlichkeit.

Im Albert-Theater hatte ein tüchtiger Direktor vor einigen Jahren den „Urfank“ auf die Bühne gebracht. Als ich an einer Gruppe Theaterbesucher vorüberkam, sagte gerade eine Dame zu ihrem Mann: „Es war sehr schön, gewiß. Aber sag mal, wo kommt denn da überhaupt eine Übe vor? Ich habe keine gelesen, und es war auch von keiner Uhr die Rede!“

Die Oper ist wieder andere Empfindungen aus all einem Schau- oder Lustspiel. Musik ist das Sanfterwert. Wer weiß geschieht, wer annimmt, die Besucher der Oper sprühen beim Verlassen des Kunstkamers von Harmonien, von Gesang oder Instrumentierung! Gesang, o ja, der spielt in den Geschrägen wohl eine Rolle, aber nicht als solcher, sondern in Verbindung mit irgend einem besonders beliebten Sänger oder einer Sängerin. „Unser Tino“ ist aus populärer, ihm fühlt die halbe Weiblichkeit Freude des Ruhms. Aber auch andere, meist die Endre, sind bei der Damalement beliebt. Und die Sängerinnen erfahren eine schwere Kritik in Bezug auf Aussehen, Gattung, Kleidung und Stimmklänge. Da aber legen sich meist die Herren der Schöpfung mehr oder minder mutig ins Mittel. Na, so kommt es, daß nun gerade nicht. Die ... war immer noch sehr jugendlich, sie lag blendend aus!

Die vielen Liebespaare freilich nehmen sich all den kleinen oder trostigen Begebenheiten ein fröhliches Beispielen. Das ist doch wirklich etwas ganz anderes, als die Wirklichkeit! Wie die beiden jugendlichen Helden sich angekündigt, angekündigt haben, — so macht es Max, aber auch die Emma nicht. Das geht so lebhaft zu, ohne Drum und Dran! Ja, — das Theater!

Emma hat sich fest in Maxens Arm, der schaut sie plötzlich viel älterlich an, als es sonst bei ihm wäre. Dann verbricht das Wort: „Du, wo gehen wir noch hin?“ den schönen Max.

Am Neubengtheater, wo die lebhaften Szenen berichtet, scheint mit der Kindheit am nachhaltigsten. An den Operettenpaaren, das eine sentimental, das andere heiter aufgefaßt, kann man so viel Interessantes lernen! Wie er sie anfangt, wie sie das Köpfchen zurückzieht! Wie die Stimmen vibrieren! Gott, haben die Seute Temperaturen! Da kann der gewöhnliche Mensch gar nicht mit. Und dann, die komischen Szenen! „Ich habe mich trotzdem!“

Und die Mädchen trampeln viel gräßlicher einher, und auch der Schrift ihres „Herrn“ wird beschwingter.

Ja, die Theaterleute haben es in sich! Die verstehen das Leben ganz anders, als andere Menschen! So hört man reden. Und die älteren schwärmen und verschwelen den Spieler mit seiner Rolle. Denn auch es wäre manchem Dresdner Kinde zu wünschen, es könnte seinen weiblichen oder männlichen „Viebling“ einmal früh morgens beim Aufstehen beobachten.

Meine Beobacht.

Gedenkblatt

von Martin Berger, Beithain-Dorf.

(Nachdruck verboten)

"Ihr sollt vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist." Matth. 5, 48

Wie Menschen werden schon mit einer Sendung geboren, was alle Tätigkeit, die wir in unserem Leben entfalten, erhält durch sie erst ihren Sinn. Alles menschliche Denken gewinnt eigentlich nur zu dem einen Zweck, diese geheime Sendung verstehen zu lernen, damit sie erfüllt werden kann.

Wenn wir die Welt um uns her nach unserem Verständnis ordnen und sie unseren Zwecken entsprechend umgestalten, so erschaffen wir die Kultur. Was wir noch nicht verstanden haben oder vielleicht überhaupt noch nicht kennen, kann in diesem Bau nur versteckt oder gar nicht eingesetzt sein. Den Wert der Kultur dürfen wir also nicht daran suchen, daß sie so wundervoll wäre. Es besteht vielmehr in der Tatsache, daß wir in ihren Schöpfungen unsern eigenen Geist anschauen. Die Kultur zeigt uns gleichsam im Spiegelbild die Entwicklungslinie und die besondere Richtung unseres Geistes und damit auch die Unzulänglichkeit unserer Erkenntnis. In jeder Kulturdurchbildung liegt schon wieder die Anregung zu einer neuen und tiefsinnigeren geistigen Tat.

Die tiefe Ahnung eines höheren Gottes, daß wir erreichen sollen, bringt die ganze Bewegung des Lebens hervor. Sie ist nicht nur die Ursache für die äußeren Veränderungen in unserer Lebensführung und übertragen im ganzen Kulturbild, sondern, was viel mehr bedeutet, auch für unser innerstes geistiges Werden. So können wir sagen, daß dieses Ahnen dem Menschen erst eine Zukunft gibt. Die tiefe Ahnung würde allein genügen, uns als Gottes Kinder auszuweisen; denn sie führt uns zu einem Quell des Glücks und bestätigt uns. Wenn sich bei einem Menschen der Verstand nicht mehr auf die Führung seines tiefen Ahnungsbewußtseins verlassen kann, so muß der Klugste zum Toren werden: all seine "Einsicht" ist dann nothwendig verdeckt.

Mit zunehmender Tiefe wird uns unsere Sendung immer klarer. Wir werden uns unseres Tages nach einem wertvolleren Dasein bewegen, und unsere Seele kann vom wahren Glück vereidigt sich. Dieses Streben und Suchen, das unser Leben ausmacht, führt den ergebundenen Menschen zunächst zu bitteren Enttäuschungen, doch läßt es ihn endlich die kostbare Wahrheit erkennen, daß Gott und Gott, wonach Geist und Seele so schenktig vor angen, geistige Dinge und als solche nicht an den Erdenstoff gebunden sind. Sie sind daher auch nicht das Eigentum eines einzelnen oder nur weniger Menschen, sondern allen beschieden. Im Traachten nach dem wahren Wert und in der Hoffnung auf das reine Glück sind alle Menschen Brüder und Pilger auf dem Wege zu Gott.

Von jenen haben alle Menschen, auch die sogenannten Ungläubigen, verloren müssen, nach ihrer geistigen Kraft ein oberstes Zielsetzung zu erkennen, daß sich in ihren religiösen Sitten und Bräuchen oder in ihrer Weltanschauung widerbietet und ihre ganze Lebensweise bestimmt. Daburch, daß wir uns einem solchen Gottes unterordnen, daß uns für einzig wahr gilt, glauben wir richtig zu leben oder, wie es die Juden des Alten Testaments ausdrücken: vor Gott gerecht zu werden.

Unablässig rückt die Flut der Evidenzen gegen unsere Überzeugung an und beschwört in unserem Bewußtsein den Zweck herauf. Dann kommt dem suchenden Geiste die Frage, ob es einem Menschen überhaupt möglich sei, die Wahrheit zu erkennen. Damit wird zugleich die Möglichkeit eines rechten Lebens, einer richtigen Einordnung in das Weltganze stark in Frage gestellt. Dieser Zweck muß immer dann erwachen, wenn der Mensch schaudernd erkannt hat, daß das Lächeln seines Verstandes nicht im entferntesten dazu ausreicht, um ihm seine tiefen Ahnungen zu deuten. An die Stelle des Glaubens tritt dann das qualvolle Gefühl, von Gott verlassen zu sein, und mit ihm zieht die tiefe Sehnsucht nach Erlösung in unserer Seele ein.

Nachdem wir die Kräfte kennen gelernt haben, die in dem ewigen Menschenheitsdrama eine Rolle spielen, soll sich jetzt der Vorhang heben. Zwei Teile sind es, in die dieses Schauspiel des Geistes zerfällt. Im ersten werden wir sehen, wie Gott dem Menschen im Bruder entgegentritt und sich als Heiland offenbart, wie er sich aus erbarrender Liebe zu ihm neigt und ihm den Weg in ein geistiges, überirdisches Dasein zeigt. Die Erkenntnis der Menschen, daß er anders gerichtet ist als sie und daß er über sie Macht hat, führt dazu, daß sie den Propheten Gottes aus der Welt hinausstoßen. Das große Erlebnis der aus dem Vernichtungstaumel erwachenden Menschheit ist das des unvergleichlichen Geistes. Die Gewalt ihrer Schuld zieht sie mit innerer Rotwendigkeit zu Gott hin. Nach schwerem Irrtum erkennen sie in der Verwirklichung des göttlichen Geistes in sich den wahren Wert und liegen nun auf zu Gott. Im ersten Teil spielt der Vater Gottes die Hauptrolle, gegen die die törichte Menschheit vergeblich anstrengt: Die reine Liebe bestingt den niederen, noch ergebundenen Geist. Im Mittelpunkt des zweiten Teiles steht die suchende und irrende Menschheit, die nach mühevollm Ringen mit sich selbst in Gott eingetaucht: Der übermündene niedere Geist wird durch die Liebe durch das Tal des Trübsal geleitet, um geläutert aus ihm herzugehen und zur Erkenntnis der ewigen Wahrheit gelangen zu können.

I. Die menschliche Offenbarung des göttlichen Geistes.

Der Bruder.

Wohl zeigt es sich, daß wir die himmlische Gesetzlosigkeit in läbunem Zustand gewinnen können. Es ist uns, als verunsichernd auch wir die Stimme aus dem brennenden Dornbusch: "Zieh nicht herzu, siehe deine Schuhe aus von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist ein heiliges Land." Auf Erden soll also das himmlische gewonnen werden.

So gehen wir still in uns und ver suchen, daß uns kein anderes Gottesreich öffnen will, die kleine Welt, in die wir von Gott gestellt sind, zur Vollendung zu führen. Nur sehen wir erst, wie wir die Welt in unserem selbstsüchtigen Verlangen nach Gottes Gnade zugerichtet haben. Da zeigen sich uns Wunden, die wir in blindem Gier schlugen, und wir leiden entsetzt, wie unser ganzes Leben viel zu laut war und viel zu sehr in Neuerlichkeiten und Rüttigkeiten aufging, als daß es uns hätte wahrhaft glücklich machen können. Die Verzweiflung, die über unsere Seele kommt, wenn wir unsere Taten ansehen, möglicherweise mit dem Apostel Paulus eine göttliche Traurigkeit nennen; denn sie reinigt und erneuert den ganzen Menschen.

Unser bisherige Lebensführung erzieht uns jetzt finstern und unbeküft, da uns der Erbfeind sonst in unserem Streben und unseren Taten so deutlich geworden ist. Die Scham über uns selbst lädt uns unsere Taten bereuen und legt uns die heilige Sicht auf, sie wieder gut zu machen.

Daran legnen wir erst recht begreifen, daß wir nicht allein auf der Welt leben und daß wir in unserer ganzen Weiterentwicklung an unsre Taten gebunden sind. Jede Tat entbringt aus dem Geiste ihres Urhebers und wirkt infolge ihres geistigen Ursprungs in endloser Reihe auf alle anderen Menschen meiste, selbst dann noch, wenn sich niemand mehr auf den Anfang der Reihe befinnen kann.

Es will darum nicht viel bedeuten, wenn wir den Schaden, den wir angerichtet haben, lediglich nach irdischen Begriffen vergüten.

Sind wir noch nicht fähig, das Leid nachzufühlen, das wir in unserer Verbündung dem Brüder ausgetragen haben, so wird doch das begangene Unrecht als verborgenes Gift in unserer Seele fort und muß uns schließlich einmal zum Zweck an der Richtigkeit unserer Reinigung und unserer Lebensführung treiben.

Wenn wir unserem Brüder das Unrecht abbitten und ihm von nun an beistehten, so wird der Druck von uns genommen, der auf unserer Seele lastet, und wir empfinden statt seiner eine nie gefühlte Kille Freude, die edle Gottesfreude am Vollbringen des Guten, die und wiederum an unserer göttlichen Art gemacht. So knüpfen sich geistige Fäden zwischen uns Menschen, und wir lernen unseren Brüdern innen besser kennen. Endlich machen wir die Entdeckung, daß wir bei all seiner Eigenart im Grunde die gleiche Sehnsucht nach einem wertvollerem Dasein und nach dem reinen Glück erfüllt wie uns. Wir finden in ihm ein geistiges Wesen gleich uns, einen Brüder, dem wir jetzt erst in Wahrheit die Brüderhand reichen können. Nun haben wir in unserem innersten Herzen das Glück des reinen Liebes gefunden, die allein das tiefe seelische Leid heilen kann, wie das es sonst keine Linderung gibt. Wenn wir von der reinen Liebe erfüllt sind, dann vermögen wir alles; denn sie weckt in uns die verborgenen Kräfte.

Es ist seltsam und vielen Menschen unmöglich zu denken, daß uns die tiefste Seelennot, in der wir zur Leidenschaft neigen, mehr für uns erbliden, doch zum reinsten Glück hinführt. Die höchsten Güter, die wir für uns allein niemals gewinnen können, fallen uns zu, wenn wir unserem Brüder das Leid tragen helfen. Nur als Brüder öffnet sich uns der wahre Himmel. Wenn wir vor und selbst in die Stille flüchten, dann spricht der Einige zu uns und führt uns unserem Bruder in die Arme.

Das Leid, dessen wir in uns nicht vertreten können, müssen wir erst an unserem Bruder schauen, um es begreifen zu können. Das Mitteld mit dem Leidenden macht uns heldisch und zeigt uns den Quell der Erlösung an, der auch für uns fließt.

Wer die Ursache seines Leides noch im Reiche des Stoffes sucht, der wird nur immer unglücklicher. Ist ihm seine Lust endlich zu schwer geworden und hat er eingesiechen, daß er sie nicht allein tragen sollte, weil seine Mitmenschen ebenfalls unter ihr leidet, so tritt er aus der Einigkeit der materiellen Sphäre in die geistige Brüderlichkeit ein und nimmt an ihrer unvergänglichen Freude teil. Er lebt dann durch den Glauben an den göttlichen Geist der mitführenden Liebe, von dem er sich erhalten weiß.

Wir Menschen sind durch die Brüderliebe gesegnet, die in unser Herz geplant ist. Wenn wir diesen teuren Samen aufgehen lassen, so erwächst uns schon auf Erden die Himmelsblume des reinen Glücks. Der Mensch wäre nur ein Tier und weder einer edlen noch einer nüchternen Taf sitzt, wenn er nicht diese kostbare Gabe empfangen hätte.

Durch das Mitteld entdecken wir nicht nur den Brüder, sondern zugleich auch den Vater und gewinnen damit den Glauben an die unendliche Gottesliebe, die uns zusammenführt, um unser Bestes zu fördern. Die Brüderliebe, die aus dem Mitteld erwächst, läßt in uns einen Raum mehr für den blinden Bruderboh, sondern sammelt unter Kräfte zur gegenseitigen Liebe. Während sich der niedrig stehende Mensch die Erhöhung seines Wesens davon verspricht, daß er seinen irdischen Begierden nachzieht, finden die höher entwidmeten ihr Glück darin, daß sie miteinander das Kulturmert zum Zeichen ihrer geistigen Verbundenheit erschaffen. Die Grundlage dieses aus der Brüderliebe heraus geborenen Kulturwerkes ist die Selbstbeschädigung, die Unterordnung unter einen von Gott erweckten Führer.

Der Erlöser.

Je mehr wir unsere Ohnmacht erkennen, die Stimme unseres Herzens recht zu verstehen und uns selbst zu helfen, desto stärker wird in uns die Sehnsucht nach dem Erlöster. Sie läßt uns schon ein Bild von ihm entwerfen, das freilich mangelschärf ist, da wir den Grund unserer Not selbst nicht begreifen. Wir versprechen uns von ihm, daß er unsere Bande auf eine rein irdische Weise lösen wird. Seine Macht stellt sich die Menge ebenso wie den Grund ihres Leidens immer irdisch vor, da sie die hohe Weisheit nicht kennt, der ja die reinste Macht innewohnt. Nur darüber sind sich alle Leidenden im tiefsten Herzen einig, daß sie der Retter aus Mitteld erlösen wird, und in diesem einen Punkte haben sie auch recht.

Kommt nun der Erlöser, so wird er nicht erkannt, weil ihm alles fehlt, worin sich irdische Größe den Menschen darzustellen versucht. Der geistige Führer weiß, daß die Menschen im Grunde nur an ihrer eigenen geistigen Unzulänglichkeit, an der Unwissenheit über ihr eigenes Wesen leiden. Gerade daran, daß man ihn nicht erkennet, obwohl alle schlußfähig nach dem Retter ausschauen, zeigt es sich ihm, wie sehr die Menschen im Stoffe befangen sind. Er muß ihnen erst einmal ihre Gedanken zeigen, indem er im Gleichnis die Weisheit verständlich und das irdische Gelehrte geistig verklärt. Nur aus geistiger Weise kann er die Menschen zur Erkenntnis der Weisheit und zu einem glücklicheren Dasein führen. Bei aller Mühe und vor dem Höchsten, die ja sein Wesen ausmacht, muß er gegen alles Unreine energisch auftreten. Sein Wort wird den Höher zum Befehl, weil sie hören, daß er das ist, was er lehrt. Er selbst weiß, daß er von Gott gesandt ist, um seinen heiligen Willen zu tun. Seine Hingebung an das Göttliche läßt ihn alles irdische gering achten, so daß er vor keiner Leidenschaft Furcht kennt. Sein ganzes Leben beruht in der Liebe zu dem ewigen Teil im Menschen.

Die Menschen, die den geistigen Wert noch nicht einzuschätzen wissen, dem ihnen der Erlöser bietet, wenden sich nicht nur von ihm ab, sondern halten ihn für einen Toren oder gar für einen Betrüger. Sie leben nicht, daß er nur Gott gegenüber Christus fordert, sondern meint, er überhebt sich. Wenn er ihnen ihren Irrtum nachweist und ihnen die Niedrigkeit ihrer Erfassung vorholt, so fühlen sich die Menschen verletzt und klagen, daß ihm das Hartgesinntheit fehle. Andere zürnen ihm, weil er sich in ihre persönlichen Angelegenheiten mische. Der Wert der Weisheit wird eben von vielen nur an dem persönlichen Vorteil gemessen, den sie dem vergänglichen Ich bringen soll. Gibt der Brod aber keinen Menschen gut eine Anweisung zum rechten Leben, so findet man seine Vorwürfe unerträglich. Das kommt daher, weil er fordern muß, daß die Menschen ihre Gelüste und Begierden überwinden. Dem rechten Toren ist aber in diesem Falle ein Leben voll Un-

frieden entschieden lieber, weil es ihn mit wachsender Begeisterung zu nichtslem und flüchtigem Genuss treibt.

Wenn ein ergebundener Mensch dem Gefandnen Gottes näher tritt, so geschieht es aus Bewunderung für den Erfolg, der ihm bezeichnet ist. Was der reinere und tieferen Seele auch zum dauerhaften, leiblichen Wohle der Mitmenschen dient, das lädt sie schließlich mit Händen greifen und muß doch wahr sein. Am allermehrsten lädt sich aber das Gute leugnen, das man selbst empfangen hat. Der tiefe Denker erkennt, daß es auch nicht die geringste Spur von Kultur auf unserer Erde gäbe, wenn sie nicht der Geist der Liebe und des Guten hervorgebracht hätte. Nun ist es freilich leicht so, daß die Menschen von dem Weltengeist das Wissen annehmen, das ihnen Erfolg verheißen, aber sich zuslug dafür halten, die Gebote zu erfüllen, die er ihnen für das Leben gibt. Das auch unsere dauernden Erfolge lehren Endes in der Führung unseres Lebens und in der Reinheit unseres Geistes begründet sind, verstehen die Toren nicht, doch zeigt es sich bald am Erfolg ihres Tunns.

Der Kreis von Menschen, in dem der Gottseligkeit Glauben findet, kann nur klein sein und besteht aus den sterblichen Seelen, die schon durch die irdischen Träume hindurchgegangen sind. In diesen Anhängern erwähnt ihm bald Treue für seine Treue und Gehorsam aus Dank für seine wohlmeintende Seelosigkeit. Sie, die da hungrig und dürstet nach der Gerechtigkeit, wollen gern von ihm lernen. Sie fühlen sich ihm geistig verwandt und können sich deshalb seinen Glauben und seine Weisheit zu eigen machen. Sie lieben, wie eben es um sie stand, ehe er ihnen ihr wahres Sein entblößte, nehmen sie es mit der Erfolglosigkeit seines Rates sehr genau. Es ist ein tragisches Verhängnis, daß es oft die treuesten Anhänger des Meisters nicht vermögen, das Vergängliche an ihm von dem Göttlichen in ihm zu trennen und hinter seinem gleichnamigen Geiste die verborgene Wahrheit zu finden. Ansonsten übermitteln sie ihren Mitmenschen unwillentlich ein entstelltes Bild des Gottseligen, an dem später einmal gerade die ernstesten Sucher irre werden müssen.

Wenn der große Führer aus der Welt abberufen wird, dann geht eine Unruhe durch die Menschen. Alle fühlen dunkel seine göttliche Art. Für die vielen, die ihn nicht verstanden, vielleicht von ihm nichts wissen wollten oder ihn gar befürchteten, bleibt er ein Rätsel und damit ein steifer Stein des Anstoßes. Sie kommen über sein Erleben nicht hinweg, bis auch ihre Augen einmal geöffnet werden.

Um tieflsten fühlt der Kreis seiner Jünger den Verlust. Ihnen wird vielleicht erst jetzt der Wert der geistigen Gemeinschaft klar, zu der er sie lebend zusammenholte. In ihrem stillen Kreise liegt der Samen einer neuen Kultur. Sie begreifen immer tiefer, daß das herrlichste Werk der Liebe, die erhabene Schöpfung des Gottesgeistes eben der Gottesgeist selbst ist, der sich im Erlöser offenbarte. Seine Lebensführung wie alle Kultur, die er um sich her etabliert und alles Glück, das er den Menschenseelen spendete, ist nur die Ausstrahlung seines erhabenen Gottesgeistes. Darum gibt es kein anderes Ziel für die Seinen, als ihm gleich zu werden und keinen anderen Weg, als ihm nachzufolgen. Sie wollen den wahren Menschen einmal gewinnen, um in ihm den Grund ihres namenlosen Glücks zu finden.

Schluss folgt.

Rinderloumen und ihre Bekämpfung.

Färbzorn, Leichtfressen, Geiz sind Übel, die den Menschen in seiner größten Unvollkommenheit brandmarken. Tropfen lassen sich Personen mit derartigen Charaktereigenschaften von der Umwelt ertragen. Dagegen gibt es eine Menschenklasse, die man infolge ihres Benebens lieber gehen als kommen sieht.

Es sind die Unverträglichen, die Eigenfressigen, die Loumenhanten, die sich als Herren ausspielen und doch nur Sklaven ihrer minderwertigen Freien sind. Am Grunde genommen sind es mittlerwertige Geschöpfe; denn ihr Wesen wird ihnen zum Unheil und häufig sogar zum Untergang.

Es sind bemitleidenswerte Geschöpfe. Falsche Erziehung, von der frühesten Kindheit an, hat sie zu dem gemacht, was sie geworden sind: zu launenhafte optimistischen Menschen, die stets heiter, still, freundlich und liebenswürdig sind, aber zu Besinnlichen, die zeitlebens unsatisfizieren, fröhlig und ungernmüdig sind. Nur falsche Erziehung kann solche Eigenarten fördern. Des Kindes ursprünglich und unbewußt ausgeführte Willenshandlungen werden unter dem Eindruck der sich herausbildenden Erziehung zur Gewöhnlichkeit und Gewohnheit. An diesen Grundlagen lebt die Auseinandersetzung ihrer Hebe an. Weise und Art des Kindes weiter zu gestalten, Wille, Verständnis und Gewöhnlichkeiten der Erwachsenen, die gesamten Einstüfe der Umgebung fangen an, bestimmen und umstimmen das Wesen des Kindes automatisch. Gute oder schlechte Erziehung verhindern die Instinkte und Triebe hemmend und begleitend, das Kind zum Normalen, Guten oder zum Fehlerhaften, selbst zum Bösen zu führen.

Der Säugling gibt durch lautes Schreien seinen Willen, auch mitten in der Nacht. Schnell ist die Mutter bei der Hand, um dem Sproßling zu Hilfe zu kommen. Was ungewöhnlich als ganz zufällig erscheint, wie doch sich und wird in wenigen Tagen zur Gewohnheit. Das Kind lernt die Lebensbrandung der Erwachsenen um, macht die Nacht zum Tag und raubt der Umgebung den Schlaf. Erwachsene werden Sklaven des Kindes. Unzählige Beispiele lassen sich hierfür anführen.

Allerdings würde es zu weit gehen, bei der jüngsten Altersstufe schon von Launenhafteit sprechen zu wollen; indes ist die Grundlage zu dem Fehler in dem Gehäusse der kindlichen Triebe zu suchen, der sich, wenn er nicht energisch bekämpft wird, zur Launenhafteit entfaltet. Mit Güte oder, wenn das nicht hilft, mit Strenge muß die Erziehung durch gute Beispiele das Übel austrotzen. "Verdonnring" und "Verdächtigung" sind in dem meisten "Fällen die Säulen der Launenhafteit. Dem "Festlichkeit" wird jeder Mensch erfüllt, jeder Stein aus dem Wege geräumt. Mütter! Ihr begebt damit den größten Fehler in der Erziehung. Ihr macht sie zu launenhaftesten und unlesbarstöndigen Menschen, die es im Leben selten zu etwas bringen und außerdem von jedermann gemieden werden. Zum Heil ihrer Kinder, ja ist zu ihrer Lebensrettung muss jede Mutter der Launenhafteit ihrer Lieblinge straffe Bügel anlegen.

Mit mit dem Wechsel der Strenge und Nachgiebigkeit kann ihrem Entstehen gesteuert werden, sondern lediglich durch das Gleismos der Einwirkungen vernünftiger Erziehung. Dem Kind darf nie das Bewußtsein kommen, sich als den Mittelpunkt zu betrachten. Vielleicht muß ihm von sich an die unaußredliche und unabänderliche Unterordnung unter den Willen verständiger Erwachsener zum Bewußtsein gebracht werden. Vor allem aber dürfen Eltern und Erzieher selbst nicht launenhafte Beispiele folgen. *Beob.*

Beilage „Mode vom Tage“

Hochsaison in Baden-Baden



982

983

984

985

986

Die große Sportwoche in Baden-Baden ist ein gesellschaftlich wie modisch gleich wichtiges Ereignis. — Man sieht überall die ersten Herbstmode, vor allem bei den Rennen in Offenheim. — Der Mantel scheint sehr bevorzugt zu werden: Tweedmantel als Ergänzung zu einfachen Georgetteleidern werden viel getragen. — Auch der Pelzkrage und reicher Pelzbesatz, vielfach am Mantelsaum, tanzen bereits wieder auf. — Man trägt jedoch auch viel kostüm in lebhafteren Farben, ergänzt sie aber durch Pelzmantel.

Man kann seinen Sommer nicht besser beenden, als durch einen kurzen oder längeren Aufenthalt in Baden-Baden. „Man“ — das sind all die Glücklichen oder wenigstens von andern so Benannten, die nicht durch Arbeitspflichten und schriftliche Vorschriften gebunden sind, durch Rücksicht auf Schulferien der Kinder oder die Notwendigkeit ernstes Kurgebrauchs auf bestimmte, feste Ferienwochen und andere Ferienorte beschränkt sind. Denn — so ein ausgesprochenes Kurbad mit all den Pflichten eines Kurortes ist diese hochberühmte Stadt wirklich nicht gewöhnt. Man kann heißen Brunnen trinken, man kann mit Fleiß und Mühe manches Gewicht loswerden, man sieht manche witzlichen Kurgäste — aber die Hauptfahrt ist bei Baden-Baden das gesellschaftliche Leben. So war es ja schon, als man vor über 50 Jahren dort am grünen Tisch Verbindungen verlor (selten auch gewonnen) konnte und die damalige internationale Gesellschaft, Hochadel, Hochlinien, Künstler und Künstlerinnen von Weltreise nebst allerlei unbeschreiblichen, abenteuerlichen Figuren, mit liebster Spannung den Verlauf der Rennen in Offenheim beobachtete. Dass man nebenbei morgens in der Trinkhalle Brunnen schlürft, im Friedrichs- und Augustebad Thermalwasser nimmt, ist lange nicht so wichtig, als dass man feind der Freuden der großen Woche ausbliebt. Im 70. Jahre nun werden auf dem Offenheimer Gelände die besten Voll-

blüter sich messen und schon heute weiß man, dass dies Ereignis in unserem Maschinenzitalter mindestens gleiche Begeisterung wecken wird, wie das Autoturnier des vorigen Monats, bei dem Wagen zu sehen waren, die Träume von Schönheit, Schnelligkeit und Stasse waren. Würden und Potentaten wie früher wird man zwar nicht allen zahlreich begrüßen dürfen — aber vielleicht genügt der schwungsvolle und fröhliche Baden-Badener Gesellschaft der Maharadjah-Budufoto, der mit seiner Gattin seinem Besuch angekündigt hat? Und schließlich: heute wie ehrt regiert Geld die Welt — wer millionenschwere Namen hören und ihre Träger sehen will, wird auf keine Kosten kommen, wenn er abends auf der Kurhaus-Dachterrasse sitzt oder nachher im Casino ein nicht ganz ungemeines Schlafräuslein nimmt. Nicht zu vergessen die Morgensonne im Strand- und Schwimmbad, das als Naturwunder in dieser Gebirgsnotur ohne Wasser geschaffen wurde. Über den Extrakt von Baden-Baden wird man doch in Offenheim sehen können, denn einigen Mannplatz in Deutschland, der wirklich auch noch modische Ereignisse bietet. Wer Herbstmode studieren will, kommt dabei bestimmt auf seine Kosten: trotz fast sommerlichen Klimas regiert hier seine absolute Herbst. Man kann sich also darüber schämen werden, ob der offene Tweed-Mantel über dem Motorradfahrer mit den aquarellen Blättern,

gruppen noch zum Goldsommer gehört oder wie jener witzig hochgeschlossene Mantel mit den angehängten Hermeln doch schon in die Kategorie Herbst zu rechnen ist. Man wird aber auch feststellen müssen, dass wirklich das Stoffum eine Eleganz der Grandeur — Madame gehört zu den Eleganzen des Ostales — die den schwungen Tuchmantel mit dem hellen Frühstückstrag und ihn bald eng um die grazilen Hügel schlingt, bald beim nächsten Gang zum Sattelplatz offen nachwehen lässt, das Mantelenden, angeschnittene Schulter und Rücken durcheinanderwindeln; hier die geschlossene, vorliche Eleganz der Frau von O., der Dame des berühmten Rembrandt und Industriemagnaten, drüben die exzentrische Toilette der Mrs. W., deren Dollars in den New Yorker Niederlassungen der besten Pariser Schneider wohlbekannt standen. Man kann, man muss bewundern.... Aber über all dem wird man doch nicht vergessen: auch Baden-Baden kennt seltene Monate, in denen frische Menschen Heilung im herrlichen Schwarzwaldwinkel an der Oos Heilung finden — vielleicht bedeutet das doch mehr und Schöneres als dies glänzende, internationale Bild der Hochsaison?

Unsere Modelle: 982. Marinelaubes Mantel. Sieb. Einem engen Rock aus schwarzem Kreppstoff wird in Tailenrichtung eine Gütenpasse aus dem blauen Oberstoff aufgenäht. Der Saum zeigt man die verlängerten Rocktaschen unter. Die Bahnen sind glatt geschnitten, an der linken Seite ist der Saum angelasert. Die Bluse ist glatt, die einzige Garnitur er-

gibt die Schleife mit langen Enden an der linken Schulter. 983. Eleganter Mantel, dessen Linienführung die neue Silhouette betont. Der neuartige Kragen wird sowohl auf der Innenseite wie Außenseite mit Pelz, am besten Maulwurf, beskleidet. Die angeknöpften Kermel erweitern sich nach dem Handel.

984. Mantel aus farbtem Stoff, glatt geschnitten, mit

ausgestopften Taschen und weitem Pelzkragen.

985. Zu diesem Plissierrock aus Seide in Weiß ist die rote Tuchweste ebenso elegant wie kleidbar. Die Weste hat lange Kermel und knüpft unten in der Mitte durch.

986. Eleganter Nachmittagsmantel aus Tuch, mit reichem Pelzbesatz. Die Weste wird lose, jedoch nicht zu weit geschnitten.

Die Plauderecke.

Beruf und Ehe.

Die Entwicklung des gesamten sozialen Lebens seit dem Kriege mußte natürlich auch die bisherige Form der Ehe berühren: war einst die Ehe auf dem Gedanken begründet, dass der Mann der erwerbende, schaffende Teil sei und das Werk der Frau auf dem engen Rahmen des Haushalts befristet bleiben sollte, so entwidelt sich unter dem Druck der wirtschaftlichen Not die Ehe immer mehr zu einer Arbeitsgemeinschaft, bei der sowohl der Mann wie die Frau tagsüber Berufarbeit leisten müssen. Wusst das nun als Gelehrte für den Bestand der Ehe angeleben werden? Man könnte denken, dass sich zwei ernst und angestrengt arbeitende Menschen am Schluss des Tages müde und stumpf gegenüberstehen müssen, zu müde zu gegenwärtigem Gedankenaustausch, zu sehr mit sich beschäftigt, um das hohe Gut des ge-

meinsamen Bildens und Verkehrs genießen zu können. Man könnte denken, dass im Gesellschaft, wenn die Seiterin und Seide, die Frau, nur gleichsam nebenberuflich vorleben kann, lens beobachtete Geselligkeit, jener ausdrückend wohlthuende Hauch der Häuslichkeit fehlen könnte, die dem arbeitenden, kämpfenden Mann Heim und Herz zur Quelle der Kraft und Hoffnungssonne machen. Gewiss, das kann wirklich so sein — aber es muß nicht so sein. Die Seiten haben und haben viel umdenken gelehrt: könnte ein junges Menschenpaar nicht bewusst von vornherein den Standpunkt der Kommerzialschaft finden? Es ist das gar nicht so schwer, sich darauf einzustellen, dass die arbeitende Frau vollständig schaffender Mensch wie der Mann ist — haben die Frauen es nicht in ihrer Kriegsarbeit bewiesen, beweisen sie es nicht heute in Politik und Wirtschaft täglich neu? Wandommen kann es schwer fallen, diese Gleichberechtigung auch innerhalb seines Hauses anzuerkennen — aber ist es nicht besser, sich mit Erfachsen abzufinden und das Notwendige freudig zu begreifen: „Deine

Grau ist Dein bester Kamerad!“ Gibt es nicht der Sieße noch viel bessere Inhalt, wenn Mann und Frau in freier Unabhängigkeit als Kameraden schaffen und wirken, um ihr Leben für gemeinsam durch die Härtenisse der Zeit in den höheren Zielen künstigen Wohlstandes zu heben, der ihrer beiden Hände Werk ist? Und was Geduld und Ordnung bedarf Haushalt betrifft, so gibt es ja von Tag zu Tag immer neue Mittel und Wege, die notwendigen Arbeiten rascher, einfacher und besser zu erlebigen. Wenn wirklich etwas einmal nicht klappt, so wird der Geist verschwender Kommerzialschaft höchstens ein Rätsel, niemals aber ein Drama machen. Nur in einem Punkte laufen wahre Gefahren: wenn Mutterpflichten zu erfüllen sind. Niemand kann am Herzen hincen — jedes Kind braucht die Mutter voll und ganz, es bleibt also kein Platz mehr für Berufarbeit der Frau. Denn mit dem Kind bei der Frau — trotz aller modernen Ideen — doch erst ihren wahren Beruf: Mutter zu sein.

Röthime, Kleider 90 fl., Bluse, 85 fl., Kinderkleider, Verlagsbuchhandlung und für Abonnenten. Mantel, 150 fl. zu 90 fl. zu bezahlen durch die Geschäftsstelle.

terlich wird jetzt von beiden wissen, da es ihm die Voraussetzung gelehrt hat, wieviel er sich zuwenden darf. Freilichzeitig heraus, zeitig zu Bett gehen, tagsüber schwere Geschäftspflichten meiden und dafür abends reichlich essen, Alkohol meiden, bei längeren Wanderungen eine Lagerstättung von etwa 30 Kilometern dürfte niemand Schaden bringen.

Aber — Wandern bringt nicht nur gesunde Bewegung in frischer Luft und Sonnenschein allen Stubenhockern — nein, Wandern, und zwar das vernünftige Wandern bildet auch in hohem Maße den Welt. Die entzückenden, exzitierenden Wirkungen sind darum außerordentlich. Der reite Umgang mit der Natur weckt nicht nur das Interesse für Pflanzen und Tiere, nein, auch Geologie, Geographie, Volkswissenschaft, Literatur, ja man mögliche fast behaupten, daß es nur wenige Gebiete gibt, die den beständigen Wanderer während einer Wanderung überflügeln können. Den anstrengend genannten Anregungen dann dahinter weiter nachspüren, Basalt auf Basalt fügen bis Heimat und Wälder offen dallieren. Um reden Gewiss von einer Wanderung zu haben, sollte man sie nie unvorbereitet beginnen. Zu hand eines guten Führers soll man sich seit vorher über die zu erwandernde Landschaft und ihre Eigenart zu orientieren suchen. Wanderführer, die eine Landschaft geologisch, botanisch, historisch etc. näherbringen, alß es heute für fast alle Gebiete. Unvorbereitete Wanderungen bringen nicht den erwünschten Nutzen, denn es

kommt viel darauf an, wie man sich auf eine Wanderung vorher einstellt.

So ist vor allem auch das Erwandern selbst liegender Städte von großem Nutzen. Was findet sich da alles an Baukunstdenkmälern der Altvorderen: Profanbauten, Rathäuser, Patrizierhäuser, Burgen, Ruinen, Tore, Täume, Stadtmauern, Kirchen, Dome im romanischen Stil, im Gotik, Renaissance, Barock oder Rokoko-Stil, feurige Gassen, Kleinstadtinsel und Kleinstadtzauber. Aber auch die Industrien dieser kleinen Städte sind von großem Interesse. Das Studium der Volksgeschichte dieser Orte wird zum Vergnügen und aus vergnügtem Tun erwähnt unmerklich Geschichte der Heimat, des Vaterlandes. Man sollte darum Kleinstädte wie im Weihnachtsfeiertag bis zum Bahnhof durchheilen.

Wandern ist Erholen, Erleben. Man soll wandern, um sich zu erholen und im Schauen sich zu bilden. Welch fröhliche Erlebnisse bringt das Wandern in kleinen Gruppen. Welch heitere Verbindung dem einzelnen Wanderten! Am Befehlshaben und Umheben in der Heimat nicht ohnedies vorübergehen, um sich den Bild zu schärfen für das Bedeutende, Wertvolle und Große der Freunde — das ist das rechte Wandern. So läßt sich denn Vater Johann Ausspruch: „Was ich nicht erlernt habe, habe ich erwartet“, recht verstehen. Und ein anderer klaffender Wandrer, der freudbare Gewiss, der sogar von Selma bis Europa wanderte, wünschte: „Es würde manches besser gehen, wenn mehr gingen“.

Elte Redensarten.

Von R. Höller, Riesa.

Zu Großvaters Zeiten gab es viel Redensarten, die im Volksmund sehr geläufig waren. So hieß es unter anderem: Hoppitz, Poppitz, Rappendorf und das verdammt Riesa. Das verdammt Riesa hatte auch seinen guten Grund. Wenn die Bewohner aus genannten Orten mit Gesicht nach Riesa fuhren, mußten sie einen großen Umweg machen. Durchs ganze Dorf Poppitz am Borsigberg vorbei nach der Leutewitzer Wegkreuzung. Hier konnten sie erst nach Riesa eindringen und fuhren dann die Straße entlang über die Brücke nach Riesa herein. Bei Hirschfeller war ihnen auch dieser Weg gesperrt. Da wird die Redensart begründet gewesen sein. Riesa war früher mit Poppitz nur mit einem Fußweg verbunden, der in Poppitz zwischen den beiden Gasthäusern endete.

Nicht bezüglichend für die Dörfer Rappendorf, Sieglitz, Pöhlitz war in früherer Zeit der Ausdruck ihres Ursprungs dazu in Wörtern, indem er sagte: „Sieglitzpappitz, Sieglitz und Pappitzpöhlitz sind alle meine Beichtkinder!“

Das Dorf Jakobsthal ist auch nicht frei von einer Redensart. In derselben äußert sich die Ortsnamen im Jahr vormal. Zum Erntefest und zur Erntewoche heißt es „Jakobsthal“, am Ernte „St. Jakobsthal“. Von der Ernte bis Ostern „Kornthal“ und von Ostern bis zur Ernte „Ruhbittel“. Ruhbittel kommt daher, daß das Dorf keinen Wiesenraum hat und es müssen die Gutsherren anderwärts sehen, wo sie das Futter herbekommen.

Haus vergangenen Zeiten.

vor 15 Jahren. Am 12. September 1853 wurde der erste Spatenstich zu der gegen 45 Kilometer langen Albertbahn (Dresden—Tharandt) gelegt. Der Betrieb begann wurde am 30. Juni 1855 eröffnet. Die mit der Albertbahn gleichzeitig begonnenen Kohlenzweigbahnen im Plauenschen Grund einschließlich der Elbtalzweigbahn wurden 1853 bis 1856 vollendet und in Betrieb gebracht. Außerdem hatte eine besondere Gesellschaft die Pfeffermühler Kohlenzweigbahn. Der gehauene Beitrag der Albertbahngesellschaft ging 1803 durch Kauf an die Staatsregierung über.

vor 100 Jahren. Am 19. September 1828 wurde der Dichter Julius Schanz zu Döbeln i. S. geboren, besuchte das Gymnasium zu Plauen und die Universität Leipzig. Als Student in die nationalen Verbündungen 1848 und 1849 verwirkt, zog er sich eine mehrjährige Haft an, die er in Zwickau verbrachte. 1853 ließ er sich in Dresden nieder, wo er an mehreren Journals tätig war, dann aber 1858 die von ihm selbstgegründeten „Dresdner Nachrichten“ übernahm und bis 1859 die „Sagonia“ leitete. Darauf privatliterierte er einige Jahre. Die italienische Regierung verlieh ihm 1866 eine Professur am technischen Institut zu Como. 1869 wurde er in gleicher Eigenschaft an die höhere Handelschule in Breslau versetzt. Im Oktober 1874 wurde Schanz zum Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität in Rom ernannt. Wegen asthmatischer Leidens trat er nach einigen Jahren in den Ruhestand. Ein heftiges Augenleid nötigte ihn 1878 zur Rückkehr nach Deutschland. Er hielt sich vorübergehend in Karlsbad und Hamburg, von 1881 in Dresden und von 1886 ab in Leipzig auf. — Von seinen vielen dichterischen Schöpfungen seien nur einige angeführt: Deutsches Liebesbuch 1848. — Die schönsten deutschen Sagen und Volksmärchen. 1855. — Der Rautenkranz. 1856. — Ein Buch Sonette. 1864. — Hornblumen und Immortelle. (Dichtergedicht). 1879/80. — Preis der Arbeit. (Gedichte). 1890 usw.

Druck und Verlag von Baumer u. Winterlin, Riesa — Bild u. Me Reaktion verantwortlich: Gottfried Wiedemann, Riesa.



Unsere Heimat

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatdienstes.

Gezeichnet in zweigleisiger Folge als Beitrag zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatdienstes.

Nr. 36

Riesa, 1. September 1898

1. Jahrgang

Geschichtliche Erinnerungen am Moreau-Denkmal bei Dresden.

Eine Studie aus dem Zeitalter der französischen Revolution und Napoleons I. von Johannes Thomé, Riesa.

An der Stadtgrenze Groß-Dresden, auf Räderwiger Hügel, befindet sich in einem kleinen Eisenhain das Denkmal des französischen Generals Moreau, der an dieser Stelle in der Schlacht bei Dresden am 27. August 1813, im Gefolge der verbündeten Monarchen von Russland, Preußen und Österreich, durch eine französische Kanone getötet wurde. Moreau durchbrach den Feind bei Zittau; er verließ den Dienst nach Erfolglosigkeit, am 2. September 1813, verstarb.

Es entsteht sofort die Frage, wie kommt ein französischer General, ein Revolutionär von ganzer Seele, in das Heerlager und Gefolge der verbündeten Monarchen, die gegen Frankreich und seinen Tyrannen Napoleon, und damit gegen die Nation, der Moreau angehörte, zu Felde zogen. Wir müssen uns schon mit dem Leben und Wirken Moreau's selbst beschäftigen, wollen wir die richtige Antwort auf diese Frage geben können.

Johann Victor Moreau wurde im Jahre 1763 zu Moret im Département von Seine-et-Oise, das an der äußersten Westküste Frankreichs liegt, geboren; er war somit 8 Jahre älter als Napoleon, zu dem er in seinem Leben in mancherlei Beziehungen gestanden hat. Im Jahre 1785 fanden wir Moreau in der Stadt Rennes a. d. Vilaine, wo er dem Studium der Rechtsgeschichte nachging.

Um diese Zeit lebte der damalige König Ludwig XVI. von Frankreich mit seiner obersten Gerichtsbehörde, dem Parlement von Paris, in dauernden Auseinandersetzungen, da ihm letzteres bei Verfassung neuer Gesetze, die die schwere Finanzlastigkeit des Landes belasteten sollten, seine absolute Machtausübung einzuschränken suchte. Die Runde solcher Streitigkeiten kroch auch in die Provinzen Frankreichs, so auch nach Rennes, und der junge Moreau stellte sich bei den Debatten hierüber im Kreise seiner Kommilitonen bei auf die Seite des Parlements, zeigte also hier

wen republikanischen Idealen, so daß er in der Folge das Vertrauen der Regierung gewann und die damaligen Machthaber Frankreichs, die Direktoren, ihm 1796 an Pichegrus Stelle den Oberbefehl über die Rhein- und Moselarmee erließen. Moreau war sich dieser Auszeichnung wohl bewußt, und es versuchte die Böllentaten seines Vorgängers noch durch ruhigere zu überflügeln. Er weitscherte dabei mit dem in Wallen kämpfenden General Napoleon Bonaparte. Er entsprach in seinem Oberbefehl den Erwartungen, die Frankreich in ihn gesetzt hatte, vollkommen; ganz Europa rückte damals verwundert seine Aufmerksamkeit auf Moreau. In der Nacht auf den 24. Juni 1796 bewirkte er bei Neufchâteau einen lähmenden Sieg über den Rhein, drang unanhaßsam durch Schwaben nach Bayern vor, wo sich ihm und Jourdan der Erzherzog Karl von Österreich entgegenstellte, dem dann das Kriegsglück galt. Wöhrend nun Jourdan mit seinem Heere in wilder Flucht und unter großen Verlusten nach Frankreich floh zurückzog, war der erlangte Rückzug Moreaus eine Tot eber Manneszeit. Unter seinen Sturen, unsichtlichen Gefechten gelang es seiner Arme mehrgeordnet des Rückweg über den Rhein zu finden, und die verfolgenden Österreicher mußten noch empfindliche Verluste durch die disziplinierte Rasthet Moreau's ertragen.

Berstellungen des Generals Pichegru mit dem Direktorium in Paris brachten auch Moreau in Differenzen mit der französischen Regierung; er dankte ab und lebte danach als Privatmann in der Nähe der Hauptstadt.

Unterdessen bildete sich 1799 eine zweite Koalition gegen Frankreich, an welcher England, Russland, Österreich und die Türkei sowie Neapel teilnahmen. Preußen hatte 1795 in Basel mit Frankreich Frieden geschlossen, wobei das ganze linke Rheinufer an Frankreich abgetreten worden war. Napoleon befand sich damals mit seinen Truppen im Nizzien. In dieser zweiten Koalition war Frankreich im Kriege unglücklich. Erzherzog Karl marschierte nach Süßland im Jahre 1802. Seine Geallierten galten der Vernichtung und der Flucht an dem großen Corso. Es läßt sich erkennen, daß Moreau in den 8 Jahren seines Aufenthaltes in Amerika mit den Napoleon feindlich gefallenen Mächten Europas in Beziehungen gestanden hat; selbst auf die Gesetze hin, verkannt zu werden, tat dies Moreau, es war ihm jedes Mittel recht, um sein von ihm behauptete französische Vaterland von seinem Herrscher und Tyrannen zu befreien, der Frankreich durch seinen Großmachtwahn innerlich bis ins Mark auslog, und Europa in ein Meer von Blut und Not und Tod tauchte. Die freie Republik Frankreich war das Ziel Moreaus und sein Weg zur Erreichung dieses Ziels führte ihm dabei auf die Seite der europäischen Feinde Napoleons.

Nach Napoleons Niederlage in Süßland hielt Moreau den Zeitpunkt für gekommen, sich nach Europa zurückzubewegen. Im Juli 1803, nach der Eroberung Deutschlands landete Moreau in Göteborg in Schweden, von dessen König er mit hoher Ehre bedacht und zum Gouverneur von Göteborg ernannt wurde. Am Abend des 10. August 1803 traf Moreau in Berlin ein, wo er mit großem Jubel empfangen wurde. Bereits am nächsten Tage, nachdem er die Uniform eines russischen Generals angelegt hatte, reiste Moreau nach Schlesien weiter, wo er mit dem Kaiser Alexander von Russland und dem König von Preußen zusammenkam und in das Gefolge des russischen Kaisers eingeführt wurde. Durch die notwendigen Truppeneinheiten fanden sich Moreau mit Kaiser Alexander am 26. August 1803 schon wieder vor den Toren Dresdens. Dort befehligte der österr. General Fürst Schwarzenberg die Truppen der sogenannten böhmischen Armee.

Johann von Hohenlohe entschiedend und bedrohte Wien; nach einem blutigen Treffen besiegt er am 15. Dezember Salzburg. Schon am 25. Dezember schloß dann der Erzherzog Karl von Österreich in Steyr bei Linz mit Moreau einen Waffenstillstand ab, dem am 27. Dezember die Unterzeichnung der Friedenspraktikarien folgte. Am 29. Februar 1801 erfolgte zu Lunéville der Definitivfriede, der vorläufige Friede zwischen Deutschland und Frankreich trat. Nach Abschluß dieses Friedensvertrages kam Moreau außer Dienst; wiederum zog er sich ins Privatleben zurück. Man hörte seinen Namen erst wieder im Jahre 1804. Im Anfang September des genannten Jahres wurde eine von England unterstützte Verschwörung gegen den ersten Konsul Napoleon, die der französische General Pichegru leitete, entdeckt, und in die angeblich auch Moreau verwickelt sein sollte. England bestürzte Napoleon's Verteidigung und erreichte dadurch: daß das republikanische Frankreich, das aus der Schiedsgerichtsherrschaft hervorgegangen war, 11 Jahre nach der Hinrichtung König Ludwigs XVI. den Konsul Napoleon Bonaparte zum Kaiser wählte und dieser sich zum Papste weißen ließ.

Napoleon legte sofort ein Kriminalgericht zur Untersuchung dieser für ihn und Frankreich furchtbaren Verschwörung ein und der verdienstvolle General Moreau wurde nach einem Auspruch dieses Gerichts vom 5. Juni 1804 wegen seiner verhängnisvollen Freundschaft mit dem Verschwörer, General Pichegru, der während seiner Haft starb, zu zweijähriger Haft verurteilt. Der Republikaner Moreau, der nun durch die Wahl Napoleons zum Kaiser in seinen politischen Idealen tief verletzt worden war, und der in Napoleon einen Tyrannen und einen wortbrüderlichen, ehrwürdigen Menschen erkannte, entzog sich der ihm aufgedikteten Haft durch Abreise nach Nordamerika; dies geschah am 25. Juni 1804. Dort lebte er in Verbitterung bis zur Schildflosse Napoleons durch dessen verlorenen Feldzug gegen Süßland im Jahre 1812. Seine Geallierten galten der Vernichtung und der Flucht an dem großen Corso. Es läßt sich erkennen, daß Moreau in den 8 Jahren seines Aufenthaltes in Amerika mit den Napoleon feindlich gefallenen Mächten Europas in Beziehungen gestanden hat; selbst auf die Gesetze hin, verkannt zu werden, tat dies Moreau, es war ihm jedes Mittel recht, um sein von ihm behauptete französische Vaterland von seinem Herrscher und Tyrannen zu befreien, der Frankreich durch seinen Großmachtwahn innerlich bis ins Mark auslog, und Europa in ein Meer von Blut und Not und Tod tauchte. Die freie Republik Frankreich war das Ziel Moreaus und sein Weg zur Erreichung dieses Ziels führte ihm dabei auf die Seite der europäischen Feinde Napoleons.

Nach Napoleons Niederlage in Süßland hielt Moreau den Zeitpunkt für gekommen, sich nach Europa zurückzubewegen. Im Juli 1803, nach der Eroberung Deutschlands landete Moreau in Göteborg in Schweden, von dessen König er mit hoher Ehre bedacht und zum Gouverneur von Göteborg ernannt wurde. Am Abend des 10. August 1803 traf Moreau in Berlin ein, wo er mit großem Jubel empfangen wurde. Bereits am nächsten Tage, nachdem er die Uniform eines russischen Generals angelegt hatte, reiste Moreau nach Schlesien weiter, wo er mit dem Kaiser Alexander von Russland und dem König von Preußen zusammenkam und in das Gefolge des russischen Kaisers eingeführt wurde. Durch die notwendigen Truppeneinheiten fanden sich Moreau mit Kaiser Alexander am 26. August 1803 schon wieder vor den Toren Dresdens. Dort befehligte der österr. General Fürst Schwarzenberg die Truppen der sogenannten böhmischen Armee.

Die Dresden aus den Händen Napoleons befreien sollte. Ein heiter Kampf entspann sich am 26. und 27. August um die sächsische Residenz, dem von den Römerjägern Höhen aus Moreau im Gefolge des russischen Kaisers gespannt folgte. Napoleon wußte schon lange von der Annahme seines Feindes Moreau im Heerlager der Verbündeten; und es ist wohl nicht festgelegt, wenn man annimmt, daß er nach einer Gelegenheit gesucht hat, die ihm ermöglichte, den Herrn Moreau, wie er ihn nannte, zu besiegen. Es ist daher mindestens als ein seltener Zufall anzusehen, daß am 27. August 1813 Moreau, der, weit hin von den Truppen Napoleons erkennbar, aus dem engeren Gefolge Kaiser Alexanders herausgeritten war, um die kriegerischen Operationen besser überblicken zu können, von einer der ersten französischen Kanonenkugeln getroffen wurde, schwer verletzt vom Pferde sank. Beide Helme waren ihm zerissen worden. Man kostete den schwerverletzten Moreau nach Röthnitz in das Haus des Kaufmanns Sohn, wo ihm beide Helme unter dem Auge abgenommen werden mußten. Am Abend des 27. August trug man den General auf einer Bahre nach Possendorf, wo er über Nacht in einem Baudenkmal des Oberstoftmasters von Trüglicher ruhte; am 28. transportierte man ihn, nachdem Napoleon in der Schlacht bei Dresden nochmals vom Kriegsglück begünstigt worden war, nach Dippoldiswalde, und von da brachte man ihn mit der sich zurückziehenden böhmischen Armee nach Loun im Saazer Bezirk in Böhmen. Dort starb er am 2. September 1813 in Begleitung des Königs von Preußen, als Held bewundert und von vielen betraut. Sein Leichnam wurde auf einem Paradebett aufgestellt und Kaiser Alexander ordnete die Überbringung der herzlichen Hülle Moreaus nach Süßland an. Sein Ziel hat er nicht erreichen können; es war ihm auch nicht vergönnt gewesen, den bald darauf erfolgenden Sturz seines ererbten Feindes Napoleon zu erleben.

Das ist die Geschichte eines heldenhafsten Mannes, dessen Gedenkstein da drohten an Dresdens Stadtgrenze uns von seinem Tode erzählt.

In der 1837 erschienenen sächsischen Chronik der Stadt Dresden findet sich eine interessante Legende, die den Abschluß dieser Betrachtung bilden soll: „Am 4. November 1814, als in Dresden eine merkwürdige Feierlichkeit statt. An diesem Tage wurden Moreaus Helme, die ihm nach der Schlacht bei Dresden verloren waren, auf der Höhe der Elbe an der Stelle, wo er tödlich verwundet wurde und bestellt aus einem einfachen Würfel, aus den Behrener Steinbrüchen unterhalb Weihen; auf ihm sind die Worte eingraviert:

Moreau
der Held fiel
Hier
an der Seite
Alexanders
den 27. August
1813.

Oben liegen Helm und Schwert von Eisen gegossen und um das Denkmal herum stehen drei Eichen. Nach zuvor in der katholischen Kirche für ihn gehaltenem Seelenamt, wobei vor dem Hochaltar ein Kreuz aufgestellt war, ging der militärische Trauerzug, bestehend aus einer Abteilung Bürgergarde, sächsischen Husaren, 6 Geschützen, höchstlicher Artillerie, einem russischen Infanterieregiment und einer Abteilung sächsischer Leibgarde, durch die Schloss- und Georgie zum Dippoldiswalder Spiegel hinaus nach Röthnitz. Die abgelösten Helme Moreaus wurden in einer Urne von 8 Untergestellen der sächsischen Leibgarde getragen. Vor der Urne her gingen noch mehrere katholische Chorknaben mit Baldachin, Kreuzig und Standjahr, nebst drei katholischen Weißlinden in ihrem Amtornate. Sie verrichteten bei Einmauerung dieser Helme ihre Webele; Ehrenhalter und Kanonendonner beklagten die Feier. Dies war die Einführung der Reformation (1539) das erste Mal, daß katholische Clerikel im Reichswand auf der Straße erschien.“

Vom rechten Wandern.

Von Adolf Hoffmann.

In der Nachkriegszeit hat das Wandern einen Aufschwung genommen, den Einschätzungen, die die vielfältigen Vorzüge des Wanderns längst gespürt an Veil und Seele, schon längst dringend gewünscht haben. Die Sehnsucht nach alltagstümlicher Ferne mit Bergen, Wäldern und Burgen, nach fremden Städten und anderen Menschen, nach Wald und Wiese und Grün und Blüten läßt uns froh zu Wanderlust und Rückzug greifen. Wenn auch heute im Zeitalter von Eisenbahnen, Auto und Flugzeug, die auch die größten Entfernungen spießend überbrücken, die Romantik des Wanderns eine andere geworden ist, als sie zu Zeiten mittelalterlicher Fahrender Scholaren war, die von Studiums wegen von Schule zu Schule zogen oder des für die Besiedlung des deutschen Handwerks wichtigen Wanderns der Handwerksbürtigen, so spüren wir geheime Menschen von heute doch nur so mehr die Körper und Geist belebende fröhliche fröhliche Wandern.

Es ist ja heute auch so bequem geworden, das Wandern und selbst wer nicht auf einem großen Haufen welche Sige, braucht sich heute den Genuss einer Wanderroute nicht mehr zu versagen, selbst über die Grenzen der Heimat hinaus. Durch Ausgabe der praktischen, billigen Tageskarten unterstützen die Reichsverbindungen das Wandern; ebenso durch Zahlen von Sonderzügen am Wochenende nach laudatorisch aufstellen zu wollen. Wer keinen Körper zu beobachten

vorzuzeigen beginnen in beschleunigter Fahrt zu ermöglich Preisen. Ein über ganz Deutschland gespannnes Netz von Jugendherbergen ermöglicht Übernachtung und Verpflegung für wenige Groschen auch an teuren Plätzen. Heute hat jeder Turn- und Sportverein, jeder politische Verein seine Wanderverteilung, ganz zu schwören von Touristen-Siedlungsvereinen und den Wandervögeln, die heute ein Bestandteil der Landschaft sind wie Baum und Sträuch.

Außerordentlich sind i.e. Wirkungen des Wanderns auf Körper und Geist des Menschen. Die fröhliche Bewegung in Sonnenlicht und frischer freier Woldeinstellung gleichsam den ganzen Menschen, der die Woche über in Fabrik, Kontor oder Ladenräumen hockt. Wandern ist nach ärztlicher Ansicht eine der besten Stoßwechselkuren. Die Augen werden hell, die Brust weitet sich, das Gemüt wird helter, lebhafter Appetit stellt sich ein, erquickender Schlaf. Allerdings muß man sich vor Überbelastungen hüten — Wandern ist kein Sport, der sich diefordert, sondern zum Spiele steht. Das berichtigte „Kilometerstreichen“ ist vermessen. Es bringt dem Körper keinen Nutzen, nur Schaden. Wandern ist individuell, der Körperlichen und geistigen Beschaffenheit jedes einzelnen entsprechend. Es wäre darum verschmitzt, schematische Wandergänge aufstellen zu wollen. Wer seinen Körper zu beobachten

Rundfunk-Programm.

gramm Nr. 1848, Mr. Dresden (278-2).
Gesang 2 September. 8.30: Orgelkonzert. Leipzigische Universität
Stadttheater S. 3: Harmonie. Wirtz: "Ella Opiz (Schengen). Rück-
Jubiläum. Stolze s' ammen. Du Marquisiert (Harmonium). Rück-
Jubiläum. • 11: Dr. Dürren: Num 100. Theatersolist des Bochumer
Theatervereins • 11.30: Kartapelle Bob Schenck: Monarchie.
Wahlkampftreffen Grüner • 13.30: Das Großbaus der Deutschen Hoch-
schule. • 13: Direktor Gud: Blitzen • 13.30: Dr. Höller:
Lustspielbesuch • 14: Dr. Utland: Die Segierung des Getreide-
feldes • 14.30: Was der Jahresdienst: Dresden Kunstabteilung
• 15.30: Dr. Kuhns: Româdia in einem Lied von Eugen Robertz
Gesellschaftszeit: 9. 11. Schmidb. Werk: Die Röntgen von England
no. 1 und von Deutschland: Der französische Gesandte. Ort: Linden 1860
• 16.30: Konzert des Elisenburger Mandolinenorchesters. • 18.30:
Kapellmeisterin Anna. Berlin: Was der Geschichte mit und ohne
Draht • 19: Wilhelm Ohmels zu seinem 75. Geburtstag. Eltern-
haus und Heimat. Was der Bibliographie und Verlagswelt
Spreng: Seite-Satz • 19.30: Gedächtnisfeier für Leo Janacek
Dr. Böhm: Janaceks Leben und Wirken. — Leo Janacek: Ob-
jektiv, eine Erzählung. — Leo Janacek: Concertino für Flöte
und Klavier. Grafikos Harnetta, Horn und Bagott. — Janacek:
Sinfonietta. Beimstein: Sinfonie-Orch. • 21: Was das verlorene
Schloss von Schloss • 22: Sportfest. • 22.30: Berlin

Wiesbaden, 8. September, 13.06: Deutsches Landeswirtschaftsmuseum
 • 14.30: Aus der Jahrtausend: Dresdner Kunstsammlung. • 15.
 Deutsches Meister: Gemälde und Bildhauerkunst des 19. Jahrhunderts. • 16.
 Deutsches Meister: Meisterwerke deutscher Malerei. • 18.30:
 Deutsches Meister: Englands Künste im 19. Jahrhundert. • 19: Dr. Rammel: Goethe
 und seine Zeit. • 20: Ein Tag mit einem Naturforscher. • 19.30: Reg.-Baumeister Richard
 Körber: Die klassizistischen Straßenzüge von Berlin. • 21.15: Ural-Metropol-Chor Glaz
 Kostjukov. — Serenade. — Das Werk. — Soloist: Det ro
 fication. — Rückblick: Das Werk der Komponisten im 19. Jahrhundert. Glinka;
 Hoffmann; Schubert; G. Lehmann (Hildegard). — Sorokin: Russische
 Polka. — Damaskoski: Ukrainsches Polka-Lied. — Uebelholzer
 — Holzschuh: Signal-Werke. • 21.15: Beliebte Operettentitel
 Ufa-Film-Denkmal. — Mozart: „Die Zauberflöte“ — Weber: „Freischütz“
 — Nicolai: Die lustigen Weiber von Windorf. — Rollin
 „Mühlen-Tal“. — Thomas: „Mignon“. • 22.15: Prellerbericht
 • 22.30: Dokumentarfilm Dresden Kunstsammlungen

Dienstag, 4. September, 14.15: Sicherheit. ● 15: Wulfia Aufzugsleiter. ● 16.30: alte Dampfmaschine. Mitm.: Henke (Colombia Belaga) Ehele (Klaviers), Ulrich Kintulius (Violoncelli), Jilgert: G. Simon ● 18.30: Frau Cornelis Kuertenberg; Deutsche Schuhherstellerin und deutsche Kinderleben im Camp von Bergen op Zoom. ● 18.30: Deutsche Weise: Brandtiale für Anfänger. ● 19: 2. Passier: Sonn verlassene Natur. ● 19.30: Eduard Grenz (Meisterschaftsphotographie) ● 20.15: Hammermuß. Streicher-Quartett Dresden. Regier: Streichquartett in Bis-moll. — Weizert: Streichquartett in B-dur ● 21.15: Wulfia Rulif ● 22.15: Preßberberin ● 22.30: Kulturbotschaft der Russischen SFSR Tschernow.

e 22.30: Übertragung der Haustafelle Shebitz-Zeilgrotten.

Mittwoch, 9. September, 15: Aus der Jahresausstellung Dresden
Haustafelle. • 15.30: Von Schmetterlingen. Ein Spanner-
und Druckerei von A. Michael. Dazu ein Kinderchor mit Gesang
und Musik. • 18.30: Deutsche Meile: Kronblätter für Fortgeschrittenen
• 18.55: Letzen Gehraum: Wm-Rat Dr. Alzow: Arbeitsbeschaffung
• 20.25: Dr. Lüke: Stettinjährige durch das Autorecht. • 20: Arbeits-
marktbereich. • 20.15: Virtuelle Galionsfahrt gestaltet vom Gu-
tejahr (Berlin) Hütte: Simon, Atkins-Cajim: Melodie. — Dunle-
ylinnab — Pospis: Karotte. — Sinding-Cajim: Gebet.
Statt: Gitarre. — Glatz: Iris-Bastler. — Danzoff: Rot-
Sensation. — Gu: Oriental. — Statt: Carmen-Kantate. • 21.15:
Sommerfest: Stunde des Erkennens. (Aus dem Finalier-Jahrs-
Kommobit der Worte. Von A. Schmidler. Vert.: Dr. Edith
Diana, Irene, Frau. Prof. Dr. Oehm: ein Stubenmädel). • 22.15:
Glockenherbst. • 22.30: Tonemitt.

Dessau: 15. a. September. 15: Bus der Jahresfahrt: Dresden
frühpoppel • 16.30: Konzert. Zeitung. Kunsthochschule. Zeitung; W.
Reith. • 16.45: Restaurant • 18.20: Sissertunt. • 18.30:
Dentlos. Isolde. Scenik ist. Körtegrifftriller. • 19.8: G.
Kroppen. Raumkunst • 19.30: Fred. Schöland: Eine Mittelme-
rinn und Spanien. Vortrag und Bilder. • 20.15: Gruppen sechs
Unterbewerbs. Schuberts Arme. Sonatas-Denk. Zeitung; E. Gnebel.
Sohlf: Al. Kremer (Violin). Duo zur Gelangsojje; „J-
zuflügelsbrüder“ - Ronde für Trompete und Streichorchester.
Die kleine Trauermaul für Glasorchester. - Ronschke für
Gitarre und Unterbewerbs (D.-part). - Dritte Sonatas (D.-part). • 21.45:
Kult-Büro • 22.15: Rundspazier. • 22.20: Brüderberat.

Sonntag, 1. Oktober. 15: Aus der Jahreszeit: Dresden
familie • 16:30: Bewegter Sinfonie-Orch.: Humor und Zar-
• 18:00: Säuberlaffi • 18:30: Deutsche Welle: English für Ro-
semarie • 18:55: Ing. Sebe: Technischer Vortrag: Auktionsle-
ge • 19:25: Prof. Erhard: Geschichte und Weisheit der Grabbole-
r • 20:15: Klubabend zum Gebürtstag • 21: Roncalli. Filme: Be-
freiungskrieger (Wolff) und Ich Blumen (Moorer). Spielt: Brün-
njes Konzert G-moll. — Sooper: Violinkonzert D-moll. • 22: Brei-
ter • 22:15: Rauschbrett.

Görlitz am 8. September. 15: Ein der Jahrestag: Dresden
symphonie ● 16.30: Konzert. Leiniger Sinfonie-Orch. Beiträge
● 18.30: Viertheilige Lieder. ● 18.30: Deutsche Melodien.

Sehrlich für Wernher • 19: Werb. Kürbis: Der Kürbis ein Kürb-
und Spießleiter • 19.30: Betttag über den Leichen • 20.15:
lemons Szentimo (zum 150. Geburtstag) Der Vater und Eheber-
ichter Wörter: keine Wörter (Wielang), 3er. Krabe (Kapital.)
Krabbe: O Süßer Wald - Bergsteigen; Schneise - Web-
der Wende - Freilene: Blumen will blühen: Heute kommt du
und heb dießen, Wölkchen: Ich lieg die Augen zuhaben - Thulee:
Der Sonnenuntergang: Wenn der Sonne wangenlang - Web-
Szentimo: Erstanfang: Der Abend: Der goldene Tag in den
Augen: Romane - Grusen: an die Nacht: Ich wollte ein
Stückchen bilden: Schulz, liebe Mutter, die mir den Bus entzogen
• 21.15: 4. H. Kellinghoff-Gerim: Geruch im Filmdebet: Eine
Fahrt auf dem Berliner Autobus: Ein Nachmittag beim Umberto als
20.15: Großherzog • 22.30: Berlin: Tonwurk.

Deutsche Welle 1250.
Deutsche Welle, Sonntag, 2. September. 8.55: Berlin: Stunden-
 plauderpiel der Postbämer Garnisonkirche. ● 9: Motorgesell. Un-
 brae: Pierres Bohrers, Sorau. ● Ankl.: Gedenkgeläut des
 Berliner Doms. ● 11: Aus dem Hause der Funkeindustrie: Kurz-
 eröffnende Mitgliederversammlung Deutscher Buchhändler. ● An-
 kl.: Unterhaltungsmaus, Rosalie Gerhard Hoffmann. ● 15.30:
 Mitteilungen und praktische Worte für den Landwirt. ● 15.55:
 Prof. Dr. Wundt: Die Technikwirtschaft und fühlende Bildungs-
 arbeit im Haushalt und Nebenbetriebe. Anlage und Bau von Badezichen.
 ● 17: Aus dem Hause der Funkeindustrie: Unterhaltungsmaus
 Berliner Fanfaren-Gildiertorso. ● 18.30: Prof. Dr. Wiedermann
 August Hotel (zum 80. Geburtstag). ● 19: Dr. Marx: Die Entwicklung
 in der Volksbildung. ● 20: Berlin: Haus der Funkeindustrie:
 Operettentheater unter persönlichem Leitung von O. Strauss, L. Joffe,
 B. Holländer. ● Ankl.: Preissachenrichter. ● 22.30: Tanzmu-

Dentale Welle. Montag, 3. September. 10.15: Berlin: Nachrichten. • 12: Englisch für Schüler. • 13.30: Berlin: Nachrichten. • 14.30: Märchen und Geschichten. Johanna Spatz; Heidi (Aus der Weide). • 15: Ell Hesse: Landtanz und Freizeit. • 15.30: Wetter und Wörter. • 16: Englisch (kulturkundlich-literarische Standes- • 16.30: h. Lichtenthal: Das Orchester und seine Instrumente. • 17: Berlin: A. Guttmann: Sinfonietta. • 18: Gerd. Hauptmann "Till Eulenspiegel". Proben aus dem Werk mit verbindendem Text. • 18.30: Englisch für Infanterie. • 18.55: Prof. Dr. Dohmen: Adelbert von Chamisso und ihre Bedeutung. • 19.20: Dir. Dr. Scholz: Techn. Neuerungen am Verkehrs- und Volkstrittwagen. • 20.30: Internationaler Programmelauf. Übertragung von der WDR-Radio, Warschawa (Warschau). Romantik des Philharmon. Orchesters. Wlm.: Rafa Benay (Klavier), Mihalowitsch (Gesang). • Knight-Gedächtnis.

Dentzige Welle. Dienstag, 4. September, 10.15: Berlin: Nachrichten. • 12: Grammophon für Schüler. • 12.25: Rettor Rattefalt. Praktisches Rechnen. • 13.30: Berlin: Nachrichten. • 14.30: Wie lange ist mit ein Rundfunkempfangsgerät? • 15.35: Metter und Böthe. • 16: Dr. Riepler: Erziehungsberatung. • 16.30: Gertud Sternberg: Jolani: Die Kunst des Überzeugens. • 17: Einiges über Hausmusik. • 18: G. Brobbel: Das Rollstuhlsport sieht wunderbar aus. • 18.30: Grammophon für Anfänger. • 18.55: Dr. Hohlfeld: Reichsgeschichte in Dokumenten. • 19.30: Generalmajor e. D. Schmidt: Zum 75. Geburtstag des Kriegsministers H. v. Bismarck. • 20.30: "Große Welle", Nr. 3 in 4-mal vom K. Studier. Ch. und Orgelcello der Tonhalle. • Unifil: Gräfin Gott. 4. Sept. 1907. Berliner Rundfunk. Zeitung: Gedächtnisschule. • Unifil: Ratz.

Dorfliche Welle. Mittwoch, 5. September, 10.15: Berlin: Rad
riisten. • 12: Prof. Dr. Abram und Ritter Lorentz: Sport un
Gesundheit. • 12.30: Mitl. des Reichsbürothebun. • 12.40: Mit
des Verb. der Kreis. Landsgemeinden. • 14.15: Rittertheater
Brüderherren und Schwestern. Von O. Wohlmann. • 15: Studenten
Dr. Georges: Kulturfragen. • 15.35: Metter und Böthe. • 16.
Aus dem Preußischen Kultusministerium. • 16.30: Dr. Ritter
Heinberg: Leo Löffel zum 100. Geburtstag: "Der Lehzen". • 17.
Hamburg: Vollst. Wulf. • 18: Gr. Rolte: Die Bedeutung des
Hotelparties. • 18.30: Prangjöge für Fortgeschrittene. • 18.50:
Min.-Rat Dr. Kielow: Techn. Lehrgang: Arbeitsrecht. • 19.20:
Major d. A. Schmidt: Unser Reichsmehr. Ihre Aufgaben und
Gliederung. • 20: Berlin: Haus der Auslandsbüro: Opernabend
Dirig.: Seidler-Wimler. Mitm.: Willi Heppner-Dimeler (Saxophone),
Trude Conrad (Alt), Robert Ditt (Tenor), J. Brunsigkeit (Bass),
Berliner Pianoförster und Chor. • Anhäl.: Breitensee
• 22.30: Rostmühl. Mitm.: Dr. Karina Gelbman (Sopran) und Dr.
Eduard Sinfoniker.

Denkse. Woche, Donnerstag, 6. September, 10.15: Nachrichten. • 12: Naturforscher Dr. Berger: Reinhändliche Zeitgefühle. • 12.25: Studenten Thiel und Studenten Schenck: Kräfte der Natur im Lichte der Theorie. • 13.30: Nachrichten. • 14.30: Reisen und Abenteuer: Indianische Redibusinnum. • 15.15: Herbstfrüchte und Gemüse als Haupspeisen. • 15.35: Welt und Söhne. • 16: Dr. Müller-Greifels: Grundfragen der Soziopsychologie. • 16.30: Dr. Steinberg: Leo Tolstoi zum 100. Geburtstag. Persönliches Schicksal. • 17: Berlin: Adolf-Beder-Orchester. • 18: Prof. Dr. Hojet: Das neue Schrifttum unter den Siebenbürgen Sachsen. • 18.30: Spanien für Fortgeschrittenen. • 18.50: Dr. Taub: Was muss der Landwirt gegen beim Kartoffelblatt beobachten? • 19.30: Berufsschreiber Herrn Stolzmann: Die Berufsausbildung des Kaufm. Buchhaltg. • 20: Prof. Dr. Reichenbach: Naturphilosophie Demler: Fichtsche Schelling. • 20.30: A. Kramer: Politische Bildung, eine Notwendigkeit im Bolschewist. ♦

Deutsche Welle, Freitag, 7. September, 10.15: Berlin: Nachriden. • 12: Geographisches Zwiespielpäckchen. • 13.30: Berlin: Nachrichten. • 14.20: Röntgenleider. • 15: Sch. Ges. Rat Prof. Dr. Sembra und Gen. Rat Dr. Pomin: Eine Volksfürsturam (Dialog). • 15.35: Weißer und Höhle. • 16: Reiner Spießhagen: Tom von Bernitz. • 17: Die sozialen Probleme der Deutschen. • 18.20: Walter Höver: Spiel und Arbeit. • 17: Leipzig: Göttinger Ord.: Humanismus und Tiere. • 18: Dr. Riedel: Die wirtschaftliche Bedeutung des Kunstschatzes. • 18.30: Englisch für Fernsehlichter. • 18.55: Dr. H. Böhr: Techn. Übertragung: Aufklärung. • 19.30: Willenskraft. Vortrag für Erw. • 20.30: Berlin: Sendepunkt: Berliner Gewerbe. Eine Sonderausstellung der Gewerbeausstellung Treptow des Bauernkreises. • 21.30: Weltmärkte.

Dienste Welt. Sonnabend, 8. September, 10.15: Berlin Nachrichten. ● 12: Räumlicher Durchstiegungen für die Schule. ● 13.30: Berlin: Nachrichten. ● 14.30: Gesellschafts-Heute machen wir einen Spaziergang. ● 15: B. A. Stoel: Sprechtechnik. ● 15.35: Wetterbericht. ● 16: Rundfunkbibliothek. ● 16.30: B. Jahn: Unfallverhütung im Sommerurlaub. ● 17: Hamburg: Im Namen Bremerlands. 15 Geburtstag. ● 18: Stadtteil Horwitz: Die kulturelle Bedeutung des Rundfunks für die Arbeiterschaft (anlässlich der Reichskonferenz des Arbeiter-Radio-Bundes Deutschlands). ● 18.30: Spanisch für Anfänger. ● 18.55: Generalmusikfestival. Massenheim: Das Kommando arbeiter und keine Instrumente. ● 19.30: Prof. Winde-Bauer: Leben mit noch Goethes Roman? ● 20: Hamburg: "Bild in Wort" (Kunstfilm). ● Unabh.: Aus dem Hause der Rundfunkindustrie. Unterhaltung, Belletristik und Würde. Dirigent: Gabler-Winifred Berliner Rundfach. ● Unabh.: Presseberichten. ● 22.30: Tonfilm "Der kleine Fischer".

„Wird der Bawft im nächsten Sommer verzeißen?“

Die Frage, ob der Papst, der jetzt als „freiwilliger Gefangener“ im Vatikan lebt, die seit 1870 von den neiligen Vätern streng inne gehaltene Regel aufgeben und diesen Besitz verlassen wird, ist jetzt Gegenstand eifriger Erörterung, denn der Gesundheitszustand Pius XI. läßt den Aufenthalt im Vatikan auch im nächsten Sommer als gefährlich erscheinen. Der Papst, von Geburt ein Norditalianer, der als großer Almunist früher an starke Bewegung gewöhnt war, möchte in den heißen Monaten eine andere Sommerresidenz beziehen, und die Angelegenheit wird von dem Kardinal Staatssekretär und den feindlichen Beamten der apostolischen Paläste eifrig verhandelt. Der Papst fühlt sich in dem heißen Wetter in Rom sehr unbehaglich, und seine Berater haben erklärt, daß ein weiterer Sommerraufenthalt unter den gegebenen Verhältnissen ihm sehr schädlich sein könnte. Der Papst selbst sagte kürzlich zu einem hohen Brüder: „Ich kann nicht mehr in den Gärten des Vatikans spazieren gehen, denn ich befinde mich, sobald ich herauskomme, in einer tropischen Atmosphäre, die mir den Atem benimmt.“ Die außerordentliche Hitze dieses Sommers hat deutlich gezeigt, wie wenig gesund die Lage des Vatikans ist. Die Gärten liegen tief und sind während der Nacht sehr feucht. Am Tage sind sie sehr oft Sonne ausgesetzt und zu heiß. Innerhalb der Gärten läßt sich keine Sommervilla errichten, und der Gedanke, in der Umgebung des Vatikans einen geeigneten Ort für eine Sommerresidenz auszufinden scheitert daran, daß der Grund und Boden an den geeigneten Stellen zu feuer ist. Nach einer Meldung des „Impero“ soll der Papst sich nach einer Beistellung mit dem Kardinalstollegium dahin entschieden haben, daß er im nächsten Sommer die päpstliche Villa zu Castel Gandolfo am Albano See besiedeln will. Damit aber ist das Problem des Verlassens des Vatikans in unmittelbare Nähe gerückt. Der Sommerpalast von Castel Gandolfo, der im 17. Jahrhundert errichtet wurde, ist 1700 Fuß hoch über dem See herzlich gelegen, und der Papst würde die Heilige Privatzimmer ohne jeden Vorwand unternehmen. Es bedarf dazu nur einer ausdrücklichen Erklärung des heiligen Vaters, die aber natürlich vorher mit allen möglichen Besonderheiten besprochen werden wird. In den vatikanischen Kreisen steht man der Frage, ob sie so en mit der Gesundheit des Papstes zusammenhängt, zustimmend gegenüber. Die Zeitungen behaupten, daß durch diese zeitweilige Abwesenheit nichts an der geistlichen Haltung des Heiligen Stuhls geändert werden würde. Die katholischen Welt sollen unterdessen die Beweggründen für diesen Entschluß des Papstes auseinandergeleget werden und man hofft, daß dann der Sommerreise im nächsten Jahre nichts im Wege stehen wird.

Die Dame und ihr Kleid.



1 2 3 4

1. Geschmackvolles Kleid aus grünem Crepe de Chine, das mit Silbersäben in Blautenform benäht ist. Die Schärpen um Ausschnitt und Hülse sowie der Besatz des Rockes sind aus silbergrauem Crepe de Chine.
2. Kleid aus rosa Crepe Satin auf Silberlamé. Der Rock ist hinten länger und mit Silberlamé unterlegt.
3. Rockteil aus gelbem Material mit Aufschlägen und Weste in Schwarz.
4. Kinderkleidchen aus weißem Musselin mit roten Tupfen. Ausschnitt und Rockrand sind mit rotem Musselin besetzt.



5. Kleid für junge Mädchen aus hellblauem Musselin. Reibchen und Rockrand sind mit großen, gleichfarbigen Tupfen bestickt, die mit Silbersäden abgegrenzt sind. Der Rock ist fein plissiert. Ebenso tragen Ausschnitt und Unterarmel Blümchenverzierungen.
 6. Kinderkleidchen aus rosa Crepe Georgette mit einem Aufzug von Rüschen.
 7. Kleidchen aus gelbem Taft mit großen Rosetten auf Schulter und Rock.
 8. Kinderkleidchen aus abwechselnden Streifen von hellgrünem und weißem Crepe de Chine, die durch Hohlsäume miteinander verbunden sind. Auf der linken Schulter eine hundekarlige Reitkappe.



9. Elegante Toilette aus beigegefarbenem Crepe de Chine, die — vorn geöffnet — Einblick auf einen Spitzeneinband gewährt. Die gleiche Spitze bildet das Ende des an den Schulter befestigten Schals, der um den Hals geschlungen werden kann.

10. Entzückende Robe aus bedrucktem Seidenmusselin. Ein breiter Streifen seiner Täschchen schwächt den oberen Teil von Bluse und Rock, von wo aus sie in einer langen Sippe übergehen. Eine große Blume auf den Schulter betont die elegante Note des Kleides.

Für unsere Jugend



Näher und näher raste
der Zug heran.

dem besten Wege dazu war, die Reise ins Jenseits anzutreten. Viele waren es, die da auf kleinen Wieder hinter ihm herjagten... Menschen jener Sorte, an denen im Busch kein Mangel war! Durch Zufall mußte er ihnen über den Weg gelaujen sein, und nun legten sie hinter ihm drein, entweder weil sie Reichtümer bei ihm vermuteten oder ihn für einen geheimen Polizeibeamten hielten, die ja in letzter Zeit von der Regierung zu hunberten in den australischen Busch geschickt worden waren, um dem Abüberungswesen einen Riegel vorzuschieben.

Parker Johnson gab seinem braven Rappen die Sporen. Er war kein Polizeibeamter und auch kein reicher Mann, sondern nur ein einfacher Postreiter, zu dessen Dienst es gehörte, allwohentlich einmal zum Blochhaus IX zu reiten, um Post nach dort zu bringen. Das Blochhaus IX lag direkt an dem Schienenstrang der neuen Express Eisenbahn, die — ein Triumph der Technik — nach jahrelanger Mühe mitten durch den unwirtlichen Urwald von Fort Augusta nach Farina Town gelegt worden war.

Das Gebrüll seiner Verfolger erscholl näher und näher. Der Napven schien zu wissen, um was es ging, denn er flog förmlich dahin; aber mit der Zeit erlahmten doch seine Kräfte. Johnson bis die Fähne zusammen, als er merkte, wie das Pferd immer langsamter vorwärts kam. Es konnte nur noch eine Frage der Zeit sein — und die Halunken hatten ihn eingeholt. Da kam ihm im Augenblick der höchsten Not ein Gedanke, der zwar tollkühn war, aber doch immerhin einige Aussicht auf Rettung in sich barg. Als ehemaliger Birtfusbreiter war er an waghalsige Kunststüde gewöhnt; warum sollte er also nicht jetzt einmal, wo es ums nackte Leben ging, das Halsbrecherische versuchen? Gesagt — getan! Als ihm wieder einmal ein paar blaue Bohnen haarscharf um die Ohren pifften, warf er, als sei er tödlich getroffen, die Arme hoch, stieß einen lauen Schrei aus und ließ sich rücklings aus dem Sattel fallen. Ein anderer hätte sich hierbei Hals und Beine gebrochen. Aber nicht Johnson! Geschickt fiel er zu Boden, rollte sich blitzschnell zur Seite und — war im dichten Gestüpp verschwunden. Sein Pferd fiel freilich in die Hände der sich wütend gebärdenden Banditen, aber er selbst war gerettet. So schnell er es vermochte, bahnte er sich einen Weg durch das Dickicht und sorgte nachdrücklich dafür, daß er nicht allzu deutliche Spuren seiner Fährtie hinterließ.

Statt um 2 Uhr nachmittags erreichte er erst gegen 8 Uhr abends das Blockhaus, in dem Ceep, der Strohens-



Pötzlich warf er die Arme hoch . . .

Raum hatte er jedoch einen Blick in den Raum geworfen, als er jäh die Farbe wechselte. Was bedeutete das? Die Telephonröhre waren zerbrochen, der Morseapparat lag zertrümmt am Boden! Sah das nicht fast so aus, als ob — —

Wie Schuppen fiel es Johnson plötzlich von den Augen! Ein Schurkenstreich wurde hier geplant! Darum die Unwesenheit der Banditen in der Nähe der Eisenbahnlinie! Auf den Cappes hatten es die Burschen abgesessen! Und diese Verstümmelungsarbeit hier — auch das war ihr Werk! Wahrscheinlich hatten sie Ceep übersassen und fortgeschleppt! — Johnsons Hirn arbeitete fieberhaft. Noch wußte er nicht, was es für eine Gefahr war, in der der Cappes schwante und mit ihm die zahlreichen Passagiere, die es mit sich führte, aber daß man einen Anschlag auf den Zug plante, ber in nunmehr einer halben Stunde hier vorüberzusagen mußte, das stand Sir Johnson fest. Ob die Banditen die Schienen ausgerissen hatten? Der Gedanke

genügte, Johnson fortzubringen zu lassen. Wie besessen jagte er an den Schienen entlang, dem Zug entgegen.

Wie lange er so dahingekreucht war, wußte er nicht zu sagen, aber an dem Glittern der Schienen erkannte er, daß sich der fahrplanmäßige Express näherte. Und richtig, da tauchten auch schon fern zwei kleine Pünktchen auf, die sich von Augenblick zu Augenblick vergrößerten — die Scheinwerfer! Johnson wußte: schreien und rufen hatten seinen Wert. So stellte er sich mitten zwischen die Gleise, riß sich das Hemd vom Leibe und schwante es wie eine Fahne hin und her. Näher und näher raste der Zug heran, aber Johnson rührte nicht. Mit zusammengebissenen Zähnen stand er da und winkte — winkte — winkte. Der Lokomotivführer mußte ihn sehen, denn das grelle Licht der Scheinwerfer beleuchtete ihn ja in seiner ganzen



Wie besessen jagte er an den Schienen entlang... im Schritt
weltfahrenden Lokomotive Posto saßen. Und richtig,
kaum 300 Meter weit entdeckte man ausgerissene Schienen,
die den Express zum Entgleisen gebracht hätten, wäre
er in voller Fahrt herangekauft! — Von den Banditen
war weit und breit nichts zu sehen, daßt sand man aber
Ceep, den Streckenwärter, gesesselt am Bahndamm auf.
Was er berichtete, bestätigte Johnsons Angaben voll und
ganz: maskierte Männer hatten ihn überfallen und bann
die Schienen zerstört. — Dank Johnsons Tat war das
Leben vieler hundert Menschen gerettet! Aber der Tapfere
wehrte eben Dank bescheiden ab. Er habe nur seine
Pflicht getan, meinte er. — Damit war aber für ihn
der Fall nicht erledigt. Als drei Tage später berittene
Polizei im Busch erschien, schloß er sich ihr an und dank
seines Spürsinns gelang es schließlich auch, den Schlupf-
winkel der Bande zu entbeden. Volljährig traten die
Burschen den Weg ins Gefängnis an. Darüber hinaus
durfte Johnson aber noch eine Freude erleben: er sandt
im Lager der Banditen sein gesiebtes Vieh wieder, das
ihn mit einem freudigen Wiedern begrüßte. Da erst war
Johnson wieder restlos froh und glücklich!

Was kann ich?

Aus vier Dingen können wir uns einen grobsartigen Zeitungshalter zusammenbasteln: einem Stück Stoff, einem Stück Ruttetleimwund, einem Rundholzstäbchen und einer kleinen Schnur. Der Stoff — Ruttet hat gewiß einen kleinen Rest übrig! — nur 45 cm lang und 20 cm breit, die Leimwund 60 cm lang und 20 cm breit sein, beim Rundholzstäbchen genügt bei einem Durchmesser von 0,8 cm eine Länge von 28 cm, während die Schnur ungefähr 2 m lang darf sein. Haben wir das alles bekommen,



In einem solchen Halter wollen wir künftig alle „Jugend“-Blätter aufheben.

sonn die Arbeit beginnen. Der Stoff wird so geschnitten, wie es unsere linke Abbildung zeigt, dann ausgezogen und mit der Aufschrift „Für unsere Jugend“ (Woll- oder Seidenstoffe) versehen. Der obere Rand erhält einen Hohlraum, durch den das Stückchen geschoben wird. Dann näht man aus der Leinwand eine Schleife für die Zeitungen und befestigt sie an der Rückseite des Stoffes, wie das rechte Bild zeigt. Die Schnur als Anhänger-Vorrichtung anzubringen, ist dann nicht schwer. Bringt das Ganze erst an der Wand, wird es uns täglich immer wieder freude machen.

22 *bendes* *unter* *der* *Welt*
zu *sein* *ist* *die* *größte* *Wahrheit*
des *Welt*

Gut ausgerüstete Taucher können etwa 85 Meter in das Meer hinabsteigen, ohne Schaden an ihrer Gesundheit zu nehmen. Vereinzelt hat es auch schon Beute gegeben, die 40 bis 50 Meter tief gegangen sind, aber noch tiefer — nein, noch tiefer blühte sich bisher kein Mensch in die an Geheimnissen so reichen Abgründen des Meeres gewagt haben, tuft doch der immer stärker werdende Wasserdruck Beschwerden her vor, die kein menschlicher Organismus ertragen kann. Ewigte Nacht herrscht in den riesigen Tiefen, und man sollte glauben, kein Tier könnte dort unten leben. Aber gerade das Gegenteil ist der Fall! Tieffee-Expeditionen haben einwahrtet erforscht, daß es in jenen unergründlichen, lichtlosen und eisigen Abgründen, die man sich als trostlose Wüsten vorstellt, geradezu von seltsamen, nie zuvor geschauteen Lebewesen wimmelt! Einmal brachte man sogar mit einem einzigen Schleppnetz mehr als 20 000 Tieffeeegschöpfe ans Tageslicht, darunter Fische, die sich als lebende Vaternen vorstellten! Wie interessant müßte es sein, diese Tiere auf dem Grunde des Meeres beobachten zu können! Einer dieser schwimmenden Klonleuchter kommt wie ein Miniaturdampfer in vollem Lichterglanz dahergefahren: es ist der „Halosaurus Macrochir“, ein Fisch, der sich mit 64 Lampen schmückt, 64 hell leuchtenden Schuppen nämlich. Bindet das Tier, das auf seinen Beutezügen und Spazierfahrten einen weithin glänzenden Lichtschein verbreitet, sein Vergnügen mehr daran, sich zu illuminieren, so macht es einfach die



Wie ein Dampfer kommt der Fisch mit seinen 64 Lichtern dahergeschwommen.

"Lampen" aus. Ober es beleuchtet sich nur halb oder nur den Kopf, wie es eben just gelaunt ist. Aber neben diesem gibt es auch noch unzählige andere Geschöpfe der Tiefe, die sich als lebende Baterne betätigen. Alle Farben, alle Lichter sind vertreten, und wäre es uns beschleben, einmal zu diesen geheimnisvollen Geschöpfen hinabzusteigen, so würden wir gewiß glauben, in ein Zauberland versetzt worden zu sein, so bunt, eigenartig und rätselhaft geht es dort unten zu. Einige dieser Tiere besitzen merkwürdige Lichtkraftstationen, die, scheinwerferähnlich, wie zwei Wagenlaternen rechts und links des Kopfes angebracht sind. Sogar ganz gerissene Schlauberger gibt es da unten; das sind meistens diejenigen Lebewesen, die über keine eigene "Lichtanlage" verfügen, aber trotzdem Hunger haben und gerne ihre regelmäßigen Mahlzeiten einnehmen möchten, was sie aber nicht können, weil sie die Beute, die sie sich fangen müssen, in der nachtschwarzen Finsternis nicht erblicken. Da wissen sich diese Herrschaften durch ein sehr einfaches Verfahren zu helfen: sie begeben sich dorthin, wo eine "lebende Batterie" ihre Wesen treibt und fangen sich dort im Schein des fremden Lichts das, auf was sie gerade Appetit haben. Ein solch gerissener Bursche ist der "*Melanostus Johnsoni*", ein Ungetüm, das nicht gerade Anspruch darauf machen kann, niedlich auszusehen, besteht es doch eigentlich nur aus einem riesigen Maul, ohne daß von anderen Körperteilen viel zu sehen wäre. Na, und wie das Maul, so auch der Hunger! Natürlich gibt es in der Tiefe auch Fische, die keine Gehorgane besitzen, dafür aber mit Fühlräden ausgestattet sind, aber die seltsamsten Wesen sind doch jene Geschöpfe, die als lebende "Straßenlaternen des Meeresgrundes" die Tiefe bevölkern und ihr Licht erstrahlen lassen — für sich und andere.



Ein Fisch mit großen Scheinwerferaugen

der einzige war auf die Elbe trat. Da war es plötzlich, als wolle er etwas, nach dem Fenster zu schauen. Und als er den Kopf hob, sah er Constanze Gräfinnes Augen hell und tief auf ihn gespielt.

Und jetzt lächelte sie und sagte langsam und leicht mit ihrer schönen, ernsten Gräfinnensonne, die blau und eine Glorie durch die Stille schwang:

"Wieder ein Lied, so sehr ist es gewesen, der heute macht den Ruhmherren allein das Leben gereicht hat? Der mit seiner Schönheit die gesuchte Wünsche hilft, die alle gerettet waren?"

Der Bürgermeister zog seine.

"Sag es nicht, sag es es gewesen ist? Warum soll es mich nicht geweckt, Wünsche? Ich habe einen kleinen Sohn aufgelegt."

Da rauschte es sich an diese Tische.

"Gib es früher, Wünsche, das bleibt es mir, der die ungeheure Lust zu tragen verordnet?"

Sie nickte.

"Sie ist es, Vater, ich habe dir gleich erkannt, als du in die Elbe tratst."

Der Herr der alte Geheimer Rat Geist Gott, der vor ihm auf dem Schreibtisch lag, warf Constanze vor die Füße, bat es dicke.

"So nimmt keinen Sohn, Wünsche, und ich will nicht weiter hören in den Wäldern dieser Stadt."

Der junge Wünschelrath legt den Kopf nicht auf. Er prechtet seine Gedanken in die Hand und wandte sich zur Elbe.

"Behalte aber Gott selber, Wünsche Gräfinner. Ich brauche es nicht. Nur Weißt du ja gern in welcher Schönheit. Was verlangt Gott von mir?"

Ob nur, ob wurde er noch eines Wünschelraths, als sein Fuß abgabt über die Schwelle trat. Über niemandem darf ihn packen. Da sprach er die Kreuze herunter.

Constanze läßt sich auf die Unterlippe. Über Glück war es Sorgen.

"Warum lachst du mir mir jetzt, Vater? Du hast mir das Leben gerettet."

Der Vater lächelte mit den Zähnen.

"Ich bin ein Wünschelrath."

Weiter folgte er nicht.

Über seinen Augen schwante noch immer der gleiche Schreck. — — —

Welt bewunder vor der Elbe, wo der Himmel anfliegt, und die Felsen selber wachsen, wo der Gießkasten läuft und zu Tal sprang und sich im Hintergrund durch Schlüsse und Höhle, Rüste der Marmore schwimmen hören bis die Berge, den nur Dorn und Waldbäume umhüllen ... Wen hatte nun hier über einen weiten Raum auf den unliegenden Rand. Wie ein kleiner Kind klammerte sich die überwältigende Landschaft fest zwischen Elementen. Gestalt haben sich die Umrisse des weichen Berglands wie kleine Schädel vom hellen Sommerhimmel. Auf dem Waldbestand ragten die beiden Thüren des Hohen Würbach, die in jenen Jahren, zur Zeit des Unterganges des Hohenstaufen und des Unterganges des Herrschers und Würdiger des Berglandes war. Ihre Wände waren Rütteln, und ihre Münze Edelsteine der Oberflächen und kein Gold. Da hätte auch Stroher Würbach in seinem Wappen einen schwarzen Quast, und eine alte Schüssel bestanden: "Der hat alles viel geküsst."

Auch das altherühmte Gelobte grüßte begann den Hohen Würbach zu eignen, das durch vier Bergengrenzen begrenzt, Hohenstaufen, Hohenstaufen und Hohenstaufen und Würbach der Stadt im Namen steht.

In dieser Junimittagsstunde, wo die Sonne golden über die Höhen schien, wo die Schwalben flügelnd beschleunigen an dem geselligen Tum der St. Barbara, und heimlich zwischen den Reihen betrieben, die unter den überdrängenden Taubenscharen des Domhofs zusammengeflossen von Vogelpartien am Hohenstaufen zu wie Weißelchen ließen — in dieser gitternen, junger Junimittagsstunde lag oben im Wolke an der Schönheitensonne Rauch auf freien Felsen ein einigermaßen. Die großen Schläuche und brennendes Gestengen ließen keine

Augen heben auf die Stadt Würbach zu jenen Jungen. Sie hörte den Kopf in beide Hände geflüstert, und durch daß Munde hörte, daß sich über der Elbe strahlte, ging der leichte Sommerwind. Der fuhr auch leicht und ruhig durch die geöffneten Fenster eines großen Weinzelns, durch daß die Sonnenverbrannten Gläser mit Gläsern schwangen. Die lange, lebhafte Reise war zurück und vergessen und mochte nicht bei jeder Tage griechen haben. Ein junger Mensch, über dem der erste Raum stand, lag ein letzter, trockener Zug, und zwischen den Augenbrauen stand eine Stelle, die sich über erheben ließ, als ob sie war.

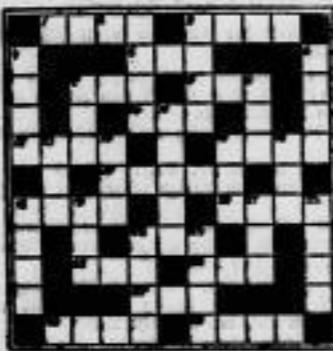
Berichtigung folgt.

September.

(Rätselverboten.)

Unter Glas der Sonne,
Blau des Himmels blau.
Herr verfluchte Wonne
Schwester soll sie zu.
Den her lebten Rote
Mittel Lebensmittel.
Gott das lebt, Gott.
Blaue Wimpernblätter.
Rauch ein leuges Wingen.
Doch um Leben wirkt.
Kinder im Verhängen.
Welt der Sonnen Wirk.

Glas Wimpernblätter.



Kreuzworträtsel.

Würbach: 1. Aalgrüder Bisch., 2. ehemaliges Gewand, 3. Gräfinnensonne, 4. Unterfläche, 5. Würbacher, 10. Würbachfort, 11. Blau im Würbach, 15. militärische Rüstungsdecken, 17. Würz, 18. Gräfin, 20. Gefahr in Würbach, 22. Radan-
exhibition, 23. jüngste Rauten, 24. Gräfin, 27. Ort in
der Würz, 28. Gräfin, 30. militärisches Rüstungsgefecht,
Gräfin: 3. ehemaliger Ritter, 8. Gräfin, 4. ehemaliger Wür-
bachfort, 6. ehemalige Rauten, 7. Gürtel, 9. Gräfinner Wür-
bach, 11. ehemalige Gräfin, 12. militärische Rauten, 13.
Gräfinnen, 14. militärisches Gewand, 15. militärische Rauten, 17.
Rauch im Dorf, 19. Rütteln der Sonne, 21. Gräfin, 23.
Gräfinnensonne Rüstungsgefecht, 24. Geburten, 25. Raum.



Erklärung siehe Rätselkarte.

Druck und Verlag von Berger u. Winterfeld, Riesa. — Ob: Me. Rätselkarte verantwortlich: Oskar Würbach, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Velletri. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Nr. 35.

Riesa, 1. September 1928.

51. Jahrg.

Sonntagsgeblümchen.

2. Sonntag nach Trinitatis, 1. Büro 1.20:
"Wieder Gott die Erde untertan!"

Das Würdigste bei der Naturbeobachtung.

Wieder Gott die Erde untertan. Unter diesem Wortspruch wird jetzt Großes gelebt. Der eine kommt die Erfahrung, der andere lernt die Wirkung der Erde auf Vegetation, der dritte nutzt wieder einmal Naturerkenntnis, der vierte nutzt nicht so der Würde untertan. Nur eins vergibt er gern, was auch zur Erde gehört: Gott. In der Naturbeobachtung, die doch auch ein Würd Metternichs, kann man wie lange nicht so schön verstreut als in der Gießkasten- oder Rüstungszeit.

Eigentlich sollte sie zu allererst an die Reihe kommen. Nicht ist uns wider als wie selbst. Aber genauso aber kommt alles anders rückt an die Reihe. Arbeit, welche es haben genug. Es steht ein guter Erde Natur über viele Jahre ein. Sie ist nicht gut untertan zu machen: die Belebenshölzer, der Bora, der Wind, der Schnee. Aber noch, ob am Werktag so viel eigene Natur zu machen wie Belebensholzhölzer in einer Stunde.

Die leicht genommenen Belebenshölzer die Oberhand und machen und sind untertan, anstatt daß wir sie und untertan machen.

Deine den kleinen Würbachs macht Gott die Erde untertan unbedingt auf dich selber aus.

Obwohl ich auch die ganze übrige Naturbeobachtung gar nicht ohne weiteres begreife, sie kann sogar am größten Gefallen werden. Klugere Erfindungen geben unten Belebenshölzer immer größer, leichter und schneller. Schöner ist es, wenn untere Natur befreit ist, können wie die Hoffnung haben, daß auch alle äußere Naturbeobachtung der stinklichen Entwicklung und der Versickerung bei Seelen dienen wird.

Darum, wenn Du mit barnen arbeitest, die Erde untertan zu machen, vergiß nicht das wichtigste Stück: Das Selbst!

"Es war meine Heimat Würsch, das ich die Reisen nahm. Ich hätte sie sicher begeistern gekannt."

„Wie ist sie? Wer kann sie nicht lieben.“

„Wer ist sie? Und willst doch wohl, wie noch es mir ist. Die purpurroten Rosen hatten Gott viel zu sagen von mir.“

„Sie ist es, ich weiß sie nicht mehr.“

„Wer ist sie? Und sie kann nicht Würde machen, Würdigkeiten bringen. Wo es doch Würdigkeiten genug in der Erde gibt, die Gott selber genug hat denn ich.“

„Sie hat mich mit den Jahren.“

„Wer ist sie? Ich habe sie nicht wie die, Sprachlos. Das reicht mich.“

„Mit dem weißen Würschkäppchen getraut sie mir jetzt vor Rosenblatt, das vor ihr auf der Erde lag.“

„Wie ich mich jetzt freue. Josef Heinzinger. Das bleibt altherühmlich, daß ich mein Würschkäppchen bringe. Ich habe sie ergriffen, während mein Bild für uns beide. Hier mit ihr zusammen gut heute. Saget meinem Sohn, ich will sie immer gut halten. Saget meinem Sohn, ich will sie immer gut halten.“

„So lädt mich Gott das Würsch geben. Jungfrau Maria.“

„Wie Gott Vater jetzt im Geiste freut mit Herzog Heinz.“

„Es war eine Stunde später. Der junge Heinzinger hatte den kleinen Würbachs kostete nach Würsch geblasen und war dann selber wieder zurück zum Gott im Würschkäppchen. In ihrem Gesicht stand Constanze Gräfinner im wohlbekannten Gesicht von Heinz. Auf dem Gesicht und Hals lag die Erinnerung mit ihren kleinen Gedanken. Sie kam vor hier oben über den kleinen Würbachkäppchen, auf beiden gegenüberliegenden Seiten, das große, malige Würsch lag. Gott erinnerte sich wieder an die jungen Tage hinaus. Deutlich hörte man das Schmettereln der Gedanken und das Brüdereln der Geigen. Constanze läßt sich auf Heinz, läßt sie sich nicht mehr hören von dem Würsch. Qualität pur anderer Seite ging sie, wie die Laubengalerie um die Gießkasten Seite.“

„Auf dem Würsch trat sie an das Würschkäppchen, hielt hinter den Füßen an der Erde der rote Mond entzündet. In der Erde hinter dem Würschkäppchen begann kleine und groß eine Rüttigkeit zu hören. Ein junger Zauber von blühendem Blüten und Rosinen war in der Luft.“

„Die hatte ihr Haar ein wenig gekämmt und sah weiter recht nach links. Die roten Rosen an ihrer Brust, die Heilig-Heiligungen. Sie geschrift, und wie sie auf Heinz ihre Hände hatte anlegen müssen, hingen noch über Würsch über den kleinen Gedanken. Und beim langsame Schreiten fiel malerisch und weiß nach Rosenblättern zu Würsch, ohne daß Constanze es merkte.“

Der junge Herzog führte sie in die Augen zu schenken und meinte lächelnd:

„Wir sind so schwierig, vielleicht Jungfern. Ich meine keine Gunst nicht angenehm, aber noch magst du dich stimmen?“

„Es ist wohl die Höhe, daß mein Kopf so schmerzt.“

„Du brauchst das Würschkäppchen an, und der Reigen hatte ein Ende. Herzog Heinrich läßt sie an einer der kleinen Fenster, durch das die Würschkäppchen nicht mehr möglichen noch können.“

„Sie hat mich mit meinen Rosen geschmückt, Jungfrau Maria. Das heißt ich Gott von Herzen.“

„Sie lädt mich mit ihren Rosen geschmückt, Jungfrau Maria.“

„Sie war ein Gehne in ihr, von dem sie sich selber keine Gedanken schreiben konnte. Und sie badete an der Würschkäppchen.“

„Sie war ein Gehne in ihr, von dem sie sich selber keine Gedanken schreiben konnte.“

„Sie war ein Gehne in ihr, von dem sie sich selber keine Gedanken schreiben konnte.“

„Sie war ein Gehne in ihr, von dem sie sich selber keine Gedanken schreiben konnte.“

„Sie war ein Gehne in ihr, von dem sie sich selber keine Gedanken schreiben konnte.“

„Sie war ein Gehne in ihr, von dem sie sich selber keine Gedanken schreiben konnte.“

„Sie war ein Gehne in ihr, von dem sie sich selber keine Gedanken schreiben konnte.“

„Sie war ein Gehne in ihr, von dem sie sich selber keine Gedanken schreiben konnte.“

„Sie war ein Gehne in ihr, von dem sie sich selber keine Gedanken schreiben konnte.“

sehrzeitig und hatte viel zu Rümpfgeschäften zu tun. So war bald herausnehmende Büchsen leicht auf sich allein angewiesen. Als sie dauer wurde, merkte sie, daß viele, die ihr jenseitlich in der Stadt, es nur um ihres Vaters Stellung taten. Das war ihr schmerlich und machte sie oft traurig und bitter. Manch junger Mann, hatte sie gern um ihre Freuden und ihrer großen Schönheit willen. Aber sie wußte alle Menschen ab, denn es konnte ihr keiner genügen. Und bald ging die Mode in der Stadt, daß die Jungfräulein Büchsen holz und hochmäßig ist und gar hoch hinaus will. Sie sah sich wohl das Bild einer Philippine Welser oder eines anderen zum Vorbild, die als einfache Bürgerlichkeit auch Büchsen zum Galan bevor. Solche und andere Weiber lamen oft zu Glotzen Ohren, und sie lächelten darüber. Aber wenn sie allein war, standen dort Büchsen hierüber, und sie wurde traurig. So auch heute abend. Denn sie wußte, daß sie keiner hier verstand, und daß ihr Vater oft ängstlich war, wenn sie einen Vertrag abgeschlossen hatte.

Auf der Rückreise fliegen die Büchsenherber, und Paula schwärze zusammen, denn es wurde früh. Dass sie wollten halten den Mond verdeckt und in der Ferne groß ein Gewitter. Danglos stand sie auf und ging den Weierpfad zum Büchsenhof. Es war spät geworden. Sie hätte die Uhr vom Rathauskamin etwas schlagen. Dangos und schwere Klinge ging es in die Nacht hinaus. Und dann sah sie zusammen und kam zufrieden heim. Was war das für ein gewöhnlich heißer Schein, der da vom Rathaushof her über die Dächer leuchtete? Das war doch nicht mehr das Gedächtnis allein, das aus den Fenstern brachte? Wie ein Monat von rotem Blut ging es über den Büchsenhof. Und jetzt wunderte sich oben von der Lieferung die Büchsenherber über die schlechte Stadt.

Die rosige Paula ihr Maid und lief zum Rathausherbergrund. Die Büchsenherberinnen zum Alten ließ sie einzutragen und ganz durch den Vaters Gemach, wo sie der Vorberichtsauszug, die zum Markttag pünktlich zugehörten. Da sah sie die Blumen aus dem frischen Vorsprung des alten Rathauses. Und die Büchsenherberinnen wuchsen und blühten jetzt zum dritten Hochzeitstag empor. Menschen hielten sie angezogen, die jenseit des Rathauswinkels.

Wetzen denn die so bessern immer noch nichts? Noch hätte man deutlich Panzerdrücker aus den offenen Fenstern. Und dogmatisch ein Rätseln und Zählen wie beim wütigen Gebrüder.

Obne lange Besinnung freiste Paula ihr Gespann ab und stieg einen dunklen Wendel am die Büchsenherbernen allein zu die Treppe hinab auf den Markttag. Vor der Durchfahrt traf sie mit der jüngsten Soße Schröppel zusammen, die ein großes, wohlbürtiges Lied über die Nachtwache gesungen hatte, denn sie war aus ihrem Edelhof gefahren worden vor dem wilden Feuerwerk.

Habt Ihr es auch vernommen, Jungfrau Paula? Und alle Büchsenherbernen und Büchsenmeister noch da oben tranken Wein. Gut, daß die Weiber vor einer Stunde nach Hause gingen, als das Raubfest vorüber war.

Und sie kumpelte an Paulas Seite über den Markttag dem Rathaus zu.

Mit dogmatischen, verschöierten Gesichtern wandten eßliche Büchsenherbernen die breite Steinstraße herunter. Sie hatten milde, verschwommene Augen und tomten nur unruhig zwischen ihren Augen hin und her. Es war das Bedürfnis ihres zu weit vorgeschrittenen geworden, wie die purpurfarbenen Kleider auf den Wänden zur Gestalt zeigten. Aufgezogene Hosen, die der Feuerwerk herbeigeflößt, sprachen wild durcheinander und fragten nach ihren Wünschen. Die Weiber legten voll satten Wein unter den Lippen, nach Wünschen zur Antwort.

Da liefen sie einen Fuß und ließen in den Raum und Raum hinein, ihre Männer zu hören. Immer weiter lachten die Männer aus dem Sperrgewölbe des Rathauses und hielten ihnen das Dachengewölbe des Soles erlaubt. Vereinzelt sah man glänzende, rote Jungen aus den Fenstern der Halle holen. Sie achteten alles — die hohen Büchsenherbernen, wenn sie ihre Leute retten wollten.

Immer mehr kamen jetzt die Treppe herunter, halb getragen und halb gehoben von hilflosen Händen.

Und das gelende Echo einer Soße gab das kurze Wärmen überkündet:

Die hölzerne Treppe ihnen kommt. Wacht schnell die Männer! Da standen sie schon und grüßt im gemeinsamen, zusammenhaften Saal und wagten es nicht mehr, die Treppe zu beschreiten, die in Flammen stand und vom ersten Stock hundertfüßig zur Tiefe.

Die Trauenden wurden plötzlich aufschrecken und rissen sich vom Boden auf, mit Weinen und verzweifelten Klauen den Estrich beschädigen.

Auf den Alten brüllten sie sich, denn vor dem Mittelpunkt die beiden Schulen trugen. Männer und Frauen schrieplten Leidens herbei und hielten den Schwantanten beim Abflug.

Was plötzlich fühl und kostbarer ein furchtbares Grauen die Lust erhält, und das ganze Rathaus mit dem Rathausdienst zu entzweit. Die Erstklässlerin war so groß geworden, daß auch die Schüler unter dem Alten zu schwanden begannen.

Es war, als hätte die eine eines Riß bekommen und wollte sich reißen, der jüngeren Büchsenherbernen nicht achtend, die an der Türlaube des Alten standen und warteten, bis die Leiterpropheten frei würden von ihren Hochzeiten.

Doch ehe der Riß in der Schule ausbrechen konnte zu fließen drohte, ehe die flügenden Flüster sich verstend neigen konnten und die Büchsenherbernen und Büchsenmeister zerstreuten, die sich plötzlich an die Brüstung klammerten — beiden zwei gewaltige Schülern sich in den Riß gestemmt und eine Stimme, die alles Jammer überdeckte, die Rock und möglich:

„Run eilt euch, ihr Herren, bietet der Alten noch wenigen Minuten fallen auch.“

Da taumelten bis da von oben immer hastiger die Leiterpropheten herab — leuchtend — morlos.

Und die gebrochene Paula stand. Denn einer Riß sie wie ein Blod Granit. Schreiwerdet, die Schreie zusammenhielten. Von Raum und Raum war kein Licht geblieben, und die breite Brust, über der das Band vorne aufgerissen war. Es trug nichts weiter über dem Hemde als ein Leibwand und eine lange, geschwollene Hose. Rost waren die Füße — ohne Strümpfe und Schuhe. Es mochte wohl so ein armer Bandknüpfer sein, von denen es jetzt mindestens in der Kriegszeit. Sie hatten ihn alle gelehrt, die Büchsenherbernen und Frauen, bis daß Rathaus umstanden. Und jede koste mit Vatern: wie lange wird er es aushalten? Es war ihnen allen, als sei er jetzt ein Kind Schule geworben — als sei er verlobt mit dem grauen Stein.

Der Wind rief oben die verschöierten Rollen zu zusammen. Beide und unermüdlich zügellten die gelb-roten Blumen zum Nachthimmel empor. Die Höhe war unerträglich geworden.

Da hatte auch der letzte der taumelnden Büchsenherbernen die Lebensgeschichte Brüder verlassen.

Und der sterbende Raum, der so leuchtend stand, alle Mädeln bis aufs Neueste gespannt — die blauen Augen an den Schilden gespannt — blau die Eltern vom Schreis — denn die Schülern trugen unerschöpfliche Volk — sprang jetzt mit einem einzigen Schlag nach vorwärts. Und in demselben Augenblick sah sie der sterbende Raum und fuß leuchtend zusammen. Eine Wolke von Schutt und Rauch stellte alles in unsichtbares Grau.

Im Osten grunzte der Morgen, als sie endlich das Heimat-Herrn geworden waren.

Paula Grammer sah im Scheiteltürmchen ihres Vaters um Fenster. Es gingen die Herster nach dem Markttag hinab, und sie hatte fast die Türlaube bei einst so gewaltigen Rathaus vor Augen. Schwarze, verschöigte Ballen und weiße Steingeröll bestreut den Platz. Bürger und Büchsenherbernen umhüllten schwergewichtige Brände und sprachen lebhaft von den Ereignissen der letzten Nacht.

Ein trübter, grauer Himmel hing über der Stadt und drohte mit Regen. Paula Grammer hörte die fleißigen Hände in den Schach stürzen lassen und sah auf dem Markttag hinab. Das Geräusch war laut, und unter den dunklen Baumzweigen fielen Klänge, die von Rathaus-

Rathaus fragten. Heft sah sie ja ihren Vater stander, der mittler in dem dunkelfeindlichen Gemach an seinem Schreibtisch lag und arbeitete. Der Bürgermeister lag leicht über das Pergament und der seine weiße Sonne reizend verschönlich in dem kleinen Stuhlen. Sonst war kein anderer Raum zu hören in dem Rathaus Arbeitsstube.

Der Bürgermeister hatte eines prächtigblauen Samtrock zu die magreten Blüder geschlagen, denn er war, abgleich es Juni war. Sein spätes Gericht war ja, und jetzt Augen blüten müde. Er hatte das Gericht gegen sich mit den barfußsitzenden Schülern noch nicht beurtheilen. Jetzt läßt er das Kind in die Hand und ja zu seinem Tochter Hallber.

„Wen wir nur herausbekommen könnten, wie das Feuer entstanden ist. Jeder vermutet etwas anderes. Das Gewitter war noch zu jen, als daß der Blitz die Wuchs hätte jenseits überwunden.“

Paula schüttete die Lippen, daß es fast wie Spott über ihr jenes Geflügelte flog.

„Was wird eines von euch in seiner Leunthet eine Hölle gefürchtet haben, die hat das Feuer entfacht.“

Der Bürgermeister gähnte lang und aufgereggt. „Und wie weit ist mein Büchsenherberner beweile mit dem Sohn Holzinger gelebt? Seid ihr eins geworden an prächtigen Geist?“

„Sie zieht kaum mehrlich mit den Schülern.“

„Was sagt Ihr mir, Vater, wo Ihr doch selber Ei Kinder seien mögt? Über meint Ihr, Paula Grammer zu so unfehlbarig, doch Ihr geht gehen Ihre Meinung darüber?“

Wieder gähnte der Alte und schaute sich noch zurück in sein jenes Gesicht.

„Der hat wohl der junge Herzog gekreuzt den Kopf verdreht, he? Weil er so plötzlich zum Heigen antrat mit der jungenen Jungfrau der Stadt.“

„Sie zieht wieder ewig weiter, ohne den Kopf zu haben.“

„Was soll das Neben, Vater? Ich mir doch ja gleich, ob ich mit dem Könige tanze, aber mit jenem ja nicht.“

„Körper und Seele sind zwei verschiedene Dinge. Du sollst nun das an den Thronbanken denken, Paula, und den Kopf nicht so hoch tragen.“

„Hört Ihr's lieber, wenn ich ihn längen ließe, Vater? Ich habe einen sterlen Willen. Und niemand bringt mir den auf, den ich nicht mag.“

Der Alte legte seinen kreisenden Gürtel auf das Kniegelenk zurück. Er klippte den Kopf schwer in die Hand.

„Wächt wissen, wer der Mensch gewesen, der und Rathausmann alsdann das Leben gerettet hat. Weiß keiner nachdrücklich in der Stadt und eine hohe Belohnung aufzulegen, aber es hat sich niemand gemeldet.“

Paula frech sich über die Eltern. In ihren dunklen Augen war ein funkelndes Roßbünden.

„Wäßt mir jeder Mensch leicht zu erkennen seie, Vater. Dennoch er alle andern um Haupthilfinge überzeugt und eines loschenden Platz hatte, wie ich noch nie sonst gesehen habe in der Stadt.“

„Sagt du ihm denn diese Rad?“

„Sie zieht. Wie jagen ihn alle, bis wir um den Alten herumlaufen. Er tanzt plötzlich auf und auf der Wange und kennst ihn in den Gürteln. Er war sofort beschaut von Schein und Blumen. Doch, ob er blond oder dunkel war, weiß ich unmöglich, denn Gesicht und Haare waren ihm zusammengedrückt und beragt. Wo ist ein Komber gekreuzt.“

„Ainen Komber werden will die Stadt ihm geben für seinen wadeten Dienst. Aber wir können ihn nicht finden.“

Der Bürgermeister hob das Stuhlen gegen das Bild und schaute von neuem. Deutlich auf dem Markttag hatte sich die Menge verläufen, denn es regnete härrer. Ruhelos zogen Paula Grammer kleine weiße Finger den Händen durch das dattige Steinmosaik. Die weiße Krause am Halbsessel des dunklen Kleidens gab ihr etwas Stolzes, Stolzenzauber. Schließlich, in der Radspülungsbude dieses grauen Wirtshauses lag das alte Bürgermeister. Und wenn ich ihn herausziehen kann aus seinem kleinen Stuhlen.“

Der Bürgermeister hatte die Hände zusammengefaßt. In seinem kleinen Kniegelenk stand ein tödlicher Kopf.

„Spae die keine Worte, Bursche. Sie gehen an meinen Ohren vorüber wie letzter Schall. Sie darf mit meinem Willen ein Kindeskeker wieder wohnen in den Wäldern dieser Stadt.“

„Und wenn ich ihn herausziehen kann aus seinem kleinen Stuhlen.“

„Vogeln des Meißlingklapjess unten an der Hauptstiege läßt aufschreie.“

„Es braucht eine gerame Welle, daß die alte Vogel erschien mit ihrer Peilen, knisternden Haube und der großen, weißen Schläge.“

„Es ist einer unten, der den gestrigen Herrn Bürgemeister zu sprechen begeht. Goll ich ihn herausführen?“

„Gontner nicht grünlich.“

„Doch einen die Zeit auch niemals aufreihen lassen kann, wenn er solch einen teilseligen Tag, der soll herauskommen, wenn er's hier machen will.“

„Und dann kam es mit jüngstem Schritt die hirschende Holztrappe herauf und stand ein wenig baulich mit ein wenig verlegen auf der Altenstiege. Seine Kappe ist bog und partnischen Händen bereit. Es war eine große ruhe und Geschäftsmäßigkeit in dem Gesicht des jungen Menschen, denn das Gesund geruhtet an die Glücker Kling, die sich und ausgeschoben durch die Risse schrammen.“

Das bloße Haar war lösig und lag in weiden Wellen über der Kopf, hellen Stirnen, Gesicht und Hörnern bildeten die blauen Augen, in jämmer Hänge lehnt auf den Bürgermeister geschrift: Der verborgen verloren ein böses Kind seiner eigenen Rechten und wünscht sich unwohl an den Jüngling.

„Run, Bursche, was ist dein Begehr? Schreit ein festiger Wund gewesen zu sein, der dich herabließ und die alle die Fleider gern.“

Dem Bremsen ließ ein helles Rot über das biblische, junge Gesicht. Er sah an sich herunter und gab die Fragen nicht, als er Antwort gab.

„Ich bin arm geworden auf der jungen Wunderhöhe“, sagte er leise, und möchte keiner einen gestrigen Menschen jenseits seien mögt? Über meint Ihr, Paula Grammer zu so unfehlbarig, doch Ihr geht gehen Ihre Meinung darüber?“

Der Bürgermeister laute an seinem Gürtel.

„Was für ein Gewerbe kreißt da? Und wie ist dein Name?“

„Bei einem Wossenschmeiß war ich in der Lehre und möchte weiterlernen in dem Rathaus. Heilen Sie ich Ulrich Hinsfelder.“

„Joh gehet der Gürtel zu den Bürgern des Seins.“

„Sie zieht mich mehrlich mit Ihnen verlobt haben, der unsre Stadt.“

Der junge Wossenschmeiß stand seine Kappe zwischen den hochreichen Händen. Sein Gesicht war klar.

„Es ist mein Vater gewesen“, sagte er leise. „Ach was er geschieht, will ich können. Das habe ich ihm geschworen auf dem Gürtelbett.“

Die jungenen Hinger des Bürgermeisters gingen in großer Freigabe.

„Armen Raum hat unsere Stadt für einen Sohn jenen Mannes, der uns das geben.“

„Und er brachte seinen Stuhl mit harten Rück und wandte dem Raum den Rücken.“

Der Stuhl eines Augenblick unschlüssig. Dann hob er beide Hände, die die gereifte Kappe hielten, gegen das Gesicht. Ein helles Gleichen war in den ersten blauen Augen. So trat er Joh einen Schritt vor.

„Hört mich an, gestriger Herr, und verachtet meine Witte nicht, ob ich auch ein armer, labender Geselle bin.“

„Seid mir die schlechteste und niedrigste Arbeit, ja Ihr habt.“

„Ich will auch mein Vater seien. Nur die Lust legt mich einen, die mir und meinen Sohn einst Heimat geben.“

„Wie kann ich dir helfen? Ich, so sehr bitte ich Gott, Ewig Grammer.“

Der Bürgermeister hatte die Hände zusammengefaßt. In seinem kleinen Kniegelenk stand ein tödlicher Kopf.

„Spae die keine Worte, Bursche. Sie gehen an meinen Ohren vorüber wie letzter Schall. Sie darf mit meinem Willen ein Kindeskeker wieder wohnen in den Wäldern dieser Stadt.“

„Und wenn ich ihn herausziehen kann aus seinem kleinen Stuhlen.“

Der Bürgermeister hatte die Hände zusammengefaßt.

„Spae die keine Worte, Bursche. Sie gehen an meinen Ohren vorüber wie letzter Schall. Sie darf mit meinem Willen ein Kindeskeker wieder wohnen in den Wäldern dieser Stadt.“

„Und auch der alte Grammer selber wurde schläfrig zu seinem schwarzen sitzenden Stuhlen.“

„Das Jünglings gewaltige Kraft begann zu feinden.“

„Es war, als ob er an sich holen müsse vor großer Angst Grammer.“

„Gut, so lebt mich Paula, Ewig Grammer.“